Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 214 | MITTWOCH, 13. SEPTEMBER 1950 | 77 JAHRGANG

Verteidigung hat Vorrang

Außenminister-Konferenz eröffnet – Acheson, Bevin und Schuman haben es in der Hand

New York (dpa, UP). Die Außenminister der USA, Großbritanniens und Frankreichs einigten sich am Dienstag darauf, der Organisation des westeuropäischen Verteidigungssystems unter Einschluß der Frage, welchen Beitrag die deutsche Bundesrepublik dazu liefern soll, bei ihren Beratungen Vorrang zu geben.

Die Konferenz der Außenminister begann am Dienstagnachmittag im New Yorker Waldorf-Astoria-Hotel. Dean Acheson, Ernest Bevin und Robert Schuman trafen sich in dem scharf bewachten Sitzungszimmer im 37. Stockwerk des Hotels um 15 Uhr Ortszeit (20 Uhr deutscher Zeit).

Wie ein amerikanischer Sprecher bekanntgab, einigten sich die Außenminister kurz vor dem offiziellen Beginn der Beratungen in internen Besprechungen darauf, die Tagesordnung so abzuändern, daß der Verteidigungskomplex bereits in der ersten Sitzung erörtert werden kann. Der amerikanische Sprecher sagte, die Außenminister würden sich zu diesem Thema über Vorschläge zu einigen versuchen, die den Außenministern der Atlantispaktstaaten vorgelegt werden sollen.

Die Außenminister der Atlantikpaktstaaten treten am Freitag in dem Gremium des nordatlantischen Rates zusammen. Der Sprecher fügte hinzu, daß die drei Westaußenminister keine endgültigen Beschlüsse fassen würden. Die Entscheidung liege beim Nordatlantischen Rat.

Die Sitzung im Konferenzsaal des Waldorf-Astoria-Hotels findet unter Ausschluß von Oeffentlichkeit und Presse statt. Die Außenminister Großbritanniens, Frankreichs und der Vereinigten Staaten sind nur von ihren engsten Mitarbeitern begleitet.

Die Flure des 37. Stockwerks des Waldorf-Astoria-Hotels in New York wimmelten am Dienstagmittag von Geheimpolizei, als der Pressechef des amerikanischen Außenministeriums, Michael McDermott, den Korrespondenten aus aller Welt nach stundenlangem Warten einen Blick in die Konferenzräume gestattete. Im Mittelpunkt des eigentlichen Sitzungsraumes — einer von acht Räumen, die für die Konferenzzwecke resertiert wurden — steht der große zwei mal vier Meter messende Tisch, an dessen Stirnseite Acheson platznimmt. Zu Achesons Rechten sitzt Bevin, zu seiner Linken Schuman. 10 weitere ledergepolsterte Stühle sind für die Berater der Außenminister vorgesehen und für die Hohen Kommissare und Leiter der europäischen und ostasiatischen Abteilungen der drei Außenministerien. Der Fußboden ist mit einem dicken beigefarbenen Teppich bedeckt. An den blaugrauen Wänden sind kostbare französische Gobelins aus dem 18. Jahrhundert angebracht.

Kurz vor Eröffnung der Sitzung durften Bildberichter noch die Außenminister Ernest Bevin, Robert Schuman und Dean Acheson am Konferenztisch photographieren. Dann schlossen sich die dick gepolsterten Türen, an denen Geheimpolizisten Aufstellung nahmen.

Bevin: Atlantikpakt für alle

New York (dpa). Der britische Außenminister Ernest Bevin erklärte am Dienstag nach seiner Ankunft in New York, die New-Yorker Außenministerkonferenz werde sich auch mit der Frage beschäftigen, ob der Atlantikpakt durch den Einschluß aller freien Staaten erweitert werden soll. Er fügte hinzu, alle Nationen, gleichgültig ob im Osten oder Westen, müßten sich vereinigen und ihre kollektive Stärke zeigen, wenn jemand die Bemühungen zur Aufrechterhaltung des Friedens untergraben wolle.

Bevin sprach sich gegen die Bildung deutscher Divisionen für eine westeuropäische Armee aus. Er sagte, er glaube nicht, daß der Einsatz deutscher Divisionen das richtige Mittel ist, Deutschland in die Völkergemeinschaft zurückzubringen.

Deutschland muß eingegliedert werden

Heuß: In ein sicheres System der Freiheit und des Friedens

Bonn (UP). „Die zeitliche Begegnung der Termine des staatlichen Startes der Bundesrepublik Deutschland vor einem Jahr und der New-Yorker Außenministerkonferenz unterstreicht den inneren Zusammenhang der außen- und innenpolitischen Entwicklung", erklärte Bundespräsident Professor Heuß der United Press zum Abschluß des ersten Jahres seiner Tätigkeit als Bundespräsident.

Die Kräfte und Tendenzen wirken ineinander, fügte der Präsident hinzu und sagte: „Wohl hat, ungeachtet der starken, noch lange währenden Belastung Deutschlands durch die Kriegsfolgen, die innere wirtschaftliche Gesundung der Bundesrepublik ihre guten Fortschritte gemacht. Die Produktivität ist gewachsen. Aber es ist deutlich, daß die psychologischen Beschwernisse für das deutsche Bewußtsein noch weiterhin des Abbaues bedürfen, damit die als notwendig anerkannte Eingliederung der Deutschen in ein sicheres System der Freiheit und des Friedens ein gutes Stück vorankommen."

Zu Fragen und Problemen akuter außenpolitischer Tragweite lehnte der Bundespräsident eine Stellungnahme ab, obwohl in zahlreichen Briefen, die an ihn gelangen, immer wieder die Forderung erhoben wird, der erste Würdenträger der Bundesrepublik möge sich einmal zu den wichtigsten und bedeutsamsten politischen Tagesfragen äußern. Das Grundgesetz sieht bekanntlich vor, daß sich der Bundespräsident nicht in die Tagespolitik einmischen darf.

Nordkoreas Industrie völlig zerstört

Hilferuf der Roten an die UNO — Amerikaner greifen an

Lake Success (UP). Die nordkoreanische Regierung teilte den Vereinten Nationen am Dienstag mit, daß Nordkoreas gesamte Schwerindustrie und der größte Teil seiner Leichtindustrie durch die amerikanischen Flieger „völlig zerstört" worden ist. Diese überraschende Erklärung ist in einem Telegramm des nordkoreanischen Außenministers Pak Sen-Nen enthalten, das dem UNO-Generalsekretär Trygve Lie und dem Präsidenten des Sicherheitsrates, Sir Gladwyn Jebb, übermittelt wurde. Die nordkoreanische Regierung forderte Lie und Jebb in diesem Telegramm auf, sofort einzuschreiten, um eine Fortsetzung der „Verbrechen der amerikanischen Interventionisten in Korea" zu verhindern.

„Das Schlimmste ist vorbei"

Tokio (UP). Die amerikanischen Truppen befanden sich am Mittwochmorgen an beiden Flanken der nördlichen Front des Brückenkopfes in Korea im Angriff gegen die Nordkoreaner, deren Offensive endgültig ihre Schwungkraft verloren hat.

Nördlich Taegu richtet sich die Spitze des Vorstoßes der amerikanischen ersten Kavalleriedivision gegen Tabudong, dem sich die Amerikaner auf etwa fünf Kilometer genähert haben, nachdem sie im ersten Sturm etwa zwei Kilometer Boden gewannen. Der Widerstand des Gegners, dessen Stärke im Abschnitt von Taegu auf 30 000 Mann geschätzt wird, ist sehr energisch.

Bedeutend schwächer ist die Gegenwehr der Nordkoreaner im Raum von Pohang, wo die amerikanische 24. Division im Laufe des Dienstag etwa drei Kilometer Boden gewann. Ein Kessel in der Nähe des Flugplatzes Pohang, in dem zwei nordkoreanische Bataillone eingeschlossen waren, wurde vernichtet.

Generalleutnant Walton Walker erklärte in seinem Hauptquartier zur militärischen Lage: „Das Schlimmste ist vorüber". Der Gegner könne zwar immer noch an der ganzen Front angreifen, doch habe er die Gewißheit, daß die Truppen der Vereinten Nationen jeglichen Angriff der Kommunisten aufhalten würden. Von amerikanischer militärischer Seite wird geschätzt, daß die Nordkoreaner seit dem ersten September mindestens 20 000 Mann verloren haben.

Die Tätigkeit der amerikanischen Jagdbomber richtete sich auch am Dienstag vor allem auf die nordkoreanischen Stellungen an der nördlichen Front, die mit gutem Erfolg angegriffen wurden.

Störsender gegen ‚Stimme Amerikas'

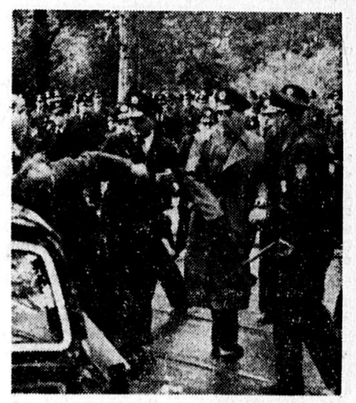
Washington (dpa). Amerikanische Radiofachleute berichten, daß allein in der Gegend um Moskau etwa 750 Kurzwellen-Störsender in Betrieb sind, um das Abhören der Sendungen der „Stimme Amerikas" zu verhindern, die von den 250 Langwellen-Störsendern der Sowjetunion nicht beeinträchtigt werden. Demgegenüber versucht die „Stimme Amerikas", neue Wege zu finden, um auch den sowjetischen Hörern ihre Sendungen zugänglich zu machen.

Theorie und Praxis

Schüsse auf dem Kriminalisten-Kongreß

Paris (dpa, UP). Paris ist um eine Sensation reicher. Auf dem internationalen Kriminalisten-Kongreß, der zur Zeit in der französischen Hauptstadt tagt, wurden auf ein rumänisches Konferenzmitglied von einem Landsmann fünf Revolverschüsse abgegeben. Der Grund zur Tat soll nicht in politischen Motiven, sondern in Eifersucht liegen.

Während führende Kriminalwissenschaftler aus 48 Nationen die „soziologischen, psychologischen und biologischen Aspekte des Verbrechens" beleuchteten, waren die Männer der Praxis nur wenige Meter entfernt dabei, die Hintergründe dieses Verbrechens — eines wirklichen, nicht theoretischen Verbrechens — aufzudecken. Einer der Beamten bemerkte trokken: „Vielleicht können die hohen Herren uns sagen, ob es nun ein soziologisches, ein psychologisches oder ein aus biologischen Motiven begangenes Verbrechen war. Für uns jedenfalls war es eine reine Schießerei."



Immer wieder schicken die Kommunisten ihre Tarnorganisationen auf die Straße, um durch sie für ihre politische Auffassung zu demonstrieren. Seit neuestem schreitet aber die westdeutsche Polizei dagegen ein — wie hier in Frankfurt gegen VVN-Demonstranten

Belgien entläßt Kommunisten

Brüssel (dpa). Die belgische Regierung hat nach einer Bekanntgabe des Ministerpräsidenten Joseph Pholien vom Dienstag beschlossen, alle Staatsbeamten und Angestellten zu entlassen, die durch Zugehörigkeit oder sonst öffentlich die Tätigkeit „revolutionärer oder antinationaler Gruppen" unterstützen. Pholien nannte dabei besonders die Kommunisten.

Churchill verlangt 70 europäische Divisionen

Darunter 10 deutsche — Verteidigungsdebatte im Unterhaus — Briten schicken eine dritte Division an den Rhein

London (dpa, UP). Winston Churchill verlangte am Dienstag in der Verteidigungsdebatte des britischen Unterhauses die schnelle Aufstellung einer europäischen Armee in Stärke von mindestens sechzig bis siebzig Divisionen. In dieser Armee müsse auch ein starkes deutsches Truppenkontingent aufgenommen werden. Churchill sprach von 10 deutschen Divisionen.

Der Oppositionsführer sagte: „Wenn eine solche Armee an unserer schutzlosen Ostfront eingesetzt werden kann, so wird die größte Gefahr für einen Weltkrieg in den nächsten drei oder vier Jahren erheblich vermindert, wenn nicht ganz beseitigt sein."

Churchill betonte, daß die Aufstellung der Europa-Armee schnell erfolgen müsse — „falls man uns überhaupt die Zeit läßt." Die drei britischen Divisionen in Deutschland und die zwei Divisionen in Großbritannien seien trotz der überseeischen Verpflichtungen Großbritanniens kein angemessener britischer Verteidigungsbeitrag.

Vorher hatte der britische Ministerpräsident Clement Attlee vvor dem Unterhaus bekanntgegeben, daß die britischen Besatzungstruppen in Deutschland um eine vollausgerüstete Infanteriedivision verstärkt werden sollen. Mit dieser Erklärung hatte Attlee die Debatte über die Verteidigung Großbritannis eröffnet.

Zur Frage der Einbeziehung Westdeutschlands in das Verteidigungssystem Westeuropas stellte Attlee fest, daß diesbezügliche Entscheidungen nur gemeinsam von allen Mitgliedstaaten des Nordatlantikpaktes getroffen werden könnten. Gleichzeitig teile er mit, daß die Außenminister der drei westlichen Großmächte über die Vorschläge einer westdeutschen Polizeitruppe verhandeln würden.

Unter dem neuen Aufrüstungsprogramm, fuhr der Redner fort, seien bereits Aufträge in Höhe von 50 Millionen Pfund Sterling vergeben worden, die hauptsächlich Neubauten von Flugzeugen, Unterseebooten und schweren Waffen beträfen.

„Wir müssen uns mit der Tatsache abfinden, daß der Koreafall sich in einer oder der anderen Form überall wiederholen kann. Dies heißt nicht, daß wir des Glaubens sind, ein dritter Weltkrieg stehe vor der Tür. Trotzdem ist es selbstverständlich, daß wir alles tun, was im Bereich des Möglichen liegt, um einen Krieg zu vermeiden."

Wie der Ministerpräsident zu der Truppenverstärkung in Westdeutschland weiter bemerkte, würden die zwei bereits in der britischen Besatzungszone stationierten Divisionen zusätzlich zu der noch zu entsendenden Division auf volle Kriegsstärke gebracht werden.

„UNO-Armee statt Besatzung"

Bern (dpa). Die Züricher „Tat" schlägt am Dienstag den Westmächten vor, das Besatzungsstatut abzuändern und die in Westdeutschland stehenden alliierten Truppen in eine UNO-Armee umzuwandeln. Auf diese Weise sollten die vielfachen psychologischen und materiellen Nachteile des gegenwärtigen Besatzungsregimes beseitigt, das Gefühl der Solidarität zwischen Sieger und Besiegten wachgerufen und dem Kommunismus seine zugkräftigsten Agitationsmomente entzogen werden.

Bundestag berät Änderung der Strafgesetze

Strafrechtliche Waffen gegen „Feinde der Demokratie" — SPD und Bayernpartei machen Vorbehalte

Bonn (Eigenbericht). Nach erster Lesung überwies der Bundestag drei für die Aufrechterhaltung der demokratischen Staatsordnung bedeutsame Gesetzentwürfe an die zuständigen Ausschüsse, darunter das Strafrechtsordnungsgesetz 1950, das Versammlungsordnungsgesetz und das Gesetz über die Errichtung eines Bundeskriminalpolizeiamtes.

„Wir müssen auf strafrechtlichem Gebiet alle Vorkehrungen treffen, um die selbstgewählte Freiheit zu erhalten", betonte Bundesjustizminister Dr. Dehler. Das Strafrechtsänderungsgesetz sieht unter anderem Strafbestimmungen für folgende Vergehen vor: Verrat von Staatsgeheimnissen, staatsfeindliche Zusammenarbeit mit dem Ausland. Die beiden Punkte werden allgemein als eine Waffe gegen die „Wühlarbeit" aus dem Osten betrachtet. Ferner sieht der Gesetzentwurf die Schaffung einer Bannmeile für das Parlament, Schutz der freien und geheimen Wahlen und Schutz des Staatsoberhauptes vor. Ein Sonderschutz für die Bundesminister ist nicht beabsichtigt.

Die Regierungsparteien unterstützen im großen und ganzen die Gesetze, während die SPD insbesondere gegen die vom Bundesjustizminister vorgelegte Strafrechtsnovelle Bedenken erhob. Die Bayernpartei beanstandete bei allen drei Gesetzen die angebliche Außerachtlassung föderalistischer Grundprinzipien. Die Kommunisten, deren Ausführungen sich kaum von den bisher gegen die Bundesregierung vorgebrachten Beschuldigungen unterschieden, protestierten gegen die Gesetze, da sie insbesondere zur Unterdrückung der „fortschrittlich gesinnten Kräfte Deutschlands" vorbereitet worden seien.

Aus Kreisen des Bundestages verlautet, daß in der kommenden Woche mit einer großen außenpolitischen Debatte und mit Erklärungen der Regierung im Bundestag zu rechnen sei. Man nimmt an, daß nach dem Abschluß der New Yorker Außenministerkonferenz von seiten der Hohen Kommission die Stellungnahmen zu den beiden Memoranden der Bundesregierung über die Sicherheitsfrage und die Revision des Besatzungsstatuts vorliegen werden.

Der erste General in Bonn

Schwerin Sicherheitsspezialist des Kanzlers

Bonn. Der ehemalige Panzergeneral Gerhard Graf Schwerin steht dem Bundeskanzler „nach Bedarf in technischen Fragen der Sicherheit zur Verfügung", heißt es in einer am Dienstag veröffentlichten offiziellen Mitteilung des Bundespresseamtes. Damit hat die Bundesregierung zum ersten Mal amtlich bestätigen lassen, daß Dr. Adenauer Berater für das Sicherheitsproblem aus den Reihen ehemaliger Generale herangezogen hat.

Mißtrauensantrag wurde abgesetzt

Bonn (Eigenbericht). Aus Kreisen des Bundestages verlautete am Dienstagabend, daß der Mißtrauensantrag der Bayernpartei gegen Bundesfinanzminister Schäffer vom Aeltestenrat von der Mittwoch-Tagesordnung abgesetzt worden sei. Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer hatte dem Präsidium des Bundestages ein Gutachten übermittelt, in dem die Behandlung des Mißtrauensantrages der Bayernpartei als verfassungswidrig hingestellt wurde.

Nach Informationen aus dem Bundestag verweist der Kanzler in seinem Brief auf das Grundgesetz, in dem kein Mißtrauensantrag gegen einen einzelnen Minister verankert sei. Dr. Adenauer betont, daß das Grundgesetz nur ein konstruktives Mißtrauen gegen das gesamte Kabinett vorsehe, bei dem gleichzeitig ein neuer Bundeskanzler vorgeschlagen werden müsse.

Jetzt floh er nach Westen

... vorher war Josef Rambo (Ost-CDU) ein Handlanger der SED

Berlin (UP). Der nach Westberlin geflüchtete 1. Vorsitzende der Ost-CDU Sachsen und Vizepräsident der Sowjetzonen-Volkskammer, Josef Rambo, wird vom Exilvorstand der Ost-CDU nicht als politischer Flüchtling anerkannt. In einer entsprechenden Erklärung wird Rambo als einer der „übelsten Einpeitscher sowjetischer Methoden und Maßnahmen" in der Sowjetzone sowie als „Kollaborateur mit den Sowjets" bezeichnet. Gleichzeitig wird Rambo beschuldigt, den Sturz und die Beseitigung des ehemaligen ersten Vorsitzenden der Ost-CDU Sachsen, Professor Hugo Hickmann, und die damit verbundene Amtsenthebung von etwa 300 leitenden Funktionären der Ost-CDU auf Anordnung der Sowjets durchgeführt zu haben.

Josef Rambo selbst macht einen stark erschütterten Eindruck. Er erklärte u. a., daß er sich dessen bewußt sei, ein Helfershelfer der SED und durch sein Verhalten mehr ein SED-Mann als Mitglied der Ost-CDU gewesen zu sein. Er hat sich beim Flüchtlingsausschuß der Berliner CDU gemeldet. Rambo konnte seine Familie ,seine Möbel und seinen Dienstwagen von Dresden mitnehmen. Er sagte, daß er geflohen sei, weil es einem Politiker der CDU auf die Dauer nicht möglich sei, in der Sowjetzone tätig zu sein.

Das Tagesgespräch

pr — Wenn die Septemberoffensive der Nordkoreaner das Ziel hatte, innerhalb weniger Tage den Nachschubhafen Fusan zu erreichen, muß sie als gescheitert gelten. Die roten Divisionen haben an der Nordfront die Städte Pohang, Kygye und Waegwan erobert und im Mittelabschnitt die Verbindung zwischen den östlich des Naktong errichteten Brückenköpfen hergestellt. An die Stadt Taegu sind sie bis auf Artillerieschußweite herangerückt. Im Süden dagegen blieb ihnen der Erfolg versagt. Jetzt aber scheint sich an allen Frontabschnitten das Blatt zu wenden. Ob freilich Nachrichten wie jene zutreffen, die von einem so akuten Waffenmangel der Nordkoreaner berichten, daß nur die ersten Angriffswellen über Gewehre verfügen, während die letzten Reihen der angreifenden Formationen die Waffen der Gefallenen auflesen, erscheint mehr als fraglich. Der Koreakorrespondent des „Figaro" kabelt im Gegenteil, daß die Nordkoreaner noch niemals so viele automatische Waffen eingesetzt hätten wie jetzt. Die Russen, die an ihren Satelliten Panzer und Geschütze in solcher Zahl liefern, daß die Nordkoreaner den Amerikanern an schweren Waffen immer noch fühlbar überlegen sind, werden sie mit Karabinern und Infanteriemunition nicht im Stich lassen. Wohl aber kann man sich vorstellen, daß der im ständigen Bombenhagel der fliegenden Festungen liegende Nachschub nicht mehr recht funktioniert. Die Luftüberlegenheit der UNO-Truppen beginnt sich auszuwirken. Die kampfgewohnten Eliteverbände der Angreifer sind aufgerieben oder schwer angeschlagen. Und wenn die Moral der Kommunisten auch noch so weit intakt ist, daß die vorstürmenden Spitzengruppen dem Gros unter Aufopferung des Lebens Gassen durch die Minenfelder bahnen und die Masse in geschlossener Bataillonsformation ins MG-Feuer marschiert — mit Moral allein ist die Offensive nicht zum siegreichen Ende zu führen. So bitter den Amerikanern die Lehre schmeckte, daß auch im Zeitalter der Mechanisierung kein Krieg ohne hochwertige Infanterie geführt werden kann — so bitter mundet den Nordkoreanern jetzt die Lektion, daß an der gegnerischen Luftüberlegenheit auch die beste Infanterie zuschanden wird.

Der Gegenangriff, zu dem die Amerikaner gestern angetreten sind, hat ihnen einige Anfangserfolge gebracht und größere Erfolge in greifbare Nähe gerückt. Aber er scheint noch nicht der Anfang vom Ende zu sein. Das materielle, biologische und moralische Potential der Kommunisten ist noch so groß, die Amerikaner bitter für die politischen und militärischen Fehler büßen zu lassen, die sie vor dem offenen Ausbrechen des Koreakonfliktes gemacht haben.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Drei Männer in New York

—z Die letzte Ausgabe der amerikanischen Wochenzeitschrift „The Reporter" zeigt auf ihrem Titelblatt nichts anderes als die vervielfachte Zeichnung des schweren „Pershing" Panzers, über der sozusagen als Entschuldigung für das kriegerische Sujet das Emblem der UNO schwebt, die von Lorbeerzweigen umgebene Erdkugel. Dieses Umschlagsbild kennzeichnet besser als lange Artikel die Atmosphäre in den Vereinigten Staaten, wo die Aufrüstung als das letzte Mittel gepriesen wird, um den Dritten Weltkrieg zu verhindern. Die in Washington herrschende Ansicht glaubt, daß Stalin, angeblich schon auf das Risiko des Krieges vorbereitet, nur durch eine militärische Übermacht der westlichen Demokratien vom Abenteuer der Welteroberung zurückgehalten werden könne. In dieser Atmosphäre haben sich die Außenminister der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Frankreichs in New York getroffen, um auf Grund der Empfehlungen des Londoner Studienausschusses die Revision des Besatzungsstatuts vorzunehmen.

Doch dem Einfluß ihrer auf Aufrüstung eingestellten Umgebung können sich die drei Staatsmänner nicht entziehen. Wenn allenthalben von der Verteidigung Europas gesprochen wird, dann ist damit auch ganz besonders die Beteiligung Westdeutschlands gemeint. Der französische Ministerpräsident Pleven hat das endgültige Stichwort gegeben, als er in Straßburg erklärte, wer die Sicherheit Deutschlands bedrohe, bedrohe auch diejenige Frankreichs. So müssen Acheson, Bevin und Schuman sich in erster Linie mit einem Problem beschäftigen, das mit der Revision des Besatzungsstatuts scheinbar kaum zusammenhängt: der Wiederbewaffnung Westdeutschlands. In der Bundesrepublik dagegen richteten sich die Hoffnungen vieler Monate gerade auf dieses Außenministertreffen, von dem wir eine weitgehende Wiederherstellung unserer Souveränität erwarteten, und zwar nicht nur in formaler, sondern auch in tatsächlicher Hinsicht.

Nun wird man aber auch in Deutschland begreifen müssen, daß durch die Vorgänge in Korea die Verteidigungsfrage für die gesamte freie Welt in den Vordergrund gerückt worden ist und daß die Revision des Besatzungsstatuts erst an zweiter Stelle rangiert. Daß sie nicht in den Beschlüssen dieser Woche stecken bleibt, dafür soll ein neuer Studienausschuß der drei Westmächte Sorge tragen, der die nächste, vermutlich Ende des Jahres stattfindende Außenministerkonferenz vorbereiten wird. Grundsätzlich jedoch hängt ja die Frage des Schutzes der Bundesrepublik mit der Revision des Besatzungsstatuts auf das engste zusammen. Truman hat die Entsendung weiterer amerikanischer Divisionen nach Europa angekündigt, die zum größten Teil in Deutschland stationiert werden sollen. In diesem Zusammenhang ist aber nun auch das Wort von der „Schutzmacht" gefallen, in die sich die Besatzungsmacht verwandeln werde. Damit würde dem Besatzungsstatut auf die Dauer ohnehin die völkerrechtliche Grundlage entzogen werden.

Gewisse Hemmungen liegen offenbar noch bei den beiden europäischen Bundesgenossen der Vereinigten Staaten. Während man sich in London zu dem Fragenkomplex kaum äußert, der jetzt in New York und bis zum nächsten Außenministertreffen behandelt werden soll, bemüht sich die französische Presse, ja, selbst auch ein Teil der Kabinettsmitglieder, dem Volk die Notwendigkeit einer deutschen Wiederaufrüstung schmackhaft zu machen. Uns will scheinen, daß das in Deutschland und in der Meinung der deutschen Bevölkerung auch auf erhebliche — und nicht unbegründete! — Schwierigkeiten stoßen wird. Eines Tages werden ja gewiß die Denkschriften des Bundeskanzlers veröffentlicht werden. Das wäre schon deshalb zu begrüßen, weil dann ein Vergleichsmaßstab für die Beschlüsse von New York vorläge.

Sozialer Aufstieg sichert Verteidigung Europas

Deutschlands Verteidigungsbereitschaft und -bedingungen

In einem Exklusiv-Interview mit dem diplomatischen Korrespondenten der United Preß forderte Vizekanzler Blücher, daß die Westmächte keine Zeit verlieren sollten, „starke Streitkräfte" nach Westdeutschland zu schicken und damit einen Zustand des „offenkundigen Anreizes" für potentielle Angreifer zu beendigen.

Der Vizekanzler betonte gleichzeitig, daß die Aufhebung der Produktionsbeschränkung für die westdeutsche Stahlindustrie erforderlich sei. Die Bundesrepublik werde in der kommenden Zeit etwa 16 Millionen Tonnen Stahl für ihren normalen Eigenverbrauch benötigen (gegenwärtig ist die jährliche westdeutsche Stahlquote mit 11,1 Millionen Tonnen festgesetzt).

Zum Verteidigungsproblem führte Blücher aus, daß sich Deutschland nicht seiner Verantwortung für die gemeinsame Verteidigung entziehe. „Aber die Beteiligung Deutschlands an einem umfassenden Verteidigungssystem wird von dem Vertrauen unserer Jugend in die Bereitwilligkeit der freien Welt abhängen, die Sicherheit Westdeutschlands durch ihre Unterstützung zu gewährleisten."

„In erster Linie benötigen wir die Sicherheit unserer inneren Front, d. h. wirtschaftliche und soziale Sicherheit. Zweitens wünschen die Deutschen innere politische Sicherheit durch eine Bundespolizei von genügender Stärke und drittens die Beendigung des Besatzungs tatutes und die Regelung der Beziehungen der Bundesrepublik zu anderen Mächten durch Verträge. Ohne die Erfüllung dieser Bedingungen wird die deutsche Jugend einen Appell der deutschen Regierung um Teilnahme an der Verteidigung Westeuropas wenig beachten."

„Wir hören öfter die Theorie, daß Europa, wenn es jetzt in einer Auseinandersetzung verlorenginge, von uns später wiedereingenommen werden könnte. Ich denke, das ist eine gefährliche und irrige Auffassung", führte Blücher aus. „Wenn Europa verlorenginge, ginge Großbritannien mit ihm gleichfalls verloren. Es bliebe wenig übrig, das einer Befreiung wert wäre."

Den wirtschaftlichen Wiederaufbaubedarf der Bundesrepublik umreißend führte Blücher aus, daß in den nächsten zwanzig Jahren etwa acht Millionen Wohnungen gebaut, das rollende Eisenbahnmaterial ersetzt und ergänzt werden müßten und daß eine Verbesserung des veralteten Eisenbahnsystems notwendig sei.

In Beantwortung von Fragen über die Aussichten einer Zusammenarbeit in Europa und den Schuman-Plan traf der Vizekanzler die folgenden Feststellungen: „Eine gemeinsame Außen- und Verteidigungspolitik in Europa genügen nicht allein zur Festigung der europäischen Einheit, wenn nicht die wirtschaftliche Einheit die Grundlage dafür abgibt. Eines der Mittel zur Förderung der europäischen Zusammenarbeit wäre die Schaffung der Möglichkeit für Aerzte, Techniker, Chemiker und Wissenschaftler, in anderen Ländern zu arbeiten und ferner ein Austausch der studierenden Jugend. Der Schuman-Plan wird zu einer Klärung und Verbesserung der Wettbewerbsbedingungen beitragen — das wird einer der Vorteile sein, die sich in nächster Zeit auswirken."

Dabei betonte Blücher: „Ich hoffe, daß die Verhandlungen es Großbritannien ermöglichen werden, an dem Plan in irgendeiner Form teilzunehmen und als assoziierter Partner mitzuwirken. Die Gefahr, daß zwei sich bekämpfende westeuropäische Gruppen einander gegenüberstehen, muß unter allen Umständen vermieden werden."

Eine Teilnahme der USA an dem Schuman-Plan würde er begrüßen, sagte der Vizekanzler, weil dadurch „Neutrale" mit eingeschlossen würden, was zur Verbesserung des Funktionierens beitrage.

„Eine der Hauptbedingungen für die Verteidigung Europas ist es", so betonte Vizekanzler Blücher abschließend, „daß der soziale Wiederaufbau weitergeht."

„Allgemeine echte Wirtschaftsbelebung"

Juli-Monatsbericht: Steigende Aufträge für die deutsche Industrie

Bonn. Das Bundeswirtschaftsministerium verzeichnet in seinem Juli-Monatsbericht über die Wirtschaftslage im Bundesgebiet steigende Auftragseingänge für die Industrie, in einzelnen Industriezweigen sogar um nahezu 100 Prozent. Zugleich stellt das Wirtschaftsministerium jedoch fest, daß die Industrie auf die günstige Absatzentwicklung noch nicht mit einer Produktionsausweitung reagiert hat. Den Grund hierfür sieht das Ministerium in den im Juli üblichen Betriebsferien und betrieblichen Ueberholungen, vor allem aber darin, daß die teilweise umfangreichen Bestellungen in vielen Fällen einmaligen Charakter tragen und als vorsorgliche — durch die Befürchtung höherer Preise und verlängerter Lieferzeiten ausgelöste — Dispositionen der Abnehmer aufgefaßt werden.

Nach den Unterlagen des Bundeswirtschaftsministeriums ist der Auftrieb im Auftragseingang nicht allein durch „Deckungskäufe" bedingt wie etwa bei den Stahlwerken (plus 53,6 Proz.), den Spinnereien (plus 99,9 Proz.), bestimmten Branchen der Lederindustrie (plus 38,5 Proz.) und der Zellstoff- und Papier-Industrie (plus 50 Proz.), sondern zugleich durch die allgemeine echte Wirtschaftsbelebung, die sich in den Auftragsziffern der Bauindustrie, der Exportindustrien und der Konsumgüterindustrien niederschlägt.

In den Konsumgüterindustrien kommt zu der allgemeinen Auflockerung der Absatzlage der saisonbedingte Anstieg der Bestellungen für das Herbst- und Wintergeschäft. Der Monatsbericht des Bundeswirtschaftsministeriums führt als Beispiele die Schuhindustrie mit einem Auftragsanstieg von 33,3 Prozent und die Webereien mit einem Anstieg von 38,8 Prozent an.

Adenauer verhandelte in Düsseldorf

Bonn. Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer führte am Dienstagvormittag Besprechungen mit CDU-Politikern in Düsseldorf. In Bonner politischen Kreisen wird angenommen, daß die Verhandlungen im Zusammenhang mit den Koalitionsbesprechungen in Nordrhein-Westfalen stehen. An der Dienstagsitzung des Bundeskabinetts in Bonn hatte der Bundeskanzler nicht teilgenommen.

Die Fraktion der FDP im Landtag von NRW hat am Dienstag erneut zum Ausdruck gebracht, sie sei nicht in der Lage, an einer von Ministerpräsident Karl Arnold angestrebten größten Koalition (CDU-SPD-FDP und Zentrum) teilzunehmen. Auch auf der Fraktionssitzung der CDU (mit Adenauer) kam es zu keiner Entscheidung über weitere Möglichkeiten der zukünftigen Regierung.

Der Kanzler geriet an den Falschen

Bonn (UP). In maßgebenden Bonner politischen Kreisen herrscht merkliche Verstimmung über ein neuerliches Interview des Bundeskanzlers, das dieser dem linksgerichteten französischen „Franc Tireur" gewährte und in dem sich Dr. Adenauer zum Sicherheitsproblem äußert. Das linkssozialistische Pariser Blatt hatte das Interview am Dienstag mit einer Karikatur (!) des Bundeskanzlers veröffentlicht.

Der Korrespondent der Zeitung schildert den Bundeskanzler als einen Mann, der ihm einen Augenblick lang wie eine alte Frau vorgekommen sei, in deren Gesicht sich „Schlauheit, Hingabe und Härte" verbinden. Dr. Adenauer habe an ein Kind erinnert, „daß das vom Weihnachtsmann erwartete Spielzeug schildert", als er seine Gedanken über die Bewaffnung der Bundespolizei entwickelte.

Parlamentarische Kreise haben mit Erstaunen vermerkt, daß weder der Leiter des Bundespresseamtes, Ministerialdirektor Dr. Heinrich Brand, noch irgendein anderes Mitglied des Bundespresseamtes über das Zustandekommen des Interviews unterrichtet waren.

Mahnung an christliche Arbeiter

Duisburg (UP). Der Sozialausschuß der CDU in Duisburg hat gegen die Praktiken der Industriegewerkschaft Metall Stellung genommen. Die christlichen Arbeiter müßten, so betonte ein Sprecher des Sozialausschusses gegen die „sozialistische Diktatur" der Industriegewerkschaft angehen. Der Sprecher warnte die sozialistischen Vertreter davor, die christliche Arbeitnehmerschaft vor die Alternative zu stellen, wieder eigene Gewerkschaften zu gründen.

Südafrika spricht für Deutschland

Malan: Deutschland war ein Wall gegen den Kommunismus

Pretoria (dpa). Der südafrikanische Ministerpräsident Dr. Malan erklärte am Montag in Pretoria, Deutschland sei „ein Wall gegen den Kommunismus" gewesen. Aber nach dem Ende des zweiten Weltkrieges sei Deutschland „von beiden Seiten ausgeplündert worden".

„Der Feind von heute kann sehr wohl der Freund von morgen sein", sagte Malan vor einem Kongreß seiner Parteifreunde in Transvaal. Es sei sehr zu begrüßen, daß die Westmächte nun eine neue Haltung gegenüber Deutschland eingenommen hätten. Die nationalistische Partei Südafrikas brauche sich des stets von ihr eingenommenen Standpunktes nicht zu schämen, daß Frieden nicht gleichbedeutend mit der vollständigen Zerstörung Deutschlands sein darf.

Zur Südwestafrika-Frage sagte Malan, die UNO habe sich mit der Aufrechterhaltung des Weltfriedens, nicht aber mit Südwestafrika zu beschäftigen. Auf der ganzen Welt gebe es keinen friedlicheren Platz als dieses Gebiet. Die ehemalige deutsche Kolonie Südwestafrika ist seit einigen Wochen im Parlament der südafrikanischen Union vertreten.

Staatsbegräbnis für Smuts

London. König Georg VI. von England übersandte der Gattin des verstorbenen Feldmarschalls Smuts am Montag ein Beileidstelegramm, in dem er seine „tiefe Trauer" über den Verlust „eines großen Mannes" zum Ausdruck brachte. Der südafrikanische Ministerpräsident Malan hat am Dienstag ein Staatsbegräbnis für den verstorbenen Oppositionsführer angeordnet. Am Freitag wird in Pretoria ein Gedächtnisgottesdienst stattfinden.

Wetter-Funk

Anfangs noch heiter bis wolkig und trocken / Im Laufe des Tages erneut Bewölkungszunahme und Niederschlagsneigung / Tagestemperaturen bis gegen 20 Grad ansteigend / Mäßige westliche Winde.

Von Tag zu Tag

Die Bundesregierung beschloß am Dienstag, einen Bundesgesundheitsrat aus 80 ehrenamtlichen Mitgliedern zu bilden.

Die Bundesregierung beschloß, in den außerordentlichen Haushaltsplan des Bundes für das laufende Jahr 100 Millionen D-Mark für Wiederaufbaudarlehen zum Bau und Erwerb von Handelsschiffen einzustellen.

Rund 920 Umsiedler aus den polnisch verwalteten deutschen Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie wurden am Montag und Dienstag vom Lager Friedland aufgenommen.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund und die Industriegewerkschaft Chemie, Papier, Keramik haben bei den Hochkommissaren und der Bundesregierung schriftlich ihre Bedenken gegen das IG-Farben-Gesetz vorgebracht.

Das wesentliche Ergebnis der am Dienstag beendeten Tagung des internationalen Währungsfonds in Paris war der Beschluß, den amtlichen Goldpreis von 35 Dollar je Feinunze unverändert beizubehalten.

Die polnische Regierung überreichte am Dienstag dem französischen Geschäftsträger in Warschau eine Note, in der gegen die Ausweisung polnischer Kommunisten aus Frankreich protestiert wird.

Das für nächsten Monat in Dublin angesetzte Fußball-Länderspiel zwischen Irland und Jugoslawien wurde abgesagt. Der Irische Fußball-Verband gab als Grund an: „Die Ankunft einer Mannschaft aus einem Land, in dem die Kirche verfolgt wird, könnte Anlaß zu Unruhen geben."

Die britischen Bergbaubehörden haben die Hoffnung auf Rettung der letzten 13 verschütteten schottischen Bergleute aufgegeben und den Angehörigen ihr Beileid ausgesprochen. Die Rettungsarbeiten werden jedoch fortgesetzt.

Oberst Ugo Luca, der den sizilianischen Räuber Salvatore Giuliano zur Strecke brachte, wurde zum General befördert.

Der deutsche Generalkonsul in den USA, Heinz Krekeler, hat die Errichtung einer Reihe deutscher Konsulate in verschiedenen amerikanischen Städten vorgeschlagen.

Unternehmen Regenbogen:

„Tiefer Durchbruch der Angreifer"

Heidelberg (UP). Die alliierten Truppen, die einem angenommenen Angriff aus dem Osten ausgesetzt sind, haben am Dienstagmorgen, dem zweiten Tag des „Unternehmens Regenbogen", eine „vorbereitete rückwärtige Verteidigungslinie" erreicht und damit begonnen, sich neu zu sammeln, um den Angriff zum Stehen zu bringen.

Den mit grünen Uniformen ausgestatteten „Angreifern" ist es jedoch im Laufe des Dienstag gelungen, die östlich des Rheines liegende Verteidigungslinie an drei Stellen zu durchbrechen. Schon am Montagabend konnten die Angreifer bei Hanau einen Brückenkopf über den Main und einen Massendurchbruch durch die Linie der Verteidiger vorbereiten. Am Dienstagmorgen strömten noch immer starke Verbände des Angreifers bei Hanau über den Main und konsolidierten damit die Position der Angreifer auf dem westlichen Mainufer.

Ein zweiter Durchbruch gelang den Angreifern in den frühen Morgenstunden des Dienstag durch die „Main-Neckar-Verteidigungslinie" im Nordwesten von Stuttgart. Dem Durchbruch ging eine erfolgreiche Aktion von Fallschirmspringern der Angreifer voraus, die im Rücken der Verteidiger abgesetzt worden waren.

Watenstedt atmet auf

Watenstedt-Salzgitter (dpa). Der britische Landeskommissar für Niedersachsen, Brigadier Lingham, hat am Dienstag das Ende der Entmilitarisierungsarbeiten in den Reichswerken in Watenstedt-Salzgitter angeordnet. Bereits am Vortage hatte der stellvertretende britische Hohe Kommissar Christopher Steel Bundeskanzler Dr. Adenauer vom Abschluß der Demilitarisierung im ganzen britischen Besatzungsgebiet informiert. Von dem britischen Einstellungsbefehl werden nur die Stahl- und Walzwerkhalle der Hütte Watenstedt betroffen. Die Walzwerkhalle wird bei dem derzeitigen Stand der Abbauarbeiten ganz, die Stahlwerkhalle zu zwei Dritteln erhalten bleiben. Auch die Gleisanlagen im Werksgelände, deren Abbau beschlossen, aber noch nicht begonnen war, bleiben nunmehr erhalten.

Produktive Trümmerverwertung

Frankfurt (UP). In zwölf bis fünfzehn Jahren seien sämtliche Trümmer in den westdeutschen Städten beseitigt und verwertet, erklärte ein Sprecher der „Deutschen Studiengesellschaft für Trümmerverwertung e. V." am Dienstag in einer Pressekonferenz in Frankfurt. Der Wiederaufbau der Bundesrepublik solle durch die in Kürze in sämtlichen westdeutschen Städten einsetzende systematische produktive Trümmerverwertung beträchtlich beschleunigt werden. Durch die Trümmerverwertung werde zugleich die Materiallücke auf dem westdeutschen Baustoffmarkt geschlossen werden. Gegenwärtig könne die Industrie nur 75 Prozent der benötigten Baustoffe produzieren. Die restlichen 25 Prozent würden jedoch in Kürze aus der Trümmerverwertung gewonnen werden.

54 Heimkehrer aus der Sowjetunion

Helmstedt (UP). Bei der Bahnhofsmission in Helmstedt trafen in der Woche vom 4. bis 9. September insgesamt 54 Heimkehrer aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft ein. Dies war die bisher größte Zahl von Heimkehrern, die innerhalb einer Woche vom Sammellager Frankfurt a. d. Oder einzeln entlassen und in die Bundesrepublik in Marsch gesetzt wurden.

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG Neuß Niederstraße 46 Verlag: Tel 2053 Schriftleitung Tel 3953/3954, Vertriebs und Anzeigen Abt 2553 Verlagsleiter Alfons Brings stellv Verlagsleiter: Friedrich Gottschall. Chefredakteur Kurt Pritzkoleit. Nachrichten: Dieter Berenbrok. Kultur: Josef Schmitz Lokales: Joseph Lange Heins Ohletz Sport: Josef Stahl Vertrieb und Anzeigen: Antop Hamm Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei AG Neuß Niederstraße 46 Abonnementspreis DM 2 70 einschl Botenlohn Einzelpreis DM 0.15 Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Ein kühner Friedensplan Oder-Neiße

Der Gedanke einer Mischsiedlung im Osten, einer gemeinsamen Siedlung von Deutschen und Polen in den deutschen Gebieten jenseits von Oder und Neisse unter der Autorität der Vereinten Nationen, steht zur Debatte; er soll zur Lösung der deutschen Grenz- und Flüchtlingsprobleme beitragen. Dieser Gedanke hat ein vielseitiges Echo gefunden, zu dem man weithin nur sagen kann: „Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt . . ."

Bereits auf dem Kolpingstag in Köln im Juni 1949 hat der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen und Bundesratspräsident Karl Arnold erklärt, daß die deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neisse nur unorganisch und oberflächlich von neuen polnischen Siedlern unter den Pflug genommen worden seien und daß sich doch eine Lösung finden lassen müsse, die eine echte Wiederbesiedlung dieses Landes ermögliche, ohne erneut Millionen von Menschen — diesmal polnischer Nationalität — durch Vertreibung unglücklich zu machen.

Für die Deutschen erfordere dieser Gedanke ungeachtet aller Schrecknisse die Bereitschaft, mit dem polnischen Nachbarn in einer Weise zusammenzuleben, die es ausschließe, daß der Streit um das Land wiederum zu einer blutigen Auseinandersetzung führe. Man darf bei diesen Worten Arnolds wohl als selbstverständlich annehmen, daß er ein freies, selbständiges, der europäischen Völkerfamilie angehörendes Polen voraussetzte und nicht einen Satellitenstaat meinte.

Fünf Monate später griff der Abgeordnete des Deutschen Bundestages und Leiter des Evangelischen Hilfswerks, Dr. Gerstenmaier, diese Gedankengänge auf und erweiterte sie durch die Anregung einer Mischsiedlung. Weder die Bundesrepublik noch die „Deutsche Demokratische Republik", so meint Gerstenmaier, hätten das Recht, die angestammte Heimat von Millionen Deutscher im Osten preiszugeben. Es wird also der Anspruch auf diese eigentliche „Ostzone" jenseits der Oder-Neisse-Linie, die niemals eine Grenze sein kann, als außerhalb jeder Diskussion stehend und zu Recht erhoben vorausgesetzt. Die Meinung Dr. Gerstenmaiers ist nun, die Möglichkeit der Mischsiedlung in einigen deutschen Ostprovinzen, in denen jetzt zum Teil bäuerliche Bevölkerung polnischer Herkunft angesiedelt ist, sollte trotz aller begreiflichen Abneigung der ehemals dort ansässigen deutschen Bevölkerung zum mindesten in den Bereich der Erörterungen einbezogen werden. Die für eine Mischsiedlung — möglicherweise zunächst in kleinen örtlichen Reservaten oder Kantonen deutschen und polnischen Volkstums nebeneinander — vorgesehenen Gebiete sollten zunächst für eine kürzere oder längere Uebergangszeit unter die Autorität der Organisation der Vereinten Nationen gestellt werden, gemäß den Methoden, der mit der Charta von San Franzisko eingeleiteten neuen Epoche internationaler Zusammenarbeit. Für das oberschlesische Industriegebiet denkt Dr. Gerstenmaier an eine Art internationaler Kontrolle, ähnlich wie sie im Westen von der Ruhrbehörde ausgeübt wird.

Der Grundgedanke zielt also auf eine Verbindung der deutschen Ostprovinzen mit dem deutschen Staatsverband in einer den politischen Möglichkeiten und internationalen Methoden angepaßten Weise ab, — ihre Normalisierung vorausgesetzt.

Wie Dr. Gerstenmaier in einer Rede in Backnang erklärte, stößt jeder Versuch einer Internationalisierung des deutschen Vertriebenenproblems und der Erörterung deutscher Ostfragen immer wieder auf die Gegenfrage: „Was soll nach deutscher Ansicht mit den vier Millionen Polen geschehen, die mittlerweile in diesem Raum angesiedelt sind? Wollt ihr sie zurückwalzen? Sollen wir dazu unsere Unterstützung geben?" Man kommt auf deutscher Seite nicht darum herum, sich diesen Fragen zu stellen. **Eine Atmosphäre des Hasses, der Ablehnung von vorn herein, der Rachsucht, des Niemals ist keineswegs dazu angetan, irgendeinen Schritt der anderen Mächte zur Internationalisierung des deutschen Flüchtlingsproblems zu erleichtern.** Man kann bei der gegebenen politischen Lage eine Revision der Oder-Neisse-Linie beschleunigen, wenn man gleichzeitig politisch mögliche Vorschläge macht. Der Vorwurf unverbesserlicher Halsstarrigkeit oder mangelnder Ernsthaftigkeit darf nie erhoben werden können. Die Forderung auf Rückgabe dieser Gebiete und der Räumung durch die Neusiedler ruft bei vielleicht hilfsbereiten Kräften des Auslandes eine dem deutschen Anliegen nur schädliche Resignation, Apathie oder Abwehr hervor.

Deutsche Vorschläge müssen aber auch der Mentalität der Verhandlungspartner entsprechen. Die oben wiedergegebenen Fragen lassen erkennen, daß den polnischen Neusiedlern, die durch die Grenzziehung zwischen Polen und der Sowjetunion schon einmal ihre Heimat verloren haben, nicht zugemutet werden soll, sich wiederum entwurzeln zu lassen. Solange jene polnisch-sowjetische Grenze in Kraft ist, gibt es für die polnischen Neusiedler keine Rückkehr. Wenn also von uns Deutschen beim Ingangbringen des Problems der Oder-Neisse-Linie die Fragen nach der Zukunft dieser Neusiedler nicht positiv beantwortet werden können, dann werden selbst die Kräfte des Auslandes, die noch am ehesten bereit wären, sich weigern, unsere Revisionsbemühungen überhaupt anzugreifen, geschweige denn zu den ihren zu machen.

Der Gedanke einer Mischsiedlung im Osten will Ausdruck einer Politik des Möglichen sein, **er will zu erkennen geben, daß der deutsche Beitrag von Realitäten, nicht von utopischen Forderungen bestimmt ist. Er will — im Rahmen der Bemühungen um eine weitergehende Internationalisierung des deutschen Flüchtlingsproblems — den anderen eine Chance geben, in eine ernsthafte Diskussion über Lösungsmöglichkeiten einzutreten. Darum wird nicht ein festes Mischsiedlungsprogramm vertreten, sondern ein modulationsfähiger Gedankengang** scheint nützlich zu sein, aus dem sich nach und nach eine gemeinsam zu erarbeitende Lösung im Bereich des Möglichen herauszukristallisieren vermag, — grundsätzlich jedoch auf Recht und Notwendigkeit der deutschen Ostgebiete für Gesamtdeutschland unerschütterlich beharrend. Ein Beitrag mehr, die Diskussion auf internationaler Ebene um die Wiedererringung des deutschen Ostens lebendig zu halten. Das aber kann nur gelingen — so argumentiert Dr. Gerstenmaier —, wenn von deutscher Seite Anregungen gegeben und eine Haltung und Gesinnung bekundet werden, die uns nicht wieder in die Isolierung treiben, sondern immer tiefer in die Solidarität der Kräfte der Welt bringen, die davon zu überzeugen sind, daß nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa mit der Oder-Neisse-Linie eine Wunde geschlagen wurde, an der der europäische Friede zu scheitern droht.

Radio Vatikan zum Abkommen in Ungarn

In einem Kommentar zu dem Abkommen zwischen dem ungarischen Episkopat und der Budapester Regierung erklärt Radio Vatikan, man wisse, unter welchen Druck die ungarische Regierung den Episkopat gesetzt habe, um ein Abkommen zu erzwingen. In einer solchen Atmosphäre der Verfolgung hätten die Bischöfe nachgegeben, um zu retten, was noch zu retten war.

Fest stehe jedoch, daß für die Regelung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat der Hl. Stuhl zuständig sei, da es sich um Konventionen handele, die das religiöse Leben des ganzen Landes berühren und da diese Konventionen auch bedeutende Zugeständnisse seitens der Kirche enthielten, was die Zuständigkeit der Bischöfe des Landes übersteige.

In vatikanischen Kreisen wird betont, man müsse vor einer endgültigen Stellungnahme den Wortlaut des Abkommens abwarten. Man erinnert jedoch daran, daß der Hl. Stuhl bei einem früheren Ersuchen der ungarischen Regierung um Aufnahme von Verhandlungen folgende Bedingungen gestellt habe: 1. Freilassung Kardinal Mindszentys, 2. volle Handlungsfreiheit der Katholischen Kirche auf religiösem und kulturellem Gebiet, 3. Rückgabe der verstaatlichten kirchlichen Schulen. Ohne die Erfüllung dieser Bedingungen habe sich der Vatikan nicht in der Lage gesehen, die vom ungarischen Staat gewünschten Verhandlungen aufzunehmen.

Weiter legt man in vatikanischen Kreisen den Erklärungen des Erzbischofs von Kalocsa, Mgr. Josef Grösz, ein gewisses Gewicht bei, der in einem im „Magyar Kurier" veröffentlichten Brief an die Regierung unterstreicht, durch das Abkommen werde in keiner Weise die Regelung der Beziehungen von Staat und Kirche berührt, soweit diese dem Hl. Stuhl vorbehalten sei.

VVN schreit eigenen Kameraden nieder

Mannheim. Der Mannheimer FDP-Bundestagsabgeordnete Robert Margulies ist aus der VVN ausgetreten, nachdem er am Sonntag als Redner auf einer von der Stadtverwaltung veranstalteten Gedenkstunde von VVN-Mitgliedern niedergeschrieen wurde. In einem Brief an die VVN schreibt Margulies, er könne nicht einer Organisation angehören, deren Mitglieder zu randalieren beginnen, sobald von Freiheit gesprochen wird.

Stuttgart ließ die VVN reden

Stuttgart (dpa). Der Landesverband Württemberg-Baden des Deutschen Bundes protestierte bei Oberbürgermeister Dr. Klett dagegen, daß die Stadtverwaltung der kommunistisch beeinflußten VVN den Kursaal in Bad Cannstadt für eine Kundgebung zur Verfügung gestellt habe. Bei dieser Kundgebung hätten sich führende Mitglieder der VVN für die Konzentrationslager in der Sowjetzone ausgesprochen.

Aus der Stadt Neuss

Interessanter Fall

Immer die alte Geschichte: Formulare sind keine Freudenbringer. Aber sie sind Stufen auf dem Weg zur deutschen Gründlichkeit. Nichts dagegen zu sagen! Auch gegen die Volkszählun g nicht — im Gegenteil: mir hat diese Art von Formularen beim Ausfüllen eine diebische Freude bereitet — an folgender Stelle nämlich: da will die Obrigkeit wissen (sie hat ein Recht darauf, selbstverständlich!), welche nicht dauernd im Haushalt seienden Personen was tuen. In meinem Falle sah das so aus: „Stellung zum Haushaltungsvorstand? Ich schrieb: „H a u s h a l t s h i l f e". Die nächste Rubrik: „G r u n d d e s A u f e n t h a l t e s?" Ich schrieb: „?" — Ich schrieb es im Affekt, aus einer Stimmung heraus, zugegeben.

Ja, ja, die Formulare — und überhaupt: „Haushaltshilfe" — die unsere wohnt außerhalb; sie muß den Zug benutzen, und so hat meine Frau ein Formular unterschrieben, auf Grund dessen die Bundesbahn eine Fahrpreisermäßigung in Form einer Wochenkarte gewährt. Am Schalter sagte man unserem fleißigen Hausgeist etwa folgendes: „Nee, eine U n t e r s c h r i f t genügt nicht — da kann ja jeder kommen! Hat Ihr Arbeitgeber keinen S t e m p e l?"

Das Antragsformular — dies sei unterstrichen — enthielt neben der Unterschrift unsere g e n a u e A d r e s s e! — Die so Angesprochene erwiderte: „In meinem Falle hat es doch wirklich seine Richtigkeit — oder glauben Sie, ich führe jeden Morgen zum Vergnügen um sieben Uhr von Holzheim nach Neuß?" Womit sie — wie ich glaube — Recht hatte.

Mit anderen Worten: einem Stempel wird heute mehr getraut als einer Unterschrift, dem höchst individuellen Alibi eines Menschen, der sie zu leisten hat. Es ist der gleiche Stempel, der sich in verantwortungsloser Brutalität einer Zeit aufdrückt, die so leicht mit der Wiedergeburt des freien Individuums identifiziert wird. Der Mensch als Nummer — und sein Zeichen ein S t e m p e l: haben wir die Verpflichtung der Stunde immer noch nicht begriffen?

Vorbild unserer Zeit

Notburga: Helferin der Gestrandeten — Die Aufgabe der Gegenwart

Armut und Elend, Hilflosigkeit und soziale Not sind nicht auf bestimmte Zeiten und Menschen beschränkt. Sie sind und werden immer belastende Attribute vieler sein. In unserer Zeit aber besonders. Vor einigen Tagen noch ging ich durch die Straßen einer Stadt. Es waren Straßen ohne Häuser. Schuttberge, wo einst Menschen wohnten. Nun schon nach Jahren verkrustet, durch Regen vermörtelt. Die Schutthalden überwuchert von Grasbüscheln. Es fiel mir weiter nicht mehr auf. Man ist schon daran gewöhnt. Wir alle. Neues entsteht wieder und drängt das Gestrige in den Hintergrund. Ich kam an einem Betonbunker vorbei, der heute als Uebernachtungsstätte für Wandernde, Heimatlose, Entwurzelte dient. Ich war doch entsetzt. Männer und Frauen sah ich, graue Gesichtsfarbe, schadhafte Kleidung, Augen, deren Glanz erloschen und die alles besagten. Ein Teil derer, die, innerlich zerrissen, haltlos aus ihrer Lebensaufgabe gerissen, Strandgut geworden sind. Furchtbarer, erschütternder als die Steinruinen, die anklagenden menschlichen Zeugen

Um so heller, bedeutsamer, ragt die Gestalt einer heiligen Notburga in unsere Zeit. Dienstmagd, arm, geschlagen und erniedrigt, wagte sie ihre menschliche Würde und Selbstachtung. Frei, doch untergeordnet, arbeitsam, doch ständig arm, selbstlos, doch verachtet, blieb sie die demütige Frau, weil sie ihre frauliche Würde wahrte, weil sie ein gläubiger Mensch war. Liebe und Ehrfurcht waren ihre Kraftpole in einem Leben, dem nichts versagt blieb an Niedrigem und Verworfenem, an Enttäuschungen und menschlichem Versagen, aber groß endete, weil die Liebe sie vor allem bewahrte und sie diese Liebe tätigte gegenüber den Armen, Verworfenen, Gestrandeten. Sie starb am 14. September 1313, nachdem sie in ihren letzten Lebensjahren täglich 500 Arme gespeist und zur Fürbitterin von Tirol ernannt wurde.

Für unsere Zeit ist deshalb ihr Gedenktag kein historischer Rückblick, sondern akute Gegenwartsaufgabe. Nichts anderes als Liebe, Ehrfurcht, Selbstlosigkeit benötigen die Mädchen und Jugendlichen, die den Belastungen eines asozialen sittlichen Milieus und einer regellos gewordenen Zeit nicht standhielten.

Als N e u ß e r gedenken wir b e s o n d e r s des morgigen Notburgatages, weil ein großes Heim in unserer Stadt diesen Namen trägt. Die Menschen, die dort wieder ihre Selbstachtung gewinnen, wieder die tragenden Werte ihres Lebens erfahren, stehen uns nahe und bedürfen der Liebe und der Ehrfurcht. Das Notburgahaus, in den letzten Kriegsjahren durch Bomben stark beschädigt, ist bald wieder hergestellt. In kurzer Zeit wird auch die Kirche wieder aufgebaut sein. Liebe denen zu erweisen, die in die Schattenseiten des Lebens geraten sind, ist Pflicht von uns allen. ha.

Moderner Wochenend-Ausflug:

Neuß-Hamburg in fünf Stunden

Wichtige Fahrplanänderung ab 8. Oktober — Neue Züge nach Köln, Gladbach und Düsseldorf

Um den Wünschen vieler Neußer Fahrgäste der Bundesbahn in weitem Maße Rechnung zu tragen, hat der Bahnhof Neuß vor Aufstellen des Winterfahrplans zum Teil wichtige Fahrplanänderungen vornehmen lassen, die ab 8. Oktober — dem Stichtag des Winterplanes — in Kraft treten. Im Folgenden sind die wesentlichen A e n d e r u n g e n stichwortartig zusammengefaßt. Die e r s t e n Zahlen bedeuten die n e u e n Neußer Abfahrtszeiten a b 8. O k t o b e r 00 U h r, (i n K l a m m e r n die b i s h e r i g e n Abfahrtszeiten der betreffenden Züge, die b i s z u m 7. O k t o b e r, 24 U h r, noch gültig sind).

Zeichenerklärung: Pz = Personenzug; Tr = Triebwagen; Etr. = Eiltriebwagen; Dtr. = Schnelltriebwagen; FDT = Fernschnelltriebwagen; E = Eilzug; D = D-Zug; neu = neu einzusetzender Zug; weg = Zug fällt ab 8. Oktober aus.

Die neuen Abfahrtszeiten

Tr. n. D'dorf — neu —	0.47 Uhr
Pz. n. Rheydt	0.21 Uhr (0.10)
Pz. n. Köln — werktags —	5.50 Uhr (5.52)
Etr. n. Gladbach — neu —	6.05 Uhr
Pz. n. D'dorf	6.51 Uhr (7.00)
D. n. Dortmund	7.18 Uhr (6.46)
Dtr. n. Frankfurt	6.54 Uhr (6.22)
Pz. nach D'dorf — sonntags —	weg (7.05)
Pz. n. D'dorf — täglich —	7.26 Uhr
D. n. Nürnberg	7.00 Uhr (6.57)
D. n. Hamburg	7.35 Uhr (7.27)
Pz. n. Viersen	8.17 Uhr (8.13)
Pz n. Köln — neu —	8.24 Uhr
E. n. Kleve/Nijmwegen	8.40 Uhr (8.30)
Pz. n. Kleve	9.48 Uhr (9.26)
Pz. n. Neuwied	9.40 Uhr (9.42)
Pz. n. Köln	10.53 Uhr (10.47)
Etr. n. Aachen	11.21 Uhr (11.16)
Pz. n. Gladbach	12.10 Uhr (12.12)
Pz. n. Viersen — werktags —	13.04 Uhr (13.06)
der gleiche Zug fährt sonntags ab:	13.02 Uhr
Pz. n. Köln — werktags —	13.21 Uhr (13.16)
Pz. n. Aachen täglich —	13.45 Uhr (13.36)

Ein Wochen-D-Zug mehr

Pz. n. Grevenbroich	13.30 Uhr (14.16)
Pz. n. D'dorf — neu —	13.43 Uhr
Pz. n. Kleve	14.54 Uhr (14.17)
Pz. n. Krefeld — neu — samstags —	14.17 Uhr
Pz. n. D'dorf	weg (14.07)
Pz. n. D'dorf	15.39 Uhr (15.46)
E. n. Kassel	15.47 Uhr (15.36)
Pz. n. D'dorf — werktags —	16.02 Uhr (15.57)
Etr. n. D'dorf	weg (16.06)
Pz. n. Krefeld — samstags —	16.08 Uhr (16.14)
Pz. n. Krefeld	16.29 Uhr (16.36)
E. n. Soest	17.00 Uhr (17.03)
Pz. n. Düren — werktags —	17.10 Uhr (17.06)
Pz. n. Kleve — auß. samst. —	17.33 Uhr (17.32)

Zum Nachtmahl in der Weltstadt

FDT. n. Hamburg (über Essen Hbf., Hamm, Münster, nur 2. Kl. Ank. Hbg.	22.43 Uhr) 17.38 Uhr
Pz. n. Kleve —täglich —	18.20 Uhr (18.20)
Pz. n. Neuwied — werkt. —	18.32 Uhr (18.30)
Pz. n. Köln	19.54 Uhr (19.30)
Pz. n. Kleve — auß. samst. —	20.54 Uhr (21.00)
D. n. Köln	21.02 Uhr (21.04)
D. n. Köln	21.32 Uhr (21.42)
E. n. Aachen	21.38 Uhr (21.32)
Tr. n. Aachen	23.38 Uhr (23.09)
Dtr. n. Köln	weg (23.26)
Pz. n. Köln	23.58 Uhr (23.49)
Pz. n. D'dorf	23.58 Uhr (0.00)

„Aus diesem Grunde . . ."

Aktueller Beitrag zu einem leidigen Thema

Der obere Grefrather Weg ist seit langer Zeit ein Stiefkind der Neußer Müllabfuhr. Der Müllwagen fährt wohl gelegentlich über den Weg, denkt aber nicht daran, an den einzelnen Häusern zu halten, sondern braust mit Volldampf in die nächste Sandgrube, um den Müll auszukippen. Ein Anwohner des Grefrather Wegs teilt der NGZ mit, daß, so lange er auf dem Grefrather Weg wohnen würde (1935), die Müllabfuhr noch keinmal ordnungsgemäß durchgeführt worden sei. Die Anwohner helfen sich selbst und bringen ihren Müll mit Erlaubnis der Besitzer zu den Sandgruben von Orth und Vobis.

Wo keine Müllabfuhr, können auch keine Müllabfuhrgebühren eingezogen werden. — Das war auch bisher so. Plötzlich aber fiel es dem Standesamt Neuß auf die Seele, daß es noch Bürger gibt, die nicht mit der Müllabfuhrgebühr belastet sind, und stellte ihnen pflichteifrigst prompt eine Rechnung aus. Die Betroffenen fragen sich mit Recht: Warum sollen wir zahlen, wenn jede Gegenleistung fehlt? Wie der Eigentümer des Hauses Grefrather Weg Nr. 49c versichert, verlangen die betroffenen Anwohner keine Ausnahme von der bestehenden Ordnung: „Sobald eine ordnungsmäßige Müllabfuhr auf dem oberen Grefrather Weg eingeführt ist, werden die Anwohner gegen eine Gebührenerhebung nichts einzuwenden haben."

Auf die Eingaben beim Stadtsteueramt erhielten die Anwohner folgenden Bescheid: „Nach Mitteilung des Tiefbauamtes vom 24. 8. kann ein Erlaß der Müllabfuhrgebühren nicht in Frage kommen. Aus d i e s e m G r u n d e erhalten Sie die eingesandten Gebührenbescheide beiliegend zurück. Ich bitte daher die geforderten Beträge pünktlich zu entrichten."

Welcher Grund liegt denn eigentlich vor? Warum das Stadtsteueramt nicht auf die Beschwerden der Anwohner des Grefrather Weges eingegangen ist und mit einer nichtssagenden Absage die Sache aus dem Wege räumen wollte, wird wohl ein Rätsel bleiben, wenn nicht von übergeordneter Stelle eingegriffen wird und den Betroffenen zu ihrem Recht verholfen wird.

Endlos gleißende Fäden

Neue Industrie von Sachsen nach Neuß — Seidene Unterwäsche stark gefragt

Dick war sie, und man scheute sich vor dem unangenehmen Gefühl, sie zu zertreten. Auf ihrem Rücken hatte sie ein Kreuz. Langsam kletterte sie an ihrem eigenen Faden herauf, begab sich in ihre gesponnene Falle, in der eine fette Fliege zappelte. Das Netz war kunstvoll, wie von Künstlerhand gezirkelt.

Unwillkürlich wird man an ein solches Netz erinnert, wenn man in die Wirkwarenfabrik auf der Friedrichstraße kommt. Seit über einem Jahr hat Neuß diese Fabrik in seinen Mauern, die, aus Sachsen importiert, in unserer Stadt die einzige ihrer Branche ist. Es war nicht leicht für die Firma, in Neuß den geeigneten Raum zu finden, in dem die Fabrikation aufgenommen werden konnte. Aber die Leute aus Sachsen haben schon das richtige Händchen dafür, sich durchzusetzen, und nicht ohne Stolz gestand der Fabrikherr, daß er nicht nur einen Fabrikationsraum besitzt, sondern auch für sich und seine ebenfalls importierten Facharbeiter den dringend nötigen Wohnraum bekommen hat.

Um überhaupt so ein Unternehmen aufbauen zu können, muß eine gründliche Sachkenntnis mitgebracht werden. Daran hat es nicht gefehlt, und so waren die besten Voraussetzungen für einen vollen Erfolg gegeben. Mit dieser Textilfabrik hat die vielseitige Neußer Industrie wieder einen neuen Zweig erhalten, der nur willkommen sein kann, denn je vielseitiger die Industrie in einer Stadt ist, um so eher kann sie Krisen überstehen. „Unsere Branche ist ein gutes Geschäft", bestätigte uns der Besitzer. „Mein Großvater war schon Textilfachmann. Unsere Kenntnisse sind schon Familienerbe. Wir haben uns auf Damen- und Herrenunterwäsche sowie Herrenoberhemden spezialisiert. Vor 40 Jahren haben wir unsere erste eigene Fabrik gegründet. Seitdem sind alle Familienmitglieder im Geschäft tätig. Wir sind sozusagen ein Familienunternehmen. Als Grundprodukte benutzen wir für unsere Unterwäsche Bemberg-Seide und Glanzstoff."

Während er erzählte, führte er uns in den Maschinensaal. Sobald wir den Raum betraten, dröhnte uns das Geräusch von auf Hochtouren laufenden Maschinen entgegen. „Es sind ganz moderne Maschinen", brüllte uns der Besitzer ins Ohr, und man sah es ihm an, daß sie sein ganzer Stolz sind. Die Maschinen sind in der Tat ein technisches Wunderwerk. 4800 Fäden werden von den surrenden Rollen in den Wirkstuhl geleitet und von einer undurchsichtigen Konstruktion zu Stoffballen gewirkt. Bevor aber der Wirkstuhl in Tätigkeit tritt, werden die von der Fabrik kommenden Seiden- und Glanzstoffrollen auf Keilbäume geschert. Die Keilbäume sind Rollen, von denen eine Anzahl Fäden abgewirkt und in den Wirkstuhl abgeleitet wird. Es ist ein verwirrendes Spiel der Fäden, hinter denen die Arbeiter und Arbeiterinnen sich schemenhaft bewegen, und man könnte diesem gleißenden Spiel stundenlang zuschauen. Nicht weniger wichtig als die Maschinen sind die Frauen und Mädchen, in deren geschickten Händen es liegt, ob der Schnitt der Nachthemden geschmackvoll ist, und deren Obliegenheit darin besteht, die geschnittenen Stücke zusammenzusetzen. Fleißig surrten die Nähmaschinen, und flink flogen die Hände der Frauen hin und her. Es muß viel geschafft werden, denn die Waren mit dem Es-We-Be-Zeichen finden großen Absatz. „Wir können die Nachfrage nicht befriedigen", verrät uns der Fabrikherr, „und wir müssen uns anstrengen, daß wir so viel wie möglich schaffen.



Es ist kein Blick in eine Elektrostation — die Fäden, die hier laufen, sind aus Seide

Natürlich hatten wir zuerst Schwierigkeiten mit den neuen Arbeitskräften. Aber inzwischen haben sich die Leute gut eingeführt, und alle, die mit dem besten Willen für diese Arbeit nicht taugten, haben wir wieder ausscheiden lassen."

Die Neußer Fabrik ist eigentlich nur eine Filiale des sächsischen Werkes, und in den Räumen der neuen Fabrik wird viel gesächselt. Die Fabrik in Sachsen stellt einen riesigen Komplex dar und produziert noch unter demselben Zeichen weiter. Aber besser ist besser, hat sich die Familie gesagt und hat sich rechtzeitig im Westen um eine Ausweichfabrik bemüht. Man muß es der Firma schon lassen, sie hat es ausgezeichnet verstanden, sich in Neuß zu akklimatisieren. Denn als wir gingen, wußten wir nicht, liegt Neuß in Sachsen, oder Sachsen in Neuß.

Neußer Seifenlauge trocknet nicht ein

Hamsterinstinkte bedrohten Seifenversorgung — Ansturm wurde abgewehrt

Nach Ausbruch der Korea-Krise nahm die Nachfrage auch in Neuß nach Haushalt- und Toilettenseifen plötzlich ein ungewöhnliches Ausmaß an. Leider aber ist das nicht etwa auf ein gesteigertes Sauberkeitsbedürfnis zurückzuführen, sondern gewisse Hamsterinstinkte wandten sich der Seife zu, ohne hier allerdings die Verknappung herbeiführen zu können, die beim Zucker leider eingetreten ist. Zwar führte der Nachfragesturm dazu, daß der Einzelhändler unerwartet schnell seine Vorräte schwinden sah und nicht mit gleicher Eile Ersatz beschaffen konnte, so daß bei dem Verbraucher der Eindruck der Knappheit — vor allem bei Haushaltseife — entstand. Aber im wesentlichen konnte die erhöhte Nachfrage in Neuß befriedigt werden. Es ist anzunehmen, daß sie bei fortschreitender Beruhigung der durch die Korea-Ereignisse verwirrten Gemüter auf ein normales Maß zurückgeht. „Leider!" denken vielleicht die Seifenfabrikanten. Sie waren begreiflicherweise sehr befriedigt davon, daß die Hamsterkäufe unter ihren Beständen aufräumten und die Beschaffung der zur Wiederauffüllung der Läger notwendigen Rohstoffe ihnen keine besonderen Schwierigkeiten machte.

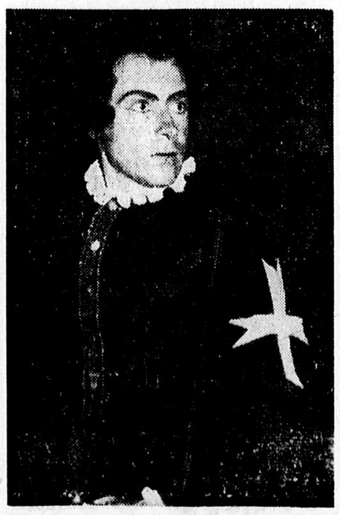
Verfehlte Dispositionen

Daß diese aber fehlten, hat die Industrie einer Vorratswirtschaft zu verdanken, die nicht auf weiser Voraussicht, sondern im Gegenteil auf recht verfehlte kaufmännische Dispositionen zurückging, für die die JEIA seligen Angedenkens verantwortlich ist. Sie hatte nämlich im Jahre 1948-49 riesige Käufe an Fettsäure im Auslande durchgeführt, obwohl es bereits Anzeichen für einen baldigen Preissturz gab. Dieser trat dann auch sofort nach Abschluß der Kaufverträge ein, so daß sich die Einkäufe als viel zu teuer erwiesen. Der Hunger der Industrie nach Rohstoffen war aber damals so groß, daß trotzdem 45 000 Tonnen Fettsäure den Weg in die Fabriken fanden. Es blieb jedoch ein Rest von 40 000 Tonnen, der wegen der überhöhten Preise keinen Absatz fand. Doch kam eine Vereinbarung mit der JEIA zustande. Danach übernahm der Fettstoffhandel im Einvernehmen mit der Industrie trotz der hohen Preise die restlichen Fettmengen. Als Gegenleistung erklärten sich die JEIA und die Verwaltung für Wirtschaft bereit, die Einfuhr von Fettsäure und Seifen bis zur restlosen Ausschöpfung des Fettopfes zu unterbinden. Die deutschen Oelmühlen stellten gleichzeitig ihren Verkauf von Fettsäuren ein und lagerten sie. Es standen also der Industrie von nun an lediglich die übersteuerten Rohstoffe des Fettopfes zur Verfügung, was die hohen Seifenpreise zwangsläufig zur Folge hatte.

Billigerer Weltmarkt

Dann aber kam die Liberalisierung des Außenhandels, und es erschloß sich der Industrie auch der billigere Weltmarkt. Die noch im Fettopf vorhandenen Reste fanden keine Liebhaber mehr, und man stand vor dem Problem, wie man sie verwerten könne. Erst im Mai dieses Jahres kam es wieder zu Rückgriffen auf den Topf, als es hieß, das Verwendungsverbot von Fettsäuren bei der Herstellung von Seifenpulver werde aufgehoben und sich die Fabrikanten auf eine entsprechende, schnelle Produktionsumstellung vorbereiteten. Jedoch entscheidend wurde der Nachfragesturm der Hamsterer. Denn da die Preise auf dem Weltmarkt stiegen und sich den Topfpreisen mehr und mehr annäherten, lag es nahe, den Topf zu benutzen und nicht den umständlichen Weg der Importe zu gehen. Jedenfalls leerte sich der Topf im Nu.

Dieser Tatbestand hat die Verbraucher vor einer effektiven Verknappung und die Industrie davor bewahrt, die Seifenpreise hinaufsetzen zu müssen. Sie waren eben sowieso schon hoch. In Zukunft werden die Fabriken ihren Rohstoffbedarf aber vornehmlich auf dem Weltmarkt decken müssen. Sie dürften dabei kaum auf Schwierigkeiten stoßen, sofern genügend Devisen da sind.



Gestern abend begann das Rheinische Landestheater seine Saison und brachte als erste Aufführung Schillers „Don Carlos" auf die Bühne.

Quer durch die Stadt

Am 1. August hatte die Stadt Neuß 64 531 Einwohner (Fortschreibung der Wohnbevölkerung), davon waren 30 437 männlich und 34 094 weiblich. Im August hat die Bevölkerung um 204 Personen zugenommen, nämlich durch Geburtenüberschuß um 16 und durch Wanderungsgewinn um 188 Personen. Nach Abzug der Kinder ortsfremder Mütter sind beim Standesamt 63 Geburten beurkundet worden. Die Sterbefälle betrugen nach Abzug der ortsfremden 47. 70 Ehen wurden von dem Neußer Standesbeamten geschlossen.

•

Im August rückte die freiwillige Feuerwehr fünf Mal zur Bekämpfung kleinerer Brände aus. Einmal leistete sie nachbarliche Löschhilfe bei einem Großbrand. Insgesamt führte sie 323 Krankentransporte durch.

Auf der Müllkippe am Floßhafen wurden in den letzten Tagen etwa 9 bis 10 eiserne Eisenbahnschwellen gestohlen, die als Unterlage für die Bühne zum Entleeren der Müllwagen dienten.

Materialdiebstahl. Vom Dachboden der im Bau befindlichen Neußer Schwimmhalle sind in der Zeit vom 21. August bis 9. September etwa 5 Zentner Zinkplatten gestohlen worden. — Von der Baustelle der Obus-Halle in Neuß wurden Werkzeuge und eine amerikanische Windjacke gestohlen.

Wegen Landstreicherei wurden am 11. September in einer Feldscheune in der Morgensternsheide vier Personen vorläufig festgenommen.

Filmschau

Kleines Herz in Not

Warum wurde dieser Film preisgekrönt? — Weil Graham Greene, der Verfasser von „Die Kraft und die Herrlichkeit" und des „Dritten Mann", den Stoff lieferte? — Weil Carol Reed, der vielleicht größte englische Regisseur, die Regie führt? — Weil in dem jungen Bobby Henry ein neuer Filmstar entdeckt wurde? — Alle drei Momente trugen dazu bei. Hinzu kam noch die Schauspielkunst einer Michèle Morgan, eines Ralph Richardson um das Erlebnis eines neunjährigen Kindes, das um seine schöne Illusion vom Menschen betrogen wird, zu einem großen Filmerfolg zu machen. Die Engländer nannten ihn ihren besten Film des Jahres 1948. Produktion: Korda. (Atlantik)

Der Marktbericht

Am 11. September wurden aufgetrieben:

13 Kühe, 4 Färsen, 8 Kälber u. 134 Schweine.

Die Preise betrugen bei Schweinen DM 1,42 bis 1,50 je Pfund, Großvieh DM 0,70—0,95 je Pfund, Kälber DM 1,20—1,30 je Pfund.

20 000 mal „Prost!"

Flüssiges Brot wieder angesehen — Auch Muscheln wollen „schwimmen"

Wir gossen uns „eins hinter die Binde" — nach getaner Arbeit natürlich. Und wie es so ist, wenn die frühe Nacht draußen vor dem Fenster steht und der Ober allmählich an seine Abrechnung denkt: wir kamen ins Gespräch. Thema: Bierpreise usw. — Zunächst: Es ist eine beträchtliche Menge an „flüssigem Brot" genossen worden — in den Kirmestagen! In einer Gaststätte am Markt wurden innerhalb der Festwoche etwa 50 Hektoliter (!) Bier ausgeschenkt — das entspricht bedeutend mehr als einem hoch mit Fässern beladenen Brauereiwagen — oder, um es für den Gast noch verständlicher zu machen: 20 000 Gläsern Bier! Ganz abgesehen von den Spirituosen und den heißen Würstchen.

Jedoch mit heißen Würstchen und Schnittchen war es in diesem Jahr nicht so „tumultuarisch" — wenn wir bei der gleichen Gaststätte bleiben wollen. Das Bier rangierte v o r Brot, Butter und Wurst. Jedenfalls wurde diesmal der Absatz der Vorkriegszeit erreicht. Interessant ist auch, daß die Meinung laut wurde, im vorigen Jahr sei im allgemeinen noch mehr konsumiert worden. Vielleicht ist diese Entwicklung auf die Teuerung zurückzuführen, die augenblicklich auf dem Lebensmittelsektor u. a. festgestellt werden kann.

„Und wie wirkt sich der herabgesetzte Bierpreis aus?" fragen wir. — „Es wird natürlich mehr getrunken — bedenken Sie: ein Dieterich-Pils, das früher in einem 5/20-Liter-Glas 45+5=50 Pfg. kostete, bekommt unser Gast heute für 36+4=40 Pfg. Ein anderes Beispiel: Ein Helles wird heute mit 32+3=35 Pfg. berechnet, während der Preis früher 41+4=45 Pfg. betrug. Das ist in beiden Fällen ein Preisunterschied von 10 Pfg." Wir nicken verständnisvoll und bestellen uns noch ein Glas (bei dem es dann auch geblieben ist).

In Anbetracht der Jahreszeit tritt das Bier allmählich in den Hintergrund, und die Spirituosen haben dafür zu sorgen, daß die Wärme die Sommersonne ersetzt. Doch findet der Gerstensaft immerhin auch heute und besonders in den nächsten Monaten einen Freund und Förderer, der nicht zu unterschätzen ist: die Muschel. Was wäre eine gemütliche Neußer Gaststätte ohne ein Muschelgericht — und ein Bier dazu? Auch Muscheln wollen „schwimmen", wie man zu sagen pflegt, und so haben die Brauereien wohl keinen Grund, sich graue Haare wachsen zu lassen. — Uebrigens ist unser Ober, mit dem wir das Gespräch führen, an den Kirmestagen von Freitag früh bis Donnerstag mittags sozusagen nicht aus der Hose gekommen. Es war ein toller Betrieb. Doch es war schön. Wer will das bestreiten?

Fahrt in die niederrheinische Schweiz

Betriebsausflug des Schraubenwerkes Fissenné & Co.

Einmal die Schneeberge der Schweiz zu erleben, ist der Traum vieler. Da die Schweiz aber weit und das Geld knapp ist, muß man sich schon mit einer Imitation begnügen. So hat Sachsen seine Sächsische Schweiz. Aber auch wir haben eine Schweiz, nämlich die Hinsbecker Schweiz. Zwar keine Schneeberge, keine waghalsigen Kletterpartien, aber ein wirklich schönes Ausflugsziel im Schwalmtal bei Brüggen. Hierhin fuhr die ganze Betriebsgemeinschaft der Firma Fissenné & Co. mit ihren Angehörigen. Eine Tradition, von dem verstorbenen Seniorchef Viktor Fissenné eingeführt, lebte damit wieder auf. Der Tag verging zu schnell. Gemeinsame Arbeitskollegen fuhren aus, und gemeinsam freute man sich bei Spiel und Tanz. Den Gedanken der familiären Verbundenheit griff der jetzige Leiter des Betriebes, Dr. Falkenrath, auf, als er das Wort zu einer kurzen Rede ergriff und den Wunsch aussprach, daß gemeinsame Arbeit eine innere Verbundenheit bei allen Betriebsangehörigen schaffen möge, und daß nach Möglichkeit diese Fahrt jährlich wiederholt werden würde. Für alle ein Tag der Freude und Entspannung.

NGZ gratuliert

Die Eheleute Friedrich Schillings und Frau Katharina, geb. Weinforth, Neuß, Bergheimer Straße 32, feiern am 16. September in geistiger und körperlicher Frische das Fest der goldenen Hochzeit.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Kreisleistungsschau rückt näher

Programm liegt bereits fest — Rege Beteiligung erwartet

Grevenbroich. An zahlreichen Stellen der Kreisstadt weisen quer über die Straße gespannte wirkungsvolle Transparente auf die vom 30. September bis zum 8. Oktober stattfindende Kreisleistungsschau hin, die vom Gartenbauverein unter dem Protektorat von Landrat a. D. Dr. Gilles durchgeführt wird. Diese Ausstellung steht unter dem Motto „Garten, Heim, Hof". Zur Gestaltung der Ausstellung hat die Firma Erckens & Co., Grevenbroich, eine große Fabrikhalle zur Verfügung gestellt, in der die gartenbauliche Ausstellung untergebracht wird. Alle Gartenbauvereine im Kreisgebiet haben Aufgaben erhalten, die sie im Rahmen dieser Ausstellung lösen.

Auch der Landwirtschaft, dem Einzelhandel und der Industrie ist die Möglichkeit gegeben, in zwei großen Zelten mit einer Gesamtfläche von 900 Quadratmeter ihre Leistungsfähigkeit zu beweisen. Es besteht die Möglichkeit, auf dem Gelände der Ausstellung größere Maschinen zur Schau zu stellen, die in Räumen nicht untergebracht werden können. Für die Ausstellung kommen nur solche Aussteller in Frage, die im Kreisgebiet ansässig sind. — Im Rahmen dieser Ausstellung wird eine Festschrift herausgegeben, die zum Besuch der Ausstellung berechtigt. Auch den Schulkindern ist bei verbilligten Eintrittspreisen die Möglichkeit gegeben, die Ausstellung geschlossen zu besuchen.

Während der Ausstellung finden fast täglich Veranstaltungen und Tagungen der verschiedensten Berufsverbände statt. Die wesentlichsten Punkte aus dem reichhaltigen Programm:

Samstag, 30. September, 14 Uhr, Eröffnung. Sonntag 10 Uhr Tagung der Kreisvereinigung der Baumwarte. 14.30 Uhr Tagung des Deutschen Siedlerbundes, Kreisgruppe Grevenbroich. 17 Uhr Tagung des Kreisverbandes der Gartenbauvereine. Montag 15 Uhr Tagung des Einzelhandelsverbandes. 19 Uhr Blumenfest, durchgeführt vom Erwerbsgartenbau. Dienstag 15 Uhr Kreis-Handwerkertagung. Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer. Mittwoch Tag der Landwirtschaft: 12 Uhr Kreistierschau auf dem Turnierplatz. 16 Uhr Tagung der Bauern im Festzelt. Donnerstag 15.30 Uhr (Tag der Frau). Eine Modenschau. 20.30 Uhr Wiederholung der Modenschau. Samstag, 7. Oktober, Rheinischer Abend. Sonntag 14.30 Uhr Bezirkstagung der Eisenbahnlandwirtschaft. — 20 Uhr Abschlußfeier.

Kriegsopfer gegen den Krieg

Versammlung der Ortsgruppe Neurath

Neurath. In einer gutbesuchten Versammlung der Ortsgruppe Neurath der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen sprach der Fürsorgesachbearbeiter des Kreisverbandes, Windels, über den Regierungsentwurf des geplanten Versorgungsgesetzes. Unter Anerkennung der geringfügigen Verbesserungen des Entwurfes kritisierte er besonders die zu niedrig bemessene Freigrenze des „sonstigen Einkommens", dabei der Hoffnung Ausdruck gebend, daß es den Verbandsinstanzen gelingen möge, für die noch notwendigen Verbesserungen im Bundestag eine Mehrheit zu finden. Es sei geradezu verbrecherisch, wieder mit dem Gedanken einer neuen Aufrüstung zu spielen, wo die Opfer des letzten Krieges noch nicht ausreichend versorgt seien.

Geschäftsführer Grothaus berichtete über den verflossenen Ausflug an die Ahr, der dank des Entgegenkommens von Gemeinderat und Gemeindeverwaltung einen schönen Verlauf genommen habe. Ueberhaupt sei die Zusammenarbeit zwischen der Ortsgruppe und der Gemeindeverwaltung als gut zu bezeichnen. Kreisgeschäftsführer Kirchhoven stellte fest, daß in den letzten zwei Jahren dank der Tätigkeit des Geschäftsführers Grothaus die Ortsgruppe einen schönen Aufschwung genommen habe. Die anschließende Aussprache brachte noch eine Reihe von Einzelfragen, die zur Zufriedenheit der Fragesteller beantwortet wurden. Der zweite Vorsitzende Göddertz schloß die Versammlung mit dem Gelöbnis: „Nie wieder Krieg!"

Steuerzahler beschweren sich

Eine Leserzuschrift an die Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Grevenbroich-Orken. In einer Leserzuschrift an die NGZ heißt es: „Im Stadtteil Orken in der Umgebung der Hans-Sachs-Straße hat sich allerlei getan. Inmitten der schmucken Häuschen, die mit viel Fleiß und in Selbsthilfe erstanden sind, erhebt sich auch ein kleines Kirchlein. Der Weg an diesen neuen Heimen vorbei ist in einem Zustand, der zum Himmel schreit. Für die Arbeiter, die morgens auf dem kürzesten Weg zum Bahnhof wollen, ist dieser Weg bei Regenwetter kaum zu begehen. Die Leute, die zur kleinen Kirche wollen und die Anlieger dieser Straße mit dem klingenden Namen des Schusterpoeten können bei Nässe kaum in ihre Wohnungen. Dann existiert da noch ein schäbiger Platz, genannt „Stadtplatz", der auch keine vorteilhafte Visitenkarte ist. Kann die Stadtverwaltung diese unerfreulichen Wegeverhältnisse nicht abändern? Oder sind die Bewohner der ehemaligen Gemeinde Elsen nur Steuerzahler?"

Gemeindekasse in Neukirchen

Neukirchen. Mit Wirkung vom 19. August ist die Gemeinde in Neukirchen von der ehemaligen Amtskasse Widdeshoven getrennt. Die Gemeindekasse befindet sich im Bürgermeisteramt Neukirchen. Die Kassenstunden sind werktags von 8.30 bis 12 Uhr.

Tausend Mark für andere bezahlt

Neukirchen. Die Gemeinde Neukirchen hat sich entschlossen, das Stück Weg zu den Brücken in Richtung Eppinghover Mühle in Ordnung bringen zu lassen. Zwar ist die Gemeinde für dieses Wegestück, Abzweigung Gohrer Weg nach Eppinghoven unterhaltungspflichtig, aber der Verkehr, der üblich über die zerstörte Erftbrücke ging und seit fünf Jahren nicht mehr benutzt werden kann, wird durch die Umleitung so ausgefahren, daß für alle Fahrzeuge nahezu eine unmittelbare Gefahr besteht. Die Ausbesserung der kleinen Abzweigung erfordert etwa 30 Tonnen Splitt, die den Haushalt der nicht gerade leistungsstarken Gemeinde mit etwa 1000 Mark belastet. Zur Zeit ist man dabei, die zerstörte Erftbrücke neu zu bauen. Die Provinz, die fünf Jahre die Kosten für die Instandsetzung eines Teils des bisher gesperrten Straßenstückes gespart hat, wäre verpflichtet gewesen, die Umleitung in Ordnung zu bringen. Die Bitte der Gemeinde wurde nicht erfüllt, daher fühlte sie selbst in den Geldbeutel.

Straßeninstandsetzungen — endlich!

Neukirchen. Im Bezirk der Gemeinde Neukirchen wird in nächster Zeit eine Reihe von Straßen ausgebessert und in Ordnung gebracht. In Hoisten wird die Hauptstraße so ausgeflickt, daß die schlimmsten Schäden behoben werden. Der Weg von Neukirchen nach Wehl wird in Ordnung gebracht, ebenso der Weg von Gubbisrath zur Bergheimer Straße. Der Schulweg von Hülchrath nach Münchrath erhält einen neuen Kiesbelag.

Forschung verspricht hohe Erträge

Wertvolle Ergebnisse gegen Kartoffelmißernte — Bericht für Kartoffelanbauer des Kreises

Grevenbroich. Mit dem ersten Kartoffelzucht-Programm wurde vor nahezu hundert Jahren begonnen, als die Krautfäule die Kartoffelernten in vielen Ländern Europas vernichtete und auch in unserem Gebiet große Verluste hervorrief. Die Kartoffelmißernte hatte 1845 Krankheit und Not für einen Großteil der Bevölkerung zur Folge und brachte insgesamt mindestens einer Million Menschen den Tod. Das Problem der Bekämpfung der Krautfäule blieb ungelöst, denn die Krankheit war nicht, wie man damals allgemein glaubte, durch Nachlassen der Wachstumsfreudigkeit verursacht, sondern durch einen Schmarotzerpilz, der die Blätter und Stengel der Kartoffelpflanzen befällt und sie oft, bevor sie noch heranreifen, zerstört.

Schutzwall errichtet

Als man 1910 systematisch mit der Aufzucht neuer Kartoffelsorten begann, betrachtete man Widerstandsfähigkeit gegen Krautfäule noch als die wichtigste Eigenschaft, die man erzielen müsse. Die Versuche waren in vollem Gange, als die Viruskrankheiten der Kartoffeln alle Aufmerksamkeit auf sich lenkten und die Züchtung virusresistenter Sorten die Zuchtarbeit gegen Krautfäule in den Hintergrund drängte. Schließlich wurden noch Kartoffelschorf und Ringfäule in das Programm der Kartoffelkrankheits-Bekämpfung miteinbezogen.

„President" erfolgreich

Aus fremden Ländern wurden auch im Landkreis Kartoffelsorten mit verschieden großer Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten eingeführt und als Elternpflanzen für neue Sämlinge verwendet. Einige Keimlinge mit mittlerer Widerstandsfähigkeit erzielte man durch Kreuzung anfälliger amerikanischer Sorten. Eine bedeutend größere Menge derartiger Pflanzen konnte durch Verwendung von mäßig resistenten Varietäten wie „Ekishirazu" aus Japan oder „President" aus Holland als Eltern gewonnen werden.

Gute Marktqualitäten

Als man einige von ihnen mit amerikanischen Sämlingen kreuzte, behielt eine Anzahl auserlesener Einzelpflanzen aus den entstehenden Familien die Widerstandskraft ihrer ausländischen Eltern gegen Krankheiten bei und besaß gleichzeitig gute Marktqualitäten. Ein Teil von diesen wurde der Reihe nach ingezüchtet, rückgekreuzt und mit verschiedenen Handelssorten sowie vielversprechenden Sämlingen weitergekreuzt. In dieser zweiten Nachkommenreihe erhielt man durch Zuchtwahl besonders widerstandsfähige Pflanzen.

Wenn nach zahlreichen Versuchen irgendeine Sämlingssorte mindestens in einer wichtigen Eigenschaft den gebräuchlichen Varietäten überlegen ist, wie z. B. im Ertrag, in der Marktqualität oder der Widerstandsfähigkeit gegen eine schwerbekämpfbare Krankheit, erhält sie einen Namen und wird für die Kartoffelzüchter freigegeben. Die Jahresproduktion ist bei mehreren von ihnen rasch gestiegen, bei anderen langsamer.

Die bereits erzielten Zuchtergebnisse stellen noch weitere Möglichkeiten in Aussicht. Es gibt eine große Zahl wichtiger Eigenschaften, die bisher noch nicht in einer Sorte vereinigt sind. Jede neue Zuchtkombination sollte eine für manche Landwirte wertvollere Sorte liefern, als heute zur Verfügung steht. Zu diesen Eigenschaften gehören: weitgehende Anpassungsfähigkeit, zeitiges, mittleres und spätes Reifen, einfache, runde Knollen, seichte Augen, hohe Erträge und großer Gehalt an Trockensubstanz.

Neue Keimlinge gezüchtet

Außerdem wurden neue Keimlinge gezüchtet, die einer oder mehreren der nachstehend angeführten Krankheiten und Insektenschädigungen widerstehen: mildem, latentem und runzligem Mosaik, Blattrollkrankheit, Netznekrose, Krautfäule, durch den Krautfäuleerreger hervorgerufene Knollenfäule, Kartoffelschorf, Kartoffelkrebs, Braunfäule, Ringfäule sowie Verletzungen durch Flohkäfer und Blattläuse.

Kirmes ohne Möppche

Klompenball und Hahnenköppen in Neuenhoven

Neuenhoven. Neuenhoven feierte Spätkirmes. Diese wurde durchgeführt vom Pfarrcäcilienverein. Unser Erstaunen war groß, als wir den Kirmesplatz leer vorfanden. Es war eine Kirmes „ohne Möppche". Kirmes mit einem Rummelmarkt kennt man in Neuenhoven nur zur Frühkirmes. Am Sonntag fuhr der Pfarrcäcilienverein per Rad zum Nikolauskloster und sang dort in der Kirche die „Missa Jesu Redemptor" von Adolfo Kaim. Chorleiter Franz Reinartz dirigierte. Pater Zimmermann dankte den Sängern und Sängerinnen dafür, daß sie zum Vortrag dieser Messe zum Nikolauskloster gekommen waren. Anschließend begab sich der Chor nach Neuenhoven zurück.

Nachmittags wurde im Saale Sieben getanzt. Nach der eifrigen Probearbeit eines ganzen Jahres machten die Chormitglieder von dieser Möglichkeit regen Gebrauch. — Montagmorgen war Klompenball. Leider fehlten bei dieser Veranstaltung die „Klompen" gänzlich. Das „Hahnenköppen" am Montagnachmittag wurde mit Begeisterung durchgeführt. Sieger blieb Christian Hündgen.

Major Johann Heimes

Büttgen-Vorst. Feststimmung der Büttgen-Vorster Schützen auf der 3. Generalversammlung. Kapelle Schmitz, Neuß, sorgte dafür mit schneidigen Schützenmärschen. Metzgermeister Johann Heimes ist neuer Jägermajor. Die Zugordnung für die Festtage am 16., 17., 18. und 19. September wurde festgesetzt. Neußer Tambourkorps und Kapelle Schmitz, Neuß, stellen je zwei Musikzüge. Samstag abend großer Fackelzug und Ehrung der Gold- und Silberjubilare im Festzelt.

Garzweiler feierte Spätkirmes

Garzweiler. Der idyllisch an der Bundesstraße Neuß—Jülich gelegene Ort Garzweiler feierte seine Spätkirmes. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen stand ein großes Radrennen, über das die NGZ bereits im Sportteil berichtete. Als nach dem Rennen am Sonntag im Saale Gather die Siegerehrung verklungen war, begann dort ein frohes Treiben bei Tanz und Gesang. Im Saale Frenken führte der VfL 08 Garzweiler Kirmesveranstaltungen durch. Auch hier herrschte gehobene Stimmung. Der Kirmesplatz war diesmal sehr dünn beschickt. Gestern fand im Saale Frenken ein Klompenball statt. Die Bevölkerung hatte sich zahlreich eingefunden.

Ludwig ist König

Straberg. Der Ort prangte in festlichem Flaggenschmuck, als die St.-Hubertus-Schützenbruderschaft Samstag ihr Schützenfest mit dem Fackelzug einleitete. Der Sonntagmorgen war zunächst dem Gedenken der lebenden und verstorbenen Mitglieder gewidmet, für die Pfarrer Plum das feierliche Hochamt las. Während Vorsitzender Peter May am Kriegerdenkmal vor der Kirche die Kranzniederlegung vornahm, hielt Willi Hofer die Gedenkrede. — Zu einem Glanzpunkt des Festes erwies sich der Umzug am Nachmittag. Hier bewies Oberst Josef Brandt, daß er sich auf sein schmuckes Schützenregiment verlassen kann. Der anschließenden Parade vor König Josef Kollenbroich wohnten auch Amtsdirektor Schwill, der stellvertretende Ortsbürgermeister Anton May sowie der gesamte Gemeinderat und zwei Patres vom Kloster Knechtsteden bei. Viele Zuschauer hatten sich eingefunden. Das Tambourkorps Viktoria Straberg und die Straberger Jägerkapelle verschönten das Fest.

Am Montagnachmittag gelang es Ludwig Holzberg vom alten Jägerzug 1885, die Königswürde zu erringen. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Kunde von dem Meisterschuß herumgesprochen, und große Ovationen wurden der neuen Majestät entgegengebracht.

Gierath-Gubberath kirmesbegeistert

Gierath. Die letzte Generalversammlung des Bürgerschützenvereins Gierath-Gubberath, geleitet vom Schützenpräsidenten Heinrich Meger, war getragen von einer Woge fröhlicher Kirmesbegeisterung. Die Zeit der Vorbereitung ist abgeschlossen. Ein neuer Straßenschmuck, grün-weiße Fahnen und 38 Stoffgirlanden, wurden angeschafft. Der diesjährige Schützenkönig Heinrich III. (Heinrich Schoog, Gubberath) wurde 1939 durch Scheibenschießen ermittelt. Die Festfolge wurde festgelegt. Mit dem Fackelzug und dem Abholen des Königspaares wird das Fest begonnen. Sonntags ist Festhochamt und anschließend Ehrung der Gefallenen. An allen Kirmestagen ziehen Festzüge und finden Vorbeimärsche statt. Am Kirmesdienstag wird der neue König im Fackelzug abgeholt und mit dem alten Königspaar zum Krönungsball geleitet. Der neue König ist Wilhelm Wessig.

Kall übern Gartenzaun

Ein junges Ehepaar träumte von Wohnungen. Bei der Knappheit des Wohnraumes müssen solche Wunschträume „Schäume" bleiben. Damit konnte sich ein mutiger junger Mann nicht abfinden. Ohne Wohnungs-Einweisungsschein zog er mit Frau und Kind in eine freigewordene Wohnung ein. Dieser Akt der Selbständigkeit verdarb dem Amtsschimmel den Hafer. Daher war die Freude der Familie über das neue Heim — gesetzmäßig bedingt — nur kurz. Im Hintergrund der dräuenden Rache des Gesetzes und mit dem sanften Nachdruck der gemeindlichen Machtmittel mußte das junge Paar die Wohnung räumen.

Mit Kind und Kegel zog die erboste Familie zum Haus des Rates nach Bedburdyck. Nach parlamentarischer Gepflogenheit entspann sich eine rege Aussprache, und die dringende Wohnungsangelegenheit wurde auf den Rechtsweg verwiesen. Diesen Leerlauf konnte der junge Mann nicht überwinden. In der Gestalt seines Kindes hinterließ er auf dem Amt ein trojanisches Pferd. Als später die Anwesenheit des jungen Erdenbürgers durch erhebliche Lautstärke ruchbar wurde, war die Gemeindeverwaltung sich darüber klar, daß sie ein Kind bekommen hatte. Die Geburtswehen wurden verhältnismäßig leicht überstanden, während die Vaterschaft und die Sorge für Unterbringung und Ernährung nicht geringe Schwierigkeiten bereiteten. Und diesmal ritt der Amtsschimmel schnell: das Unbehagen des Säuglings über durchnäßte Windeln legte sich, als er mit dem Auto zum Kinderheim nach Grevenbroich-Elsen verfrachtet wurde. Gut, daß dieser glänzende Einfall der Rathausbelegschaft die Vatersorgen nahm! Nicht auszudenken, wenn man erst die Gemeindevertretung hätte einberufen müssen, der acht Tage vor einer Sitzung die Einladungen mit Angabe der Tagesordnung zugestellt werden.

Der junge Ehemann stellte sich nach Stunden wieder auf dem Amt ein. Den Schrecken, den er dem Amt einjagen wollte, traf jetzt ihn. Die Stelle, wo der Kinderwagen mit seinem Sproß gestanden, war leer. Im Brustton überlegener Strategie wurde ihm gesagt: „Das Kind können Sie nach Erstattung der Unkosten im Kinderheim Elsen abholen!" Da hatte der Amtsschimmel zugebissen! Die Polizei soll sich für die Kindesaussetzung interessieren. Wie die weiteren Anklagepunkte lauten werden, war nicht zu ermitteln. Vielleicht kann das Urteil so lauten: „Vorübergehende Kindesaussetzung wird wegen Geringfügigkeit eingestellt. Eine Wohnung ist sofort zu beschaffen.

Butter wird gestapelt

Das Angebot in Roggen ist trotz der Bereitschaft der Vorratsstelle, Roggen zu dem vorgesehenen Festpreis aufzunehmen, weiterhin klein. Bei der schon erwähnten unnatürlichen Preisbasis zwischen Brotgetreide und Futtergetreide ist kaum mit einem stärkeren Roggenangebot mehr zu rechnen. Der Festpreis für Roggen ist im September DM 28,10 und wird auch so gehandelt. Die Mühlen sind vor wie nach wenig an Inlandsroggen interessiert. Weizen wird zwar noch gerne von den Mühlen aufgenommen, jedoch werden keine weiteren Preiserhöhungen bewilligt. Für Brotweizen wird zur Zeit ein Erzeugerpreis von DM 33,— bis 33,25 bezahlt, während für Futterweizen von einzelnen Aufkäufern bis zu DM 34,— zur Herstellung von Geflügelkörnerfutter im direkten Einkauf bei den Landwirten geboten wird.

Preise wenig gesunken

Der Futtergetreidemarkt ist weiterhin sehr ruhig, da sich der Konsum bei den hohen Preisen sehr zurückhält. Während Futtergerste ihren Preis hält, sind die Hafer-Preise unter dem Einfluß größerer Auslandsofferten leicht nachgebend. Das Weizenkleiegeschäft ist wieder etwas ruhiger. Der Preis ist etwas freundlicher. Die Umsätze bei Kraftfuttermitteln sind bei den momentan hohen Preisen ohne Bedeutung. So zeigt sich auch bei Oelsaatenschroten, wenn auch nur eine geringe rückläufige Preistendenz.

Etwas bessere Kartoffelnachfrage

Auf dem Kartoffelmarkt macht sich mit Beginn der vergangenen Woche eine etwas bessere Nachfrage bemerkbar. Die Aussichten für das Herbstgeschäft werden im allgemeinen günstig beurteilt, da man den Eindruck hat, daß auf Grund der Entwicklung der politischen Weltlage in den letzten Monaten und der wiederholten Prophezeiung eines bevorstehenden harten Winters jede Familie um die rechtzeitige Sicherstellnug ihres Winterbedarfes bemüht sein wird. Das Pflanzkartoffelgeschäft konnte sich zur Zeit bei den unnatürlich hohen Forderungen — vor allem für holländische Erstlinge — noch nicht entwickeln. Man erwartet, auch für einen späteren Termin noch Saatgut zu niedrigeren Preisen einkaufen zu können. Die Gründe sind z. T. in der Enttäuschung des Frühkartoffelgeschäftes in diesem Jahr zu suchen.

Milchanlieferung rückläufig

Die Milchanlieferungen gingen in der Berichtswoche um 2 Proz. zurück. Im Schlagsahnegeschäft werden bedeutend geringere Umsätze gemeldet, die zum größten Teil auf die Zuckerknappheit zurückgeführt werden können.

Auf dem Buttermarkt ist eine gewisse Beruhigung eingetreten, nachdem die Preise auf den Auslandsmärkten sich stabilisiert haben und verstärkte Einfuhren zu Preisen durchgeführt werden, die den derzeitigen Inlandspreisen entsprechen. Der Verbraucher bevorzugt jedoch wegen der Qualität die deutsche Ware. Nur holländische Ware liegt zur Zeit 6,— DM je 100 kg über dem Großhandelseinstandspreis für inländische Butter. Der Vorratsstelle wird von den Molkereien, wenn auch im geringen Umfange, noch laufend Frischbutter angedient, so daß die Einlagerungsmenge Ende des vergangenen Monats 17 830 t betrug. Hieran ist das Land Nordrhein-Westfalen mit 4004 t beteiligt und hat damit als einziges Land des Bundesgebietes die Sollzahl bei der Einlagernug erreicht.

Deutsche Eier werden teurer

Auf dem Eiermarkt nimmt das Angebot inländischer Erzeugung der Jahreszeit entsprechend ständig ab. Deutsche Eier zeigen daher eine leicht steigende Preistendenz, während die Auslandsforderungen ihren Höhepunkt erreicht zu haben scheinen. Infolge der höheren Preise werden von den Verbrauchern zur Zeit teilweise die kleineren Sortierungen bevorzugt.

Keine Aepfel aus Italien

Die Absatzstockungen für deutsches Obst veranlaßte die Bundesregierung, Schritte zur Anpassung der ausländischen Lieferungen an den echten Bedarf des Bundesgebietes zu unternehmen. In den Verhandlungen eines italienisch-deutschen Sachverständigen-Ausschusses haben sich italienische Vertreter damit einverstanden erklärt, daß die Einfuhr von Aepfeln aus Italien in das Bundesgebiet vorläufig bis zum 12. 9. 1950 eingestellt wird. Italien ist darüber hinaus bereit, diesen Einfuhrstopp bis zum 31. 10. 1950 zu verlängern wenn auch mit den anderen Lieferländern entsprechende Vereinbarungen getroffen werden. Das Bundesernährungsministerium hat unverzüglich die Fühlung mit den anderen Lieferländern aufgenommen und wird in den nächsten Tagen über diese Frage mit Holland verhandeln.

Schlachtviehmarkt in M.Gladbach am 11. September.

Auftrieb: 231 Stück Großvieh, 41 Stück Schafe, 59 Stück Kälber, 905 Stück Schweine. Preisnotierung: 1. Schweine Klasse a—b2 DM 143 bis 150, Klasse c DM 136 bis 145, Klasse d—e DM 120 bis 135. Sauen DM 135 bis 145. 2. Großvieh: Ochsen, Klasse AA DM bis 94, Klasse A DM bis 82, Bullen, Klasse AA DM bis 90, Klasse A DM bis 85, Kühe Klasse AA DM 86 bis 93 Klasse A DM 78 bis 85, Klasse B DM 67 bis 75, Klasse C DM 50 bis 64, Klasse D DM bis 50 Färsen, Klasse AA DM 88 bis 94, Klasse A DM 80 bis 85, Klasse B DM 70 bis 80, Kälber, Klasse A DM 110 bis 125, Klasse B DM 80 bis 90, Klasse C DM bis 75. Schafe Klasse A—C DM 40 bis 65.

Tendenz: Der heutige Großviehmarkt hatte den größten Auftrieb seit Beginn des Jahres. Die Qualität war gut, ca. 40 Proz. des Auftriebes bestand aus Ausstichtieren. In der Hauptsache stammten die Tiere aus Weser-Ems, Holstein und Niedersachsen. Gute, fette Tiere wurden verhältnismäßig flott verkauft, während sich bei den übrigen Schlachtwertklassen ein ruhiges Geschäft entwickelte. Die Preise haben fast in allen Klassen nachgegeben. Es verblieb geringer Ueberstand.

Auch auf dem Schweinemarkt war der Auftrieb gegenüber den Vormärkten außerordentlich hoch. Die starke Zufuhr war durch die hohen Preise der Vorwoche veranlaßt worden. Im Auftrieb befanden sich gleich den Vorwoche ein hoher Prozentsatz leichter und unreifer Schweine. Schwere Schweine waren gesucht und wurden über Notiz bezahlt. Mittlere und leichte Schweine wurden stark vernachlässigt. Es verblieb ein Ueberstand von ca. 150 Tieren. — Der Kälber- und Schafmarkt verlief normal.

Kurz und bündig

Auftakt zur Oktav in Noithausen

Noithausen. Der festliche Auftakt zur Marien-Oktav hatte viele fromme Pilger und Beter herangezogen. Das junge neue Kirchlein zeigt noch deutlich Spuren des Krieges. In einem Blumenmeer steht das Gnadenbild. Zur Eröffnung der Oktav kamen die Wevelinghovener mit einer starken Prozession. Zur „Helferin der Christen" werden sich im Laufe der Woche viele Pilger und Prozessionen einstellen, die im Gebet um die Erfüllung ihrer Anliegen nachsuchen.

Beachtliche Leistungen im Laienspiel

Holzheim. Mit der Aufführung Schillers „Kabale und Liebe" trat der „Verein für Laienspiele" Holzheim nach langer Pause an die Oeffentlichkeit. Als Ehrengäste nahmen Gemeindedirektor Dr. Hintzen, Dr. med. Müllers und Vereinsringführer Jean Wyrich teil. Mit erwartungsvoller Spannung sahen die Freunde des Laienspiels dieser Aufführung entgegen, bedeutete es doch immerhin ein Wagnis, ein Werk Schillers auf die Vereinsbühne zu bringen. Das Wagnis gelang jedoch in einer Weise, die auch den größten Skeptiker angenehm enttäuschte. Was die Debütanten mit den kleinen Mitteln einer Vereinsbühne aus dem Schillerschen Trauerspiel zu machen verstanden, darf als gute Leistung gewertet werden.

Spätkirmes in Büttgen-Dorf

Büttgen. Anläßlich der Spätkirmes in Büttgen, am 17. und 18. September, eröffnet der Gaststätten-Inhaber Josef Junkers seinen renovierten Tanzsaal.

Hermann Esser Ortslandwirt

Delhoven. In einer Versammlung der Bauern wurde in Anwesenheit von Kreislandwirt Kluth und Geschäftsführer der Landwirtschaftskammer Grevenbroich, Dr. Küpper, Hermann Esser zum Ortsvorsitzenden des Rheinischen Landwirtschaftsverbandes und zum Ortslandwirt gewählt.

Er stahl en gros

Dormagen. Eine Baufirma zeigte an, daß ihr von einer Baustelle in Dormagen von einem Mann, der mit der Verwaltung der Materialien beauftragt war, 57 Sack Zement und 57 Sack Schalholz gestohlen worden seien.

Heimat – nah und fern

2 Billionen Mal durch die Sortiermaschine

Das Wichtigste zur Volkszählung — Kein X für ein U machen

Wiesbaden. Das statistische Bundesamt in Wiesbaden nennt in einem „ABC der Volkszählung" noch einmal die wichtigsten Dinge, die bei der Volks- und Berufszählung am 13. September beachtet werden müssen. Danach ist bei der Frage nach der Berufsstellung in jedem Falle die Stellung im gegenwärtig ausgeübten Beruf anzugeben, nicht eine früher innegehabte Berufsstellung.

Für die in der Nacht vom 13. zum 14. September 1950 Geborenen ist die Mitternachtsstunde entscheidend. Die vor 24 Uhr Geborenen sind also in die Haushaltungsliste einzutragen.

Illegale Einwanderer sind wie alle übrigen Personen in einer Haushaltungsliste beziehungsweise einem Bogen für Hotels, Heime und so weiter zu erfassen. Die polizeiliche Anmeldung ist für die Volkszählung ohne Bedeutung. Die Polizei erhält keinen Einblick in die Zählpapiere.

Untermieterfamilien füllen in jedem Falle eigene Haushaltungslisten aus, Einzeluntermieter nur dann, wenn besondere Gründe dafür vorliegen. Sonst werden sie in der Haushaltungsliste ihres Vermieters geführt. Jeder Untermieter (Familie oder Einzelperson) gilt jedoch als Wohnpartei und muß als solche im Wohnungsbogen eingetragen werden.

Vermißte Haushaltungsmitglieder sind in der Haushaltungsliste ebenso wie Kriegsgefangene unter c einzutragen (Spalte 23).

Studierende, die neben ihrem Studium eine gelegentliche Erwerbstätigkeit (auch in den Semesterferien) ausüben, sind in Spalte 14 der Haushaltungsliste als Student anzugeben, ihre Erwerbstätigkeit in Spalte 20 als Nebenberuf. Studierende, die ihr Praktikum ableisten, sind erwerbstätige Praktikanten und haben die Spalten 14 bis 19 auszufüllen.

Unter X. heißt es dann: „Niemand braucht ein X für ein U zu machen. Die Angaben dienen nur zu statistischen Zwecken und dürfen keiner anderen Stelle (Polizei, Wohnungsamt, Finanzamt) zur Kenntnis gelangen. Die Geheimhaltung ist gesetzlich festgelegt.

Die ersten Zahlenergebnisse der Volks- und Berufszählung werden schon im Oktober bekanntgegeben werden können. Wie Regierungsdirektor Dr. Horstmann vom statistischen Bundesamt mitteilte, ist mit dem Ergebnis der Wohnungszählung im April nächsten Jahres zu rechnen.

Über den technischen Ablauf der Auszählung berichtete Dr. Horstmann, daß für jeden in der Bundesrepublik und in Westberlin gemeldeten Einwohner zunächst eine Hollerith-Lochkarte angelegt wird. Wenn für das Bundesgebiet eine Bevölkerungszahl von 50 Millionen zugrunde gelegt werde, so müßten diese Karten zur Aufstellung der Tabellen etwa zwei Billionen mal durch die Sortiermaschine der Statistiker laufen und außerdem noch fünf bis sechs Milliarden Mal durch die Tabelliermaschine.

In der Sowjetzone und im Sowjetsektor Berlins fand die Volkszählung nach denselben Richtlinien bereits am 31. August statt.

Achtung: Falsche Benzinscheine!

Duisburg. Das Zentralbüro für Mineralöl warnt nach einer Mitteilung der Duisburger Polizei vor im Ausland hergestellten gefälschten Benzin-Gutscheinen, die zum kostenlosen Treibstoffbezug an deutschen Tankstellen berechtigen. Die gefälschten Scheine sind an ihrem unklaren Druck erkennbar. Der Druckstempel trägt teilweise im Mittelpunkt die Bezeichnung „Mieraloel" anstatt „Mineraloel". Die bisher eingegangenen gefälschten Benzin-Gutscheine waren mit den Nummern 714 und 716 versehen.

Köln-Mülheimer Hängebrücke wächst

Köln. Als Ersatz für die in der Endphase des Krieges vernichtete Köln-Mülheimer Hängebrücke wurde am 13. Oktober 1949 mit dem Bau einer neuen Hängebrücke über den Rhein als zweite Verkehrsbrücke in Köln begonnen. Nach fast einjähriger Säuberungs- und Betonierungsarbeit ist nun mit dem Bau der eigentlichen Stahlkonstruktion begonnen worden

Versteigerung auf Schloß Wittgenstein

Laasphe/Westfalen. Auf Schloß Wittgenstein bei Laasphe (Westf.) findet vom 25. bis 30. September eine groß angelegte Kunst- und Buchversteigerung statt. Antike Möbel, Gemälde, kunstgewerbliche Gegenstände, Graphiken und alte Waffen werden angeboten. Der Versteigerungskatalog führt außerdem fast 2700 literarische Werke aus dem 500jährigen Bestand der Fürstlich-Wittgensteinschen Bibliothek an, u. a. ein Erstdruck der Nürnberger Strafrechtsreform.

Die „kranke Tante" in Innsbruck

Garmisch-Partenkirchen. „Das körperliche Befinden der Tanten in Innsbruck steht im umgekehrten Verhältnis zum Wetter", meint das Grenzpolizei-Kommissariat Garmisch-Partenkirchen. Wenn nämlich gutes Wetter einen Ausflug nach Oesterreich besonders lohnend erscheinen läßt, kommen auffallend viele reiselustige Deutsche zu dem Kommissariat und müssen rasch noch einmal ihre „todkranke Tante" in Innsbruck besuchen, weil in Krankheitsfällen das Einreisevisum nach Oesterreich sehr leicht und schnell ausgestellt wird.

„Wenn wir die alten Tanten in Innsbruck zusammenrechnen", sagte ein Grenzbeamter, „muß Innsbruck unbedingt die tantenreichste Stadt der Welt sein. Es ist aber seltsam, so viele Tanten auch in Innsbruck sterben, aussterben tun sie offenbar nicht."

Hundhammer kontra Hundhammer

Rosenheim. Der Ausgang der bayrischen Landtagswahlen im Kreise Rosenheim wird mit Spannung erwartet, denn hier kandidieren zwei Vertreter der Familie Hundhammer gegeneinander. Als Kandidat der CSU tritt der bayrische Kultusminister Dr. Alois Hundhammer auf, während die Bayernpartei als Gegenkandidaten seinen Vetter Wastl Hundhammer benannt hat. Ursprünglich hatte die Bayernpartei für diesen Wahlkreis Dr. Jakob Fischbacher in Aussicht genommen, der besonders durch seine „Preußenfeindlichkeit" hervorgetreten ist.

Schweres Unglück auf der Autobahn

Zeven. Ein schweres Autounglück ereignete sich am Montagnachmittag auf der Autobahn Bremen—Hamburg in der Nähe der Abfahrt bei Rade. Ein vollbesetzter englischer Personenwagen stieß auf freier Fahrbahn beim Ueberholen eines in Richtung Hamburg fahrenden Lastzuges aus Remscheid gegen den Anhänger und überschlug sich mit solcher Wucht, daß er vollkommen zertrümmert wurde. Die Insassen, ein indisches Ehepaar mit zwei Söhnen im Alter von 22 und sechs Jahren und ein deutscher Student, der „per Anhalter" von Bremen nach Hamburg mitfuhr, wurden mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus Buchholz eingeliefert. Das Ehepaar und der älteste Sohn sind in Lebensgefahr und noch nicht vernehmungsfähig.

Großfeuer erhellte den Teutoburger Wald

Münster. In den Abendstunden des Montags brach im Wirtschaftsgebäude eines Kaufmannes in Hörstel ein Großbrand aus, der schnell an Ausdehnung zunahm. Die züngelnden Flammen erhellten die ganze Umgebung bis zu den Hängen des Teutoburger Waldes. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Der entstandene Schaden ist sehr groß. Die Ursache der Entstehung des Brandes ist noch unbekannt.

Zollkrieg mit allen Mitteln

Konstanz. Der neueste Schmuggel-Skandal, bei dem sämtliche süddeutschen Zollverwaltungen und ein halbes Dutzend Staatsanwaltschaften eine gemeinsame Großfahndung durchführen, hat ein grelles Licht auf die Methoden des Zollkrieges geworfen, der in letzter Zeit in der Dreiländerecke zwischen dem Bodensee und dem Elsaß entbrannt ist.

Der Schmuggler alten Stils, der bei Nacht und Nebel mit dem Rucksack über die Grenze schlich, ist fast ausgestorben. Heute gehen 90 Prozent der Schmuggelware an den offiziellen Grenzstellen vor den Augen der machtlosen Zollbeamten von einem Land ins andere. So ein Waggon oder Lastzug mit mehreren Tonnen Ware ist stets mit vollkommen „ordnungsmäßigen" Papieren ausgestattet. Gewisse Leute bei der Zoll- oder Bahnverwaltung, die nichts anderes sind als Mitglieder eines der großen internationalen Schmuggelringe, sorgen dafür, daß so ein Transport mit zehntausenden Pfund Kaffee oder Schokolade nicht, wie in den Papieren steht, im Transitverkehr nach Dänemark, sondern z. B. nach Frankfurt geht, oder daß durch eine fingierte „Kontrolle" irgendwo unterwegs zwischen Basel und Düsseldorf die drei Millionen „Lucky Strike" gegen eine andere Ware ausgewechselt werden, die dann friedlich und harmlos nach Dänemark rollt, während die Zigaretten in Köln den schwarzen Markt überschwemmen.

V-Männer und „Schmuggler in Uniform"

Die Zollbehörden sind dazu übergegangen, dieser gut getarnten Organisation der Grenzschieber durch Spitzel und Agenten zu Leibe zu gehen. Sogenannte V-Leute, Vertrauensmänner mit einer dicken Brieftasche und dem Auftreten des gerissenen Geschäftsmannes, nehmen mit den Schmugglern Fühlung auf und schließen zum Schein Transaktionen mit ihnen ab. Im geeigneten Augenblick sind dann die Zoll- und Polizeibeamten zur Stelle, um die Sünder der Justiz auszuliefern.

Es ist kein Wunder, daß mancher kleine und höhere Zollbeamte sich in diesem sumpfigen Niemandsland zwischen Recht und Unrecht verirrt, wie die kürzlichen Verhaftungen von 8 Beamten in Lörrach und Offenburg, eines Vertrauensmannes und eines regelrechten „Schmugglers in Uniform" in Konstanz beweisen. Das größte Aufsehen erregt dabei der z. Z. noch im Untersuchungs-Stadium befindliche „Fall Klingenschmidt". Der Zollamtmann Klingenschmidt, Chef der südbadischen Zollfahndung, gilt als ein überaus tüchtiger und fähiger Beamter, der sogar unter Hitler nicht vor der Ueberführung des stellvertretenden Gauleiters von Thüringen zurückschreckte, der sich als Dauer-Schmuggler betätigt hatte. Dieser höchste Zollfahndungsbeamte bediente sich des besonders wendigen V-Mannes Dr. Walter Dünnhaupt in Lörrach.

Der Verlockung des Geldes erlegen

Klingenschmidt und Dünnhaupt sollen der Verlockung eines Riesengeschäfts, bei dem 100 Millionen amerikanische Zigaretten aus der Schweiz nach Deutschland in Waggonladungen geschmuggelt wrden sollten, unterlegen sein. Rund 30 Millionen DM Zollprofit wären dabei insgesamt herausgekommen. Mit der Aufdekkung der Affäre und der Aushebung des bisher größten internationalen Schmuggelrings sind z. Z. die Staatsanwaltschaften zwischen Frankfurt und Basel, Zürich und München beschäftigt.

. . . und was der Zoll kostet

Bonn. Für die Ausgaben des Zolldienstes in der Bundesrepublik setzt der Haushaltplan des Bundesfinanzministeriums einen Betrag von 164 900 400 DM bei einem Gesamtpersonalbestand von 32 283 ein. Hinzu treten weitere 27 792 600 DM, die als Ausgaben im außerordentlichen Haushalt verbucht sind, so daß sich eine Gesamtausgabe von 192 693 000 DM ergibt.

Die westdeutschen Zollbehörden arbeiten mit 264 Dienstkraftwagen, 31 Lastwagen, 23 Streifenwagen und 267 Krafträdern. Außerdem stehen der Zollverwaltung 460 Personenkraftwagen, 668 Krafträder, 8 415 Fahrräder, 2 Pferde, 1018 Zollhunde und 900 Paar Schneeschuhe zur Verfügung.

Die für die Wasserstraßen zuständigen Zollbehörden verfügen über 28 Dampffahrzeuge, 121 Dieselmotorfahrzeuge, 14 Benzinmotorfahrzeuge und 38 Ruder- und Segelboote. Ergänzt wird dieser Schiffspark durch 40 Zollseekutter, die von der britischen Besatzungsmacht zur Verfügung gestellt wurden, durch 29 Wach- und Pontonschiffe und 7 Pontons mit Aufbauten.

Terminkalender

Die Karl-May-Spiele in Ratingen am Blauen See finden, mit Rücksicht auf geschlossene Sondervorstellungen für Schulen an den anderen Tagen, nur noch Mittwoch, Sonnabend und Sonntag statt. Sie beginnen neuerdings 16 Uhr. Ende der Spielzeit ist unwiderruflich am 30. September.

Am 10. und 11. Oktober 1950 findet in Köln die Delegiertenversammlung der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels statt. Sie wird sich mit der gegenwärtigen wirtschaftspolitischen Situation befassen und zu einer Reihe aktueller Fragen wie Preisgestaltung, Sozialpolitik, Mitbestimmungsrecht, Gewerbezulassung, Regelung der Ladenzeiten Stellung nehmen.

Der vierte deutsche Bädertag wird vom 7. bis 11. Oktober in Bad Pyrmont stattfinden.

Ein Mensch spielt mit dem Tode

Lübeck. Nach Anerkennung eines amtsärztlichen Gutachtens genehmigte die Stadtverwaltung von Lübeck den Antrag des 28jährigen Arbeitslosen Paul Struve, sich für zehn Tage einsargen und drei Meter unter der Erde begraben zu lassen. Paul Struve behauptet, im Kriege einmal für sechzig Stunden verschüttet gewesen zu sein. Er will nun aus dieser „Erfahrung" eine Erwerbsquelle machen.

Das „Begräbnis" findet mitten in Lübeck am Freitag gegen 20 Uhr statt. Mit dem Sarg ist ein Seerohr mit 40 Zentimeter Durchmesser verbunden, durch das jeder für fünfzig Pfennig sehen kann. Im Sarg selbst befinden sich ein Telefon und sechs 60-Watt-Glühlampen, die für Heizung und Beleuchtung sorgen sollen. Als Nahrung ist täglich eine Tafel Schokolade und ein achtel Liter Tee vorgesehen.

Familie mit 18 Meter Stammbaum

Hannover. Die Familie Siebrecht, die 1548 von Karl V. ihr Familienwappen erhielt, besitzt einen auf einer 18 Meter langen Papierrolle aufgezeichneten Stammbaum und eine eigene Sippenzeitschrift. Etwa 300 Mitglieder dieser heute in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Holland und Argentinien ansässigen Sippe kamen am vergangenen Sonntag auf der Bornels-Mühle in Meinbrexen (Niedersachsen) zusammen, die seit 480 Jahren im Familienbesitz ist.

Berufsschule und Samba

Darmstadt. Ein 16jähriger Backfisch aus Darmstadt hatte den Berufsschulunterricht fortgesetzt geschwänzt und wurde deshalb vor den Jugendrichter zitiert. Das Mädchen begründete sein Fernbleiben damit, daß die Lehrerin der Klasse gegenüber völlig machtlos sei. Die Schülerinnen hätten während des Unterrichts u. a. geraucht, Romane gelesen, gesungen und sogar Samba getanzt. Dafür brauche sie aber nicht zur Schule zu gehen. Trotz dieser triftigen Gründe hielt das Gericht eine geringfügige Strafe für angebracht, und so wird die Sünderin in nächster Zeit an Samstagnachmittagen im Krankenhaus arbeiten müssen.

Millionenspender löste sich in Nichts auf

Stuttgart. Weil sie nach ihren eigenen Worten den ihr bekannten Bauunternehmer Ernst Müller aus Bad Friedrichhall in Baden „für sich gewinnen wollte", erfand die 48jährige Heilbronnerin Evemarie Weinschenk die Geschichte mit einem wohltätigen amerikanischen Spender. 17 Millionen D-Mark wollte der „1933 nach den USA ausgewanderte Geheimrat Professor Dr. Samuel Strauß" für den Bau eines Tb-Sanatoriums im Schwarzwald stiften. Eine von dem edlen Spender unterzeichnete Verfügung „ermächtigte" Evemarie, alle Abschlüsse über den Kauf von Baugelände zu tätigen.

Ihrem Bauunternehmer gefiel die Geschichte so gut, daß er auf sie hineinfiel. Er verhandelte mit badischen Regierungsstellen, holte Gutachten über die klimatischen Verhältnisse ein und ließ von verschiedenen Architekten Baupläne anlegen. Wegen des „großen Auftrages" sagte er in den letzten zwei Monaten sämtliche anderen Bauvorhaben ab. Frau Weinschenks Sohn wurde der Posten des Bauleiters übertragen. Da sich eine für Anfang September vorgesehene Abberufung zur „Baustelle" jedoch verzögerte, schöpfte er Verdacht, daß an der Sache etwas nicht stimmen könnte. Er erstattete Anzeige bei der Heilbronner Kriminalpolizei, ohne allerdings zu ahnen, daß seine Mutter hinter der „Geschichte" steckte. Die Ermittlungen der Polizei bestätigten die Verdachtsmomente und die inzwischen verhaftete Evemarie Weinschenk gab zu, daß der angebliche Geldgeber überhaupt nicht existiere. Ueber die Motive konnte die Polizei bisher keine näheren Angaben erhalten, als daß Evemarie den Bauunternehmer „für sich gewinnen wollte". Die Untersuchungen über die Affaire dauern noch an.

WIRTSCHAFT

Der Kampf um die 16 Knoten

Auf der bevorstehenden Außenministerkonferenz in New York soll auch das Problem der für Westdeutschland bestehenden Schiffsbaubeschränkungen besprochen werden. Selbstverständlich nehmen das die Werften und sonstigen interessierten Kreise zum Anlaß, wieder einmal mit der Forderung nach Aufhebung der Beschränkungen vor die Oeffentlichkeit zu treten. Aber auch die Bundesregierung hat sich in einem Memorandum, das sie den Oberkommissaren zur Verwendung bei der Konferenz in New York überreichte, diese Forderung erneut zu eigen gemacht. Es wird zur Begründung vor allem auf die Tatsache verwiesen, daß eine Wirtschaftlichkeit der deutschen Ueberseeschiffahrt, wie sie auch von den Alliierten angestrebt wird, auf keinen Fall zu erreichen ist, wenn wir auf 12 Knoten Geschwindigkeit beschränkt bleiben. 16 Knoten ist das Mindeste, was verlangt werden muß.

Diese Mindestforderung ergibt sich ganz selbstverständlich aus dem technischen Stande der Seeschiffahrt. Nur in Ausnahmefällen, in denen die Schnelligkeit der Güterbeförderung völlig gleichgültig ist, benutzt die internationale Schiffahrt heute noch Fahrzeuge, die langsamer als 16 Knoten in der Stunde sind. Also ergibt sich ganz selbstverständlich, daß die deutschen Reeder mit ihren 12-Knoten-Schiffen international einfach nicht konkurrenzfähig sein können. Doch ist es nicht dieser Punkt allein, der für die Forderung nach 16-Knoten-Schiffen maßgeblich ist. Es dreht sich nicht nur um ein Mindestmaß an Geschwindigkeit, das die Rentabilität garantieren soll, sondern auch um die Höhe des von den Reedern zu investierenden Kapitals, die vor allem bei der Linienschiffahrt von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Machen wir uns das am Beispiel eines Liniendienstes klar, der allwöchentlich ein Schiff von Hamburg nach New York auslaufen lassen mag. Dafür sind sechs Schiffe erforderlich, wenn sie 16 Knoten leisten, aber acht, wenn sie nur 12 Knoten fahren. Nun kostet ein Schiff von 9000 Tonnen Tragfähigkeit und 16 Knoten Stundengeschwindigkeit rund 7,5 Millionen DM, ein gleiches Schiff mit nur 12 Knoten Leistung aber 6 Millionen. Bei 16 Knoten Geschwindigkeit müßten in den Schiffspark der Hamburg-New-York-Linie also sechsmal 7,5 = 45 Millionen DM investiert werden, bei 12 Knoten dagegen sechsmal 8 = 48 Millionen. Das sind 3 Millionen Mark mehr, die verzinst und amortisiert sein wollen, die Kosten des Liniendienstes also erheblich vergrößern. Es ist dabei noch zu beachten, daß die Strecke Hamburg—New York verhältnismäßig kurz ist; der Unterschied zwischen den zu investierenden Summen würde noch viel größer sein, wenn es sich um längere Strecken handelt, beispielsweise um die Fahrt von Hamburg nach Australien. Es liegt danach auf der Hand, von wie großer wirtschaftlicher Bedeutung die Aufhebung der Beschränkungen sein würde.

Unterrichtete Kreise vermuten, daß diesmal die Aussichten auf Erfüllung der deutschen Wünsche größer sind als früher. Selbst der britische Hochkommissar Kirkpatrick hat kürzlich geäußert, daß die politische Forderung nach Sicherheit bei den Erörtrungen über den deutschen Schiffbau wahrscheinlich nicht mehr die große Rolle spielen werde wie bei früheren Gelegenheiten, weil die Eingliederung der deutschen Wirtschaft in die Weltwirtschaft große Fortschritte gemacht habe. Zum mindesten Sicherheit bei den Erörterungen über den deutschen Hafenstädten, wird man sich in New York dazu entschließen, Westdeutschland den Bau einer größeren Anzahl von 16-Knoten-Schiffen als Ausnahmeregelung zuzugestehen.

Der Fiskus und das Feuerzeug

Das Zündholz ist nicht nur ein unentbehrlicher Gebrauchsartikel, sondern auch beim Fiskus sehr beliebt; denn es bringt ihm alle Jahre ein erkleckliches Sümmchen an Steuern ein. Leider hat es einen Konkurrenten: das mechanische Feuerzeug, bei dessen Anblick der Fiskus sein Gesicht in strenge Falten legt; denn es ist völlig frei von jeder Sonderbelastung. Vor einigen Jahrzehnten war es anders. Schon vor dem ersten Weltkrieg gab es eine Besteuerung der Feuerzeuge, die bis 1923 beibehalten wurde. Sie brachte aber so wenig ein, daß man schließlich auf ihre Erhebung verzichtete.

Nun aber muß der Fiskus darauf aus sein, jede Einnahmequelle zu erschließen. Der Bundeshaushalt, der nicht die Bildung der geringsten Reserve zuläßt, drängt unwiderstehlich darauf hin. Zudem macht das Feuerzeug tatsächlich dem Zündholz eine spürbare Konkurrenz, so daß der Gedanke, es ebenfalls zu belasten, durchaus nicht weit hergeholt zu werden braucht. Der Fiskus ist also geneigt, es für einen Akt der Gerechtigkeit zu halten, wenn der Feuerzeugindustrie, die einen beachtlichen Aufschwung genommen hat, eine ähnliche Aufgabe wie der Zündholzindustrie auferlegt wird. Doch darf nicht außer acht gelassen werden, daß beide Industrien die Belastung durch eine Sondersteuer selbstverständlich auf den Konsumenten abwälzen, da es sich um eine sogenannte indirekte Steuer handelt, die in Wirklichkeit nicht einen Industriezweig, sondern die Verbraucherschaft belasten soll. Dementsprechend ist die Bundesregierung dabei, den Entwurf zu einem Gesetz über die Besteuerung von Feuerzeugen auszuarbeiten.

Damit ist aber noch nicht gesagt, daß es wirklich zur Erhebung der Steuer kommt. Die schon erwähnte Tatsache, daß sie früher nur ein geringes Aufkommen brachte, macht dem Finanzministerium eine strenge Untersuchung zur Pflicht, ob die Unkosten des Erhebungsverfahrens in einem angemessenen Verhältnis zu den zu erwartenden Erträgen stehen. Man wird auch nachprüfen müssen, ob die geplante Steuer sich nicht allzu ungünstig auf die Absatzmöglichkeiten der Industrie auswirken würde. Diese hat nämlich inzwischen schon Befürchtungen geäußert, daß die Feuerzeugproduktion eine zusätzliche Besteuerung nicht ertragen könne und daß viele Betriebe ihre Pforten schließen müßten, wenn es wirklich zu der neuen Steuer käme. Das aber würde die fiskalischen Einnahmen nicht vergrößern, sondern im Gegenteil beeinträchtigen.

Gewiß kann man darauf entgegnen, daß noch jeder Wirtschaftszweig Einwendungen gegen eine geplante Steuer erhoben hat, die seine Produktion belasten soll, und daß man solche Bedenken nicht immer unbedingt sehr wichtig zu nehmen braucht. Aber sicherlich beruht der steigende Gebrauch des Feuerzeugs nicht nur darauf, daß seine Benutzung sich billig stellt, sondern vor allen Dingen auch auf dem mäßigen Beschaffungspreis. Wenn dieser durch die Steuer wesentlich in die Höhe geschraubt wird, so ist zu befürchten, daß so mancher Interessent doch lieber beim Zündholz bleibt. Wirkt sich die Steuer aber nur geringfügig auf den Preis aus, so bleibt auch das Aufkommen so klein, daß sich die ganze Sache nicht lohnt. Der Fiskus wird sich also wohl überlegen müssen, wozu er sich entschließt.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht). Nach anfänglich kleinerem Geschäft verkehrte die Börse im Verlauf lebhafter. Die Stimmung war fest.

Industrie-Aktien	12. 9. 50	11. 9.		12. 9. 50	11. 9.
Bembera	—	68 b	Schwab. Bräu	68 b	
Demag	83½ G	83 b	Verein. Rumpus	82 b	81 G
Dt. Erdöl	55 b	55	Ver. Stahlwerke	56 G	56 b
Dtd. Union Br.	— B	— G	Waggon Uerdingen	— B	—
Feldmühle	72 G	72 b	Westd. Kaufhof	78 B	78½ b
Gerresheimer Glas	92 G	92 G	Wintershall		—
Gladb. Wolle	112 G	112 b			
Hoesch	63½ G	62¼ b	**Bank-Aktien**		
Kabel Rheydt	53 b	53 G	Commerzbank	—	28 B
Klöckner	65½ bG	68 b	Deutsche Bank	24 B	23 bG
Losenhausen	-	—	Dresdner Bank	20¼ G	20 b
Mannesmann	61½ b	61½ b			
Ponas & Zahn	107 G	107 G	**Aktien Freiverkauf**		
Rh. Braunkohlen	98 b	98 b	Gutehoffnungshütte	67 71	67 71
Rheinmet. Borsig	26 B	—	Mech. Seide Viers.	44 46	43 46
Rh. Stahlwerke	57½ G	—	Rh. Kunstseide	44 47	43 47
RWB	73 bG	73 G	Rh. Zellwolle	46 50	45 49
Salzdetfurth	65 b	65 G	Schermb. Ton	90 —	90
Schieß	58 B	58 B	Schött A. G.	83 88	83 88

KALODERMA
RASIERSTANGE und RASIERCREME
»UNÜBERTROFFENE REINHEIT UND GÜTE«

Sonny-Boy will nach Korea

Immer wieder springt die „alte Garde" Amerikas in die Bresche, um der jungen Generation der neuen Welt ein gutes Beispiel zu geben. Während junge Leute häufig mit ihrer Erwählten zum Standesamt eilten, um sich vor der Korea-Dienstpflicht zu sichern, hält der 62jährige Al Jolson solche Fahnenflucht in die Ehe für verwerflich. Der allgemein beliebte und durch sein Lied vom Sonny Boy einst weltbekannte Komponist will an der Seite der „Ledernacken" kämpfen, wie sich die Elitetruppen der US-Marineinfanterie nennen. Als man den Jazzsinger und Neger-Veteranen unter den amerikanischen Filmschauspielern auf die Gefahren aufmerksam machte, die der „schmutzige Krieg" besonders für ältere Herren mit sich bringt, meinte Al achselzuckend: „Ich war im letzten Krieg in Guam, und da mußte man auch hoch schlafen, sonst bissen die Ratten!"

In Petersburg stand die Wiege des Neger-Sängers, dessen sentimentaler Song vom Sonny Boy die Tonfilm-Aera einleitete und damals Millionen von Kinobesuchern die Augen feucht werden ließ. Er debütierte 1899 als Darsteller eines Menschen aus dem Großstadt-Mob im New-Yorker Herald-Square-Theater. Auch bei dieser Premiere flossen reichlich Tränen. Anschließend zog Al Jolson mit Zirkus und Vaudeville durch die Staaten, bis sein musikalisches und mimisches Talent vor die Kamera gestellt wurde. 1940 eröffnete er sogar eine eigene Filmgesellschaft. Die Amerikaner möchten nun nicht wegen seiner Vorliebe für kriegerische Bewährung demnächst wieder ihre Taschentücher ziehen müssen, sondern lieber ihren alten Al in Sicherheit wissen. Denn Al Jolson ist kein Militarist, sondern ein Muster-Demokrat, der 1947 ein Riesenninserat veröffentlichte, das zu „Care"-Sendungen für Europa aufrief.

Wir bitten Sie, in den nächsten Tagen anzurufen

Die liebevolle Betreuung durch das Internationale Studentenheim in Boston

„Wir freuen uns sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen, und bitten Sie deshalb, uns in den nächsten Tagen anzurufen. Mr. und Mrs. Mead, Internationale Studentenvereinigung Boston, Mass."

Diese höfliche Einladung ergeht an alle jene Studenten, die aus den verschiedensten Ländern der Erde nach den USA kommen, um dort an einer der Universitäten von Massachusetts zu studieren. Und die meisten der ausländischen Studenten — im letzten Jahre waren es 1800 aus achtzig verschiedenen Ländern — kommen dieser Einladung gerne nach.

Das Ehepaar Mead, das die Leitung des internationalen Studentenheimes in der Nähe der Harvard-Universität in Cambridge innehat, steht zum festgesetzten Zeitpunkt meist schon zur Begrüßung der Neuankömmlinge am Eingang des großen, reichverzierten Hauses, das dem Studenten, ganz gleich, ob er nun Juan, Ali, Mixalis oder Hans heißt und aus Peru, Griechenland, Holland, der Türkei oder Deutschland kommt, gar bald zum Inbegriff der Gastfreundschaft in einem fremden Land wird. Von dem Augenblick an, da er das Tor auf dem Phillipsplatz Nr. 5 durchschritten hat, umfängt ihn jene wohltuende Atmosphäre der Wärme, Freundschaft und Herzlichkeit, wie man sie sonst nur im Kreise der Familie oder unter alten Freunden genießen kann.

Persönliche Beratung ist nach Ansicht des Ehepaares Mead einer der wichtigsten Dienste, die man den Studenten erweisen kann, selbst wenn es sich um nur ganz nebensächliche Dinge handelt, wie beispielsweise die Antwort auf die Frage, wie man in dem Kreis der Anwesenden die richtige Tanzpartnerin findet oder wie man sich für bestimmte Anlässe richtig kleidet. „Denn gerade die kleinen Dinge sind es, die das Leben in einem fremden Lande oftmals so sehr erschweren", pflegt Mrs. Mead verständnisvoll zu sagen.

Vielen Studenten muß auch in finanzieller Hinsicht geholfen werden, denn nicht selten kommt es vor, daß die für Studienzwecke bereitstehenden Fonds durch Währungsschwankungen in dem betreffenden Land an Wert verlieren und die Studierenden sich gezwungen sehen, ihren Aufenthalt in den Vereinigten Staaten abzubrechen, falls ihnen nicht von anderer Seite geholfen wird. Die Meads springen auch da meist helfend ein. Für diejenigen, die die englische Sprache noch nicht fließend beherrschen, gibt es Sprachlehrgänge und Diskussionsabende, und selbst bei Heiraten zwischen den Auslandsstudenten spielen die Meads eine bedeutende Rolle — sie erledigen die Formalitäten und vertreten sozusagen die Eltern.

Seitdem Mr. Mead im Jahre 1940 die Stelle des Bevollmächtigten des Advisory Council for Foreign Students in Boston übernommen hat, führt das Ehepaar Mead nun schon neun Jahre lang diese schwierigen Aufgaben durch. Damals hatte sich diese junge Organisation aus verschiedenen Gruppen ausländischer Studenten gebildet, die sich das Ziel gesetzt hatten, während ihres Studienaufenthaltes in den Vereinigten Staaten eine Zentralstelle zu bilden, die sie beraten und den Neuankömmlingen bei ihren ersten Schritten in dem fremden Land helfend zur Seite stehen sollte. In dieser Zeit beschränkten sich die Aufgaben der Organisation darauf, die eintreffenden ausländischen Studenten karteimäßig zu erfassen, ihnen Wohnungen zu besorgen und sie in den verschiedenen internationalen Klubs mit anderen Studierenden bekanntzumachen.

Erst im Laufe der Jahre erweiterte sich das Aufgabengebiet der Organisation, bis sie schließlich ihre heutige Form als International Student Association of Greater Boston, mit dem Ehepaar Mead als leitende Direktoren, erhielt.

Copyright by „Christian Science Monitor".

Weltflughafen der Freundschaft

Flugplatz Baltimore 1280 ha groß

Es ist noch nicht allzu lange her, daß der große internationale Flugplatz Idlewild bei New York City dem Verkehr übergeben wurde, und schon kommt eine neue Meldung aus den USA, daß ein weiteres internationales Riesenflugfeld, der „Weltflughafen der Freundschaft", der von der Stadt Baltimore mit Unterstützung der Regierung der Vereinigten Staaten gebaut wurde, dem regelmäßigen Zivilluftverkehr zur Verfügung stehe.

Dieser Platz hat eine Ausdehnung von 1280 Hektar und seine 60 m breiten Startbahnen von insgesamt 2835 m Länge werden selbst den höchsten Anforderungen der modernen Luftfahrt gerecht. Der „Weltflughafen der Freundschaft" dient einem Gebiet von 536 qkm, zu dem die Städte Washington D. C., Baltimore und Annapolis (Maryland) gehören. Autobahnen, direkte Anschlüsse an Eisenbahn- und Kraftverkehrslinien sowie die Nähe des Hafens von Baltimore — des zweitgrößten Seehafens der Vereinigten Staaten — rücken den neuen Flugplatz nahe heran an die Wirtschafts- und Industriezentren der Großstädte Neu-Englands.

Die Hauptaufenthaltsräume bedecken 0,4 ha. Sie umfassen einen großen Speisesaal mit Freiterrasse, Besprechungs- und Versammlungsräume, Dusch- und Schlafräume für die Reisenden. Die Gepäckabfertigung befindet sich im Untergeschoß, wo die Gepäckstücke auf abschüssigen Bahnen und Transportbändern befördert werden.

Das 9½ Stockwerke hohe Verwaltungsgebäude soll der größte Bau dieser Art werden, der bisher auf einem amerikanischen Flugplatz errichtet wurde. Es wird 33 m hoch über die Startbahnen hinausragen und damit dem Flugüberwachungspersonal einen freien Ueberblick über den ganzen Platz erlauben.

Der Flughafen ist so angelegt, daß jede seiner einzelbetrieblichen Funktionen unabhängig von den anderen erweitert werden kann, um später auch den Anforderungen eines gesteigerten Luftverkehrs gerecht zu werden. So können zum Beispiel die jetzt für 8 Luftverkehrsgesellschaften berechneten Einrichtungen sowie die Gebäude für Einwanderungsbehörden, Gesundheitsamt, Quarantänestationen und Zollbehörden um das Dreifache vergrößert werden.

Der „Weltflughafen der Freundschaft" liegt auf einem künstlich errichteten 43 m hohen Plateau in einem Gebiet, das von Wettersachverständigen als „meteorologisch einwandfrei" bezeichnet wird.

Ein besonderes Sicherheits-Gesetz für die Flugplatzzone verbietet im Umkreis von 6 km die Errichtung von Gebäuden, Hochspannungsleitungen oder sonstigen Konstruktionen von mehr als 84 Meter Höhe.

Das gibt es alles

Mehrere Preisträger im Marathon-Tanz in Lyon, der über fünfunddreißig Tage und Nächte ging, mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden, da ihnen das Tanzen derart in die Glieder gefahren war, daß sie es selbst im Schlaf nicht mehr lassen konnten. — Monsieur Jules Cepes aus Toulouse konnte das Leben einer Ertrinkenden retten, da er trotz Schonzeit eben angelte. Er wurde von der Polizei mit einer hohen Geldstrafe belegt. — Da ihr Klavier seit dem Tode ihres Vaters nur noch Mißtöne erzeugte, ließ eine Engländerin das Instrument stimmen. Der Klavierstimmer förderte ein Paket mit fünfhundert Pfund in Banknoten zutage. — Unter der Zwangsvorstellung, zum Kannibalen geworden zu sein, verweigerte der spanische Fußballspieler Cesareo Segura Ballester tagelang jegliche Nahrungsaufnahme. Während eines Freundschaftsspieles hatte er in der Hitze des Gefechts das Ohr seines Gegners abgebissen, und das Läppchen konnte trotz eifrigen Suchens bislang nicht wiedergefunden werden.

In Jacksonville in Florida führte ein Dr. Keith den Mitgliedern der psychologischen Gesellschaft einen zweieinhalbjährigen Schimpansen vor, der Mama, Papa und Tasse sagen kann. — Mit Juckpulver geht die kanadische Polizei einer russischen Sekte zu Leibe, die die Gewohnheit hat, sich unbekleidet auf den Straßen zu präsentieren. — Da ihr Gatte sich gerade mit einem Radio-Amateur-Freund in Australien unterhielt und die Haustür abgeschlossen war, konnte eine Südafrikanerin nicht in ihre Wohnung zurückkehren. Sie ließ daraufhin einen zweiten Amateur den Australier rufen und über diesen ihren Mann vom Mißgeschick benachrichtigen. Der Hilferuf über 20 000 km glückte.

Röntgenstrahlen bewachen Stalin

Wie das Oberhaupt der Sowjetunion sein Leben schützt

Die Großen und Mächtigen dieser Welt halten ihr Leben für ihre Völker so kostbar, daß sie es sorgsam bewachen lassen. Joseph Stalin macht hierbei verständlicherweise keine Ausnahme. Es soll mehrere glänzend bezahlte Doppelgänger geben, die dem Oberhaupt der Sowjetunion wie ein Ei dem anderen gleichen. Ihre Aufgabe ist es, Stalin bei offiziellen Empfängen, Fahrten außerhalb des Kremls, Paraden oder Umzügen, bei denen ein Attentat nicht ausgeschlossen ist, zu vertreten. Wenn der Diktator Moskau einmal verläßt, was nur selten der Fall ist, rast auf streng abgesperrten Straßen eine Kolonne sich völlig gleichsehender, gepanzerter Limousinen an den wenigen Zuschauern vorüber. Niemand kann wissen, in welchem Wagen Stalin gerade sitzt.

Bei jedem Empfang im Kreml sollen die Leibwächter schon ein Röntgenbild des betreffenden Besuchers in Händen haben, bevor er dem Herrscher über Hunderte von Millionen Menschen gegenübertritt. Es ist heimlich aufgenommen worden, als der Fremde eine bestimmte Türschwelle zwischen zwei Vorräumen überschritt. Bekanntlich ist Stalin kulinarischen Genüssen nicht gerade abhold. Er ißt gerne Erdbeeren mit Schlagsahne und trank früher Wodka in großen Mengen, bis ihm die Ärzte dies aus Gesundheitsrücksichten verboten. Jede Speise und jedes Getränk, die Stalin genießt, werden vorher von einem „Vorkoster" probiert, ob nicht etwa Gift darin enthalten ist.

Für alle diese Maßnahmen ist ein einziger Mann verantwortlich, auf dessen Schultern damit eine ungeheure Verantwortung lastet. Es ist Major Alexander Kondoraen, der ursprünglich als Verbindungsoffizier zwischen dem Generalstab und sowjetischen Geheimdienst tätig war. Als Stalin während des Krieges im Jahre 1942 die gefährdeten Frontabschnitte vor Moskau besichtigen wollte, ließ Kondoraen eine „Ersatz-Kolonne", in der ein Doppelgänger die Rolle des Marschalls spielen mußte, voranreisen. Sie wurde von deutschen Flugzeugen angegriffen und hatte schwere Verluste. Gleichzeitig schickte Kondoraen Stalin mit kleinem Gefolge und in unauffälliger Verkleidung an einer anderen Stelle an die Front. Dabei war kein einziger Zwischenfall zu verzeichnen.

Seit diesem wohlgelungenen Streich ist Kondoraen der oberste Leibwächter Joseph Stalins. Er hat in dieser Eigenschaft unbeschränkte Machtbefugnisse und kann selbst ausländische Diplomaten, die Mitglieder des Politbüros oder obersten Marschälle der Sowjetunion nach Belieben kontrollieren. Kondoraen folgt Stalin auf Schritt und Tritt wie sein eigner Schatten, wobei er es trotzdem versteht, sich unauffällig im Hintergrund zu halten. Selbst auf der Krim, wo der Diktator auf seinem prachtvollen Landsitz die Sommermonate zu verbringen pflegt, weicht der getreue Leibwächter nicht von seiner Seite.

Dank dieses engmaschigen Netzes genial erdachter Vorsichtsmaßnahmen scheint es bisher noch zu keinem ernsthaften Attentat auf Stalin gekommen zu sein. Nur einmal soll ein Geisteskranker in der Maske eines ausländischen Staatsmannes versucht haben, sich in den Kreml einzuschleichen. Als er die bereits erwähnte „Röntgenfalle" passierte, zeigte das automatisch aufgenommene Bild, in seiner Kleidung verborgen, einen haarscharf geschliffenen kaukasischen Dolch. Es ist wohl überflüssig, zu erwähnen, daß dieser Mann niemals an sein Ziel gelangte. Sein Vorhaben wäre sicher auch gescheitert, wenn er unter den Augen Kondoraens mit der modernsten und raffiniertesten Höllenmaschine sich dem Zentrum des Kremls genähert hätte.

Kallus der Ameisengeneral

VON SVEND FLEURON Copyr by Eugen Diederichs Verlag Düsseldorf

14. Fortsetzung

Eine Woche später, als er mit seinen Wildträgern an der Echsenbehausung vorbeikam, war das Loch fort, und der Stein lag kahl da. Er wagte sich weiter darunter vor. Die übrigen folgten nach. Und hier fanden sie ein dünnschuppiges, totes Eidechsenjunges — der Fuchs hatte die übrigen geraubt.

Das erhöhte Kallus' Ansehen ungeheuer.

In der großen Ameisengemeinschaft kennen sich nicht alle, aber innerhalb der Gruppe, die miteinander umherstreift und arbeitet, ist die engere Verbindung wohl vorhanden. Dort weiß man genau Bescheid um die Person des einzelnen, seine Fähigkeiten und Gewohnheiten.

Ursprünglich war Kallus allein umhergestreift, er hatte selber seine Beute aufgetan und sie nach Hause getragen. Dann fingen andere, schlechter ausgerüstete Kumperaden an, seiner Spur zu folgen; ein Schwanz von Helfern ging ihm zur Hand. Jetzt bemerkten sogar die Großjäger ihn und gingen in seinen Fußstapfen; halb widerwillig und lässig im Beginn, aber sich allmählich seiner Führerschaft unterwerfend. Kallus stand im Begriff, eine Truppe zu bilden.

Eines Tages, als die Truppe auf die Jagd kriecht nach Schnaken unter dem niedrigen Tann, streicht ein übel süßlicher Vogelgeruch bei einem Windhauch über sie hin. Nur der Bruchteil einer Sekunde — und alle Witterung ist wieder vorbei.

Kallus hebt sich empor und wittert wie ein Stöberhund, flirrt unruhig befangen umher und verliert seine Helfer aus dem Gesicht.

Erst läuft er unter eine Tanne, dann halbwegs an einer anderen hinauf — bis ein abermaliger Windstoß nun sichere Botschaft bringt und er der Nase nach bis zum Nest gelangen kann.

Gibt es mehr von dieser Sorte?

Er wußte sehr wohl, welche geheimnisvolle Gefahr immer in diesem gelben, schimmernden Flusse lag und lauerte. Ab und zu war dieser oder jener seiner Helfer stecken geblieben — ja, eines Tages mußte man ihn selber freimachen.

Vielleicht wurde es notwendig, daß er nach Sand herunter mußte oder auf einen Zweig nach kleinen Nadeln, womit er über den Sumpf eine Brücke schlagen konnte. Nein — nur ein erstarrter Klumpen will noch überschritten werden.

Ein Gelege Drosseln liegt in einer lehmverkleisterten Nestschale vor ihm! Sie sind seit gestern ohne Mutter gewesen und vaterlos seit dem Tag, als sie zur Welt kamen! Der Habicht hatte ihre Erzeuger vertilgt. Zwei von den Jungen sind schon tot und bereits in Verwesung übergegangen, ihre dampfsüßlichen Ausdünstungen sind es, die Kallus gewittert hat. Er ist keineswegs ein gedankenloser Automat; er vermag nach gewissen sinnlichen Wahrnehmungen gewisse Handlungen auszuführen. Und nun riecht und fühlt er deutlich — daß hier vor ihm eine Beute liegt. Mit instinktiver Sicherheit begreift er, daß der Wald ihm einen Fang darbietet. Das ist eine große Entdeckung.

Er fegt auf seiner Spur zurück, schlägt Lärm und ist bald wieder mit der ganzen Truppe unterwegs.

Stolz und überlegen im Bewußtsein ihrer Masse überfluten sie die Nestschale, deren viele Beulen und Unregelmäßigkeiten ihnen als bequeme Treppenstufen dienen können. Mit Stößen der kräftigen Vorderbeine schieben sie die Daunenhäufchen beiseite oder winden sich wie Wilde in einem Urwald darunter durch — und wo sie Federposen finden, die im Begriff sind, durchzubrechen, da sichern sie sich sogleich ein Einfallstor.

Die nackten Kümmerlinge sehen nicht den Überfall, denn über ihren blauschwarzen Augenkugeln liegt noch die weiche Schutzhaut. Nur spärlich umhüllt das Flaumgefieder ihre faltige, fleischfarbene Haut, und strenger Geruch blüht von ihnen auf.

Mit einer Selbstverständlichkeit, die das oberste Gesetz ihrer Machtgier ist, schaufeln die grausamen Giftjäger von den Gerichten in sich hinein.

(Fortsetzung folgt.)

DER TUNNEL ..

ROMAN VON BERNH. KELLERMANN Copyright by S. Fischer Verlag Frankfurt/Main

27. Fortsetzung

Maud tat niemand etwas zuleide, sie war rücksichtsvoll, freundlich, sonnig, ihr Anteil an fremden Schicksalen war aufrichtig, und so kam es, daß alle Welt sie liebte und viele sie verehrten.

Sie hatte in ihrer Eigenschaft als Mitglied des Hygienekomitees fast alle Arbeiterhäuser betreten. Im italienischen, polnischen und russischen Viertel hatte sie eine energische und siegreiche Kampagne gegen den Schmutz und das Ungeziefer ausgefochten. Sie hatte es durchgesetzt, daß alle Häuser von Zeit zu Zeit desinfiziert und von oben bis unten ausgefegt wurden. Die Häuser waren fast ganz aus Zement und ließen sich auswaschen wie eine Waschküche. Ihre Besuche hatten sie den Leuten nahe gebracht und sie stand ihnen mit Rat und Tat zur Seite, wo immer sie konnte. Ihre Wirtschaftsschule war bis auf den letzten Platz besetzt. Sie hatte ausgezeichnete Lehrerinnen engagiert, für die Küche sowohl als die Schneiderwerkstätte. Maud versäumte es nicht, zu kontrollieren und zu inspizieren, um ihre Institute fortwährend im Auge zu behalten. Eine ganze Bibliothek der einschlägigen Literatur hatte sie durchstudiert, um sich die nötigen theoretischen Kenntnisse anzueignen. Und es war ihr nicht leicht geworden, alles so vortrefflich und gut zu schaffen, zumal sie von Natur aus keine besonderen organisatorischen Talente besaß. Aber es ging. Und Maud war stolz auf das Lob, das die Zeitungen ihren Einrichtungen spendeten.

Das Feld ihrer hauptsächlichen Tätigkeit aber war das Rekonvaleszentenheim für Frauen und Kinder.

Das Heim lag dicht neben ihrer Villa, sie brauchte nur zwei Gärten zu durchqueren. Sie erschien täglich Punkt neun Uhr morgens, um ihren Rundgang zu machen, interessierte sich für jeden einzelnen ihrer Schützlinge und half häufig aus eigener Kasse, wenn das Budget des Hospitals erschöpft war. Mit ganz besonderer Sorgfalt umgab sie die ihr anvertrauten Kinder.

Sie hatte Arbeit, Freude, Erfolge, ihre Beziehungen zu den Menschen und zum Leben waren fruchtbarer und reicher geworden, aber Maud war ehrlich genug, sich einzugestehen, daß all das zusammen nicht imstande war, ihr das eheliche Glück zu ersetzen.

Zwei, drei Jahre lang hatte sie im reinsten Glück mit Mac gelebt — bis der Tunnel kam und ihn ihr entriß. Mac liebte sie ja noch, ja! Er war aufmerksam, liebenswürdig, gewiß, aber es war nicht mehr wie früher — keine Lüge!

Sie sah ihn jetzt häufiger als in den ersten Jahren des Baus. Er hatte wohl seine Bureaus in New York beibehalten, sich aber Arbeitsräume in der Tunnelstadt eingerichtet, wo er oft wochenlang mit kurzen Unterbrechungen blieb. Darüber hätte sie nicht klagen können. Aber Mac selbst hatte sich verändert. Seine Harmlosigkeit, sein naiver Frohsinn, die sie im Anfang ihrer Ehe so überrascht und entzückt hatten, verschwanden mehr und mehr. Ernst wie in der Arbeit und in der Öffentlichkeit war er auch zu Hause. Er gab sich Mühe, so heiter und gutgelaunt wie früher zu erscheinen, aber es gelang ihm nicht immer. Er war zerstreut, absorbiert von der Arbeit, und aus seinen Augen wich nicht jener scheinbar geistesabwesende Ausdruck, den die Konzentration auf ein und dieselbe Idee erzeugt. Seine Züge waren auch magerer und härter geworden.

Die Zeiten waren vorüber, da er sie auf den Schoß nahm und liebkoste, er küßte sie, so oft er kam und ging, sah ihr in die Augen, lächelte — aber ihr weiblicher Instinkt ließ sich nicht täuschen. Merkwürdigerweise hatte er, gehetzt von der Arbeit, all die Jahre hindurch nie mehr einen der „wichtigen Tage" vergessen, wie Ediths oder ihren Geburtstag, ihren Hochzeitstag, Weihnachten. Aber Maud sah einmal zufällig, daß in seinem Taschenbuche diese Tage rot angestrichen waren — sie lächelte resigniert: er merkte sie sich mechanisch, nicht mehr mit dem Herzen, das ihn täglich daran erinnerte.

Es ging ihr nicht anders wie den meisten ihrer Freundinnen, deren Männer den Tag über in Fabriken, Banken und Laboratorien schufteten, sie mit Spitzen, Perlen und Pelzen behingen, sie zuvorkommend ins Theater führten, aber mit den Gedanken doch bei der Arbeit waren. Das Leben war nicht anders, aber sie, Maud, fand es entsetzlich, wenn es nicht anders war. Lieber wollte sie arm sein, unbekannt, fern von der Welt — dafür aber forderte sie ewige Liebe, ewige Zärtlichkeit. Ja, so wünschte sie es sich, obschon ihr das zuweilen töricht erschien.

Maud liebte es, nach getaner Arbeit bei einer Handarbeit zu sitzen und ihren Gedanken nachzuhängen. Dann kam sie immer auf die Zeit zurück, da Mac um sie warb. Er erschien ihr in der Erinnerung unendlich jung und naiv. Völlig unbewandert im Umgang mit Frauen, war er nicht auf originelle Gedanken verfallen, ihr seine Liebe zu verstehen zu geben. Blumen, Bücher, Konzert- und Theaterbillette, kleine Ritterdienste — ganz wie der banalste Mensch. Und doch gefiel ihr das an ihm, jetzt mehr als damals. Ganz unerwartet hatte er sein Benehmen aber dann geändert und war mehr jenem Mac ähnlich geworden, den sie jetzt kannte. Eines Abends hatte er ihr nach einer ausweichenden Antwort bestimmt und fast unhöflich gesagt: „Denken Sie darüber nach. Ich lasse Ihnen bis morgen um fünf Uhr Zeit. Wenn Sie sich dann noch nicht entschieden haben, so sollen Sie nie wieder ein Wort von mir darüber hören. Good bye!" Und siehe da, Punkt fünf Uhr hatte er sich eingestellt ...! Maud erinnerte sich stets mit einem Lächeln an diese Szene, aber sie hatte auch nicht vergessen, mit welcher Bangigkeit sie die Nacht und den Tag darauf verbracht hatte.

Je weiter der Tunnel ihr Mac entführte, desto hartnäckiger, mit desto größerer Beharrlichkeit, die gleichzeitig wohltat und schmerzte, verweilten ihre Gedanken bei ihren ersten Spaziergängen, Gesprächen und harmlosen und doch so bedeutungsschweren kleinen Erlebnissen ihrer jungen Ehe. Sie hatte einen Groll gegen den Tunnel im Herzen! Sie haßte den Tunnel, denn er war stärker gewesen als sie! Ach, die kleine Eitelkeit der ersten Zeit war längst verflogen. Es war ihr einerlei, ob man Macs Namen in fünf Kontinenten kannte oder nicht. Wenn nachts der gespenstische Widerschein der brennenden Tunnelstadt in ihr Zimmer drang, so war ihr Haß dagegen oft so stark, daß sie die Läden schloß, um ihn nicht zu sehen. Sie hätte weinen mögen vor Groll, und zuweilen weinte sie auch, still und ungesehen. Wenn sie sah, wie die Züge sich in die Stollen stürzten, so schüttelte sie den Kopf. Es war Tollheit! Für Mac aber schien es nichts Selbstverständlicheres zu geben. Trotz alledem aber — und diese Hoffnung hielt sie aufrecht! — hoffte sie darauf, daß Mac wieder mit seinem Herzen zu ihr zurückkehren würde. Eines Tages mußte ihn der Tunnel doch wieder freigeben! Wenn der erste Zug lief ...

Aber, o guter Gott, das waren noch Jahre! Maud seufzte. Geduld! Geduld! Vorläufig hatte sie ihre Tätigkeit. Sie hatte ihre geliebte Edith, die sich zu einem kleinen Dämchen entwickelt hatte und mit neugierigen, klugen Augen ins Leben blickte. Sie hatte Mac öfter als früher. Sie hatte Hobby, der fast täglich bei ihr speiste, allerhand Schnurren erzählte und mit dem es sich so wunderbar plaudern ließ. Auch ihr Haushalt stellte größere Ansprüche an sie als früher. Denn Mac brachte häufig Gäste mit, berühmte Leute, deren Name so gewichtig war, daß ihnen Mac den Zutritt in den Tunnel erlaubte. Maud freute sich über jeden derartigen Besuch. Diese Berühmtheiten waren meistens ältere Herren, mit denen es sich leicht verkehren ließ. Denn alle hatten eine Eigenschaft gemeinsam: sie waren sehr einfach, um nicht zu sagen schüchtern. Es waren große Gelehrte, die geologische, physikalische und technische Fragen zu Mac führten und die oft wochenlang mit ihren Instrumenten in einer Station tausend Meter unter dem Meeresspiegel hausten, um irgend etwas herauszufinden. Mac aber verkehrte mit diesen Berühmtheiten ganz wie er mit ihr oder mit Hobby verkehrte.

(Fortsetzung folgt)

Budapest bleibt Budapest

Eindrücke eines Besuches in der Hauptstadt der ungarischen Volksdemokratie

Budapest war einst eine der schönsten Hauptstädte Europas — und ist es auch heute noch; Budapest war eine der elegantesten und gastfreiesten Städte der Erde — und ist es immer noch. Gewiß, die Belagerung vom Dezember 1944 bis zum Februar 1945 hat manche Zerstörungen angerichtet, die jedoch bei weitem nicht den Grad erreichten wie etwa in deutschen Großstädten. Allerdings fielen gerade die bekanntesten Bauwerke dem Kriege zum Opfer; die den Burgberg beherrschende Silhouette der Matthiaskirche und der Königlichen Burg, das berühmte Gellert-Hotel, alle Brücken, diese Wunderwerke aus kühngeschwungenem Stahlfiligran, die Park- und Badeanlagen auf der Margaretheninsel und die schönsten und vornehmsten Hotels am Donaukorso.

Vieles ist bereits wieder hergestellt. Neben den alten, überholten Brücken sind neue über die Donau geschlagen worden. In den Auslagen der eleganten Geschäfte der Waitzener Gasse, der Alexander-Petöfi-Gasse und der Ludwig-Kossuth-Straße türmen sich die schönsten Waren ebenso wie in den kleinen Läden der Vorstadtviertel. Sie sind teuer, und das Geld ist rar, — eine Erscheinung, die schließlich auch das Wirtschaftsleben anderer Länder aufweisen soll. Wer wie einst auf dem Ostbahnhof, von Wien kommend, mittags eintrifft, wird vom ewig gleichen Trubel dieser nervösen Stadt empfangen. Träger und Taxifahrer bieten ihre Dienste an, und die Blumenbeete auf dem Baross-Platz vor dem Bahnhof erglühen noch immer im saftigen Rot und Gelb der Tulpen, die zusammen mit dem Grün des Rasens die Farben der ungarischen Hauptstadt sind.

Jazz statt Zigeunermusik

Hat die viel zitierte Volksdemokratie das Antlitz dieser eigenartigen Stadt nicht ändern können? Hat die Emigration der Aristokratie und vieler Zehntausender von Intellektuellen im Leben dieser Stadt keine Spuren hinterlassen? Oft scheint es so. Doch ist es für den Ausländer sehr schwer, sich hierüber ein Urteil zu bilden. Man muß sehr genau aufmerken, um an der Oberfläche der amerikanisiertesten Stadt Mitteleuropas echte, in die Tiefe reichende Veränderungen feststellen zu können. Es ist nämlich unerheblich, wenn an den Schönheitssalons heute nicht mehr die Bezeichnung „Damenfrisör", sondern „Frauenfrisör" angeschrieben steht; auch in Oesterreich hat man nach der Revolution von 1918 alle Aristokratentitel abgeschafft, und doch begrüßten die Kellner jeden Gast als „Herrn Baron". Das sind Kleinigkeiten, Zugeständnisse an ein neues Regime, die an der Oberfläche bleiben.

Aber daß zum Beispiel die Zigeunermusik immer stärker durch die Jazzkapellen verdrängt wird, das ist, so sonderbar es auch klingen mag, ein deutliches Zeichen für die Umwertung gewisser, einst festgegründeter Begriffe. Einst ließ der Ungar — ob Aristokrat oder Arbeiter — den Zigeuner für sich spielen, d. h. der Zigeunermusikant wurde von allen ungarischen Volksschichten als ein Mensch zweiten Ranges betrachtet, dem man nach Belieben befehlen konnte. Daß die Zigeuner dabei materiell meist sehr gut fuhren, sei nur nebenbei erwähnt. Diese Institution als eines der letzten Ueberbleibsel der feudalistischen Lebensform eines ganzen Volkes ist fast völlig verschwunden. Ob aus einer tatsächlichen Wandlung der ungarischen Volksseele heraus oder auf Befehl von oben, mag dahingestellt bleiben. Man kann das letztere annehmen, da auch im Budapester Rundfunk Zigeunermusik nur noch selten zu hören ist.

Die Stimmung

Ebenso auffallend ist der große Alkoholkonsum aller Schichten und die Unzahl neuer Restaurants und Kneipen. Sicherlich hat der Ungar die hervorragenden Weine seiner Heimat, den Plattenseer, den Blaustengler, den Lindenblättler, das Erlauer Stierblut und wie sie alle heißen, niemals verschmäht. Aber die gewaltige Fülle seiner Ernten, die Ungarn einst zum großen Teil exportierte, wird heute im Lande getrunken. Gerät man in einen Kreis alter Bekannter, dann ist man überrascht, wieviel getrunken wird und wie die Stimmung sich plötzlich hebt. Bei manchem Freund geht es so, daß man ihn erst dann richtig wiedererkennt, wenn er schon ein wenig beschwipst ist. Hier greift offenbar ein ganzes Volk nach einem Narkotikum, um böse Gedanken, um Furcht zu betäuben.

Als im Dezember 1944 die russischen Belagerer Budapest schon zu drei Vierteln eingeschlossen hatten und die Front sich durch die Vorstädte zog, da lebte und arbeitete, genoß und feierte, tanzte und sang diese faszinierende Stadt, als ob sie sich mitten im Frieden befände. Eine ähnliche Stimmung herrscht heute auch; die Labilität Budapests ist schier unüberbietbar, die Sucht, durch übersteigerten Lebensgenuß die unangenehmen Tatsachen zu vergessen, ist weit verbreitet. „Die auf das Wunder warten", so hat ein ungarischer Romancier nach dem ersten Weltkrieg seine Landsleute genannt; und vielleicht war diese Bezeichnung nie so zutreffend wie gerade heute.

Tataren, Osmanen — — —

Und trotzdem erfüllt eine scharfe Skepsis, die sich in geistreichen, boshaften Witzen Luft macht, ebenso die Atmosphäre wie die Lust zu leben und zu arbeiten. Der Wiederaufbau der Stadt und ihres Verkehrswesens ist imposant und keineswegs nur das Ergebnis staatlicher Planung. Wahrscheinlich empfindet der Budapester selbst im Treiben des Alltags gar nicht so klar die Vielschichtigkeit seiner seelischen Verfassung. Die Teuerung zwingt ihn zu angestrengter Arbeit ,und die Freizeit verbringt er im Rahmen der vorgezeichneten Möglichkeiten. Auf der Margaretheninsel ist das herrliche Strandbad wieder in Betrieb, ein Treffpunkt aller Schichten, und am Korso flaniert die Jugend, die jungen Mächen im New Look. Denn Budapest hat den Ansturm der Tataren, das Joch der Osmanen, den Terror verschiedener Besatzungen und eine Unzahl von Revolutionen und Revolten erlebt. Es ist sich dabei treu geblieben und wird auch die heutige schwere Zeit überstehen, nervös und lebensfroh, ängstlich und selbstsicher zugleich.

Gem-Village, das Edelsteindorf

Paradies der Saphire, Smaragde und Rubinen

Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß sich ungewöhnliche Berufe meist aus reinen Liebhabereien entwickeln. Zu diesen Berufen gehört auch der der Einwohner von Gem-Village, dem Edelstein-Dorf im Südwesten Kolorados, das eine der seltsamsten Ortschaften in den Vereinigten Staaten ist. Hier gibt es keine Geschäfte und keine Fabriken, keine lärmenden Betriebe und keine Unterhaltungsstätten. Alles, was in anderen Städten und Dörfern zu selbstverständlichen Einrichtungen gehört, ist hier entweder bis zu einem gewissen Grad unbeachtet gelassen oder fehlt vollkommen. Interessiert man sich jedoch für Saphire aus Siam, für die schönsten Smaragde aus Kolumbien, für Rubine aus Burma oder jenes versteinerte Asbestmaterial aus Afrika, das man Tigerauge nennt, dann ist man in Gem-Village an der richtigen Stelle. Denn die Ortschaft wird ausschließlich von Menschen bewohnt, die das Sammeln, Schleifen und Verarbeiten von Halbedelsteinen einstmals als Liebhaberei betrieben und dann zu einer Industrie entwickelt haben.

Der ehemalige Baumeister Frank Walls ist der Gründer dieses eigentümlichen Dorfes. Als er sich 1923 zur Ruhe setzte, war ihm um einen Zeitvertreib nicht bange. Er griff zu seinem Steinhammer und einem Segeltuchsack und fing an ,in den Bergen Kolorados Halbedelsteine zu sammeln. Ein Jahr lang jagte er nach seltenen Steinen, schnitt sie zurecht und polierte sie, bis er über tausend seltene Exemplare beisammen hatte. Seine Frau kam schließlich auf die Idee, diese Steine zu verkaufen, und sie begann mit Einverständnis ihres Gatten ein Versandgeschäft, das innerhalb eines Jahres einen solchen Umfang annahm, daß sie sich nach einem geeigneteren Fundgebiet umsahen. Walls suchte den ganzen Westen ab, erwarb schließlich in Kolorado ein 70 Hektar großes Grundstück und inserierte nach Teilhabern und Mitarbeitern. Erwünscht waren nur Edelsteininteressenten. Hunderte von Angeboten liefen in kürzester Zeit ein. Heute leben 57 Familien auf diesem Grundstück, dem Gem-Village, und verdienen sich als Edelsteinsucher, -bearbeiter und -händler ihren Lebensunterhalt.

Frank Walls geht nun auch daran, ein umfangreiches Edelsteinmuseum aufzubauen und eine Sommerschule für Jungen einzurichten, die sich für Mineralienkunde interessieren.

Gem-Village hat sich im Laufe der Jahre zu einem wahren Paradies der Edelsteinjäger entwickelt. Es ist das erstrebenswerteste Ziel eines jeden Sammlers und Mineralienspezialisten, hier zu leben, wo es nichts Aufregenderes gibt als eine Diskussion über Hornblende oder Labradorit.

Weiblicher Kurdienst

Als erster deutscher Kurdienst richtete Bad Pyrmont einen weiblichen Kurdienst ein. Vier junge Damen in blau uniformierten Kostümen sollen die Badegäste beraten und älteren Leuten bei Erledigung der üblichen Anmeldeformalitäten behilflich sein.

Die Höhlenbewohner von King Island

„Ist sie nicht herrlich, die blauende Felseninsel da draußen?"

Amerikanische Staatsbürger, die in Höhlen wohnen und etwa auf dem geistigen und zivilisatorischen Niveau des Steinzeitmenschen leben: das ist keineswegs das Sujet eines surrealistischen Films, sondern eine Möglichkeit, der durch die bevorstehende Eingliederung des Territoriums Alaska in die Vereinigten Staaten durchaus greifbare Wirklichkeit zukommt.

Bei den obengenannten Höhlenbewohnern handelt es sich um einen Eskimostamm, der auf einer winzigen, der Westspitze Alaskas vorgelagerten Insel — dem King Island — lebt. Aber selbst diese, den Russen geradezu benachbarten „Amerikaner" haben sich nicht ganz dem Einfluß der modernen Zivilisation entziehen können. Ein typisches Beispiel für die seltsame Kombination von Technik und Urzeit, die diese Kultur kennzeichnet, bilden die nach herkömmlicher Art aus Treibholz und Seehundsfell verfertigten, aber motorgetriebenen Boote.

Nomes Schwalben

Während des Winters sind die Bewohner der King-Insel nur noch durch den Eisbrecher, den die amerikanische Regierung alljährlich hinaufschickt, mit dem Festlande verbunden. Im Juni aber verläßt der ganze Stamm die Insel und fährt hinüber nach Nome, der nächsten Stadt auf dem Festlande. Für die Bewohner von Nome haben diese Eskimos die gleiche Bedeutung wie die Schwalben für den Mitteleuropäer. Wenn sie kommen, weiß man, daß der Frühling da ist; und ihr Abzug kündigt den Herbst an.

Auf der Insel gibt es nur ein einziges Gebäude im gebräuchlichen Sinne des Wortes. Es wurde vor vielen Jahren durch einen Missionar errichtet und dient als Rathaus und Kirche. Die Inselbewohner selbst leben in Höhlen zwischen steilen Felswänden. Um die eisigen Winde abzuhalten, haben sie Walroßhäute auf Holzrahmen gespannt, die sie aus Treibholz gebaut haben. Treibholz ist das einzige Holz, das es hier gibt. Meist stammt es von Schiffen, die im Eise einfroren und zerdrückt wurden.

Walroß-Kost

Im wirtschaftlichen Leben dieser Eskimos spielt das Walroß die wichtigste Rolle. Die Tiere kommen im Herbst mit dem Eise vom Norden und kehren im Frühjahr wieder in die arktischen Gewässer zurück. Während des Winters zieht also der Fleischproviant direkt an der Insel vorbei, und man versorgt sich dann für das ganze Jahr. In den Vereinigten Staaten gibt es erst seit wenigen Jahren sogenannte Gemeinde-Tiefkühlanlagen. Auf der King-Insel aber kennt man ähnliche Einrichtungen schon seit Jahrhunderten. Die im Winter erlegten Walrosse werden in einer Gemeindehöhle verstaut, und jedermann kann das ganze Jahr hindurch von dem Fleisch zehren. Im allgemeinen versieht jede Familie ihr Walroß mit einem besonderen Zeichen; aber im Notfall wird der vorhandene Fleischvorrat unter der ganzen Gemeinde aufgeteilt.

Die Walroßhäute finden hauptsächlich als Bootsmaterial, aber auch als Wandbehang und für Kleidungsstücke Verwendung. Ebenso wichtig wie das Fleisch und die Häute sind die Zähne der Walrosse. Aus Zähnen werden allerlei Kunstgegenstände geschnitzt, die den Hauptexportartikel dieser Eskimos bilden. Bei der Herstellung dieser Gegenstände zeigt es sich, daß diese Menschen, die so weit von Städten und anderen Menschen wohnen, gut Bescheid darüber wissen, was den Käufern auf dem Festland gefällt. Sie schnitzen Schachbretter und Schachfiguren, Häkelnadeln, Schmuckgegenstände, Salzfässer und sogar Figuren aus den „Comics", jenen humoristischen oder abenteuerlichen Bilderbogen, die in vielen amerikanischen Tageszeitungen erscheinen.

Mammut-Zähne

Die Eskimos sind gute Geschäftsleute und wissen genau, wieviel ihre Produkte wert sind. Sie unterscheiden zwischen den Schnitzereien aus Walroßzähnen und den wertvolleren Arbeiten aus Mammutzähnen, die auf der Insel zu Tausenden gefunden werden. Mammutbein spaltet sich leicht in Schichten ab und wird für feine Ziselierarbeiten verwandt.

Wenn die Bewohner der King-Insel aufs Festland kommen, bringen sie in erster Linie diese kleinen Kunstwerke mit. Manche haben ihre regulären Abnehmer, andere bieten ihre Arbeiten auf den Straßen feil und hoffen, von Touristen einen besseren Preis zu erzielen als von lokalen Händlern.

Eine zweite Einnahmequelle sind ihre Löhne in den Lachskonservenfabriken, die stets um die Mitte des Jahres Arbeiter brauchen. Viele der Eskimos arbeiten um diese Zeit in den Fabriken. Bevor sie dann heimkehren, versorgen sie sich mit Dingen, die sie in den langen Wintermonaten brauchen.

Was ist denn dabei?

Die amerikanischen Behörden zerbrechen sich bereits den Kopf, wie sie diesen abgeschlossenen Eskimostamm mehr in das Leben Alaskas einbeziehen könnten. Die Regierung hat ihnen wiederholt eine Wohnstätte in besseren Gegenden angeboten, auf dem Festland oder auf freundlicheren Inseln weiter im Süden. Sie hat sich auch bereit erklärt, ihnen Renntierherden zu schenken, von denen sie ihr Leben mindestens ebensogut fristen könnten wie von den Walrossen. Aber die Eskimos der King-Insel haben diese Angebote abgelehnt. Sie bleiben auf ihren öden Felsen in der Beringstraße, leben weiter in Höhlen und bauen weiter ihre Boote aus Treibholz und Tierhäuten.

„Ist sie nicht herrlich, die blauende Felseninsel da draußen, wenn man langsam sich nähert? Was ist denn dabei, wenn der blasende Lufthauch über die Klippen fegt? Denn herrlich ist die Insel, wenn man, ruhig rudernd, zu ihr kommt. Jajai — ija." So heißt es in einem Liede des Eskimodichters Tatilgak.

Das Tal des Todes

Grandioseste Landschaft der Welt

Seit zwei Jahren schon löst in Kalifornien eine Jahrhundertfeier die andere ab. Das mag ein wenig sonderbar klingen, aber es gibt in diesem Land tatsächlich eine ganze Reihe von bedeutungsvollen Jubiläumstagen, denn die historische Schicksalswende Kaliforniens erstreckte sich über drei Jahre. Im Jahre 1848 trat Mexiko Kalifornien an die Vereinigten Staaten ab. Im gleichen Jahr wurde der erste bedeutungsvolle Goldfund getan, und im Jahr 1849 begann die Flut der nach Kalifornien strömenden Goldsucher. 1850 schließlich wurde Kalifornien als neuer Staat in die Vereinigten Staaten eingegliedert.

Einer der eindrucksvollsten Gedenktage fand im Death-Valley, dem Tal des Todes, statt. Dieser sonst so menschenleere Landstrich, in dem sich anläßlich der Feierlichkeiten Tausende von Besuchern zusammengefunden hatten, gehört zu den grandiosesten und faszinierendsten Landschaften der Welt und erweckt mit seinen unheimlichen, bizarren Gesteins- und Geröllbildungen unwillkürlich die Vorstellung einer Mond- oder Marslandschaft.

Death-Valley liegt im Osten Kaliforniens, nahe der Nevada-Grenze. In einem tiefen, etwa 200 Kilometer langen und 50 Kilometer breiten Taleinschnitt verläuft es als öde Sandwüste zwischen zwei hohen, zerklüfteten Gebirgsketten, deren vulkanisches Gestein in fast unirdisch anmutenden Farben leuchtet. Kein Baum, kein Wasser, keine Oase belebt dieses tote Land, nur Kakteen und graues, stacheliges Gestrüpp, das hie und da von Geiern, Krähen, Klapperschlangen, Eidechsen oder Hasen besucht wird, führen hier ein kümmerliches Dasein.

Der tiefste Punkt des Tales liegt etwa 100 Meter unter dem Meeresspiegel. In den Sommermonaten brütet auf der Sandwüste eine Hitze bis zu 50 Grad Celsius — im Winter fällt das Thermometer bis zu 35 Grad unter Null.

In diese höllische Gegend verirrte sich vor nunmehr genau 100 Jahren eine Gruppe von 30 Männern, die in den unbekannten Westen vorstießen, um nach Kalifornien zu gelangen. 18 von ihnen verdursteten in der Wüste. Die Ueberlebenden aber, denen es nach wochenlangem Umherirren gelang, doch noch die grünen Gefilde des Landes ihrer Wünsche zu erreichen, prägten damals den Namen Death-Valley — Tal des Todes. Und selbst heute, da es sich als ein äußerst ergiebiges Gebiet für Naturforscher und Mineralogen erweist und sein Reichtum an Gold, Silber, Kupfer und Blei erkannt und ausgewertet wird, hat es nichts von seinem Schrecken verloren, und unzählige Sagen und Legenden weben ihren dunklen Schleier um dieses unheimliche Stück Land.

Festspieltradition Edinburgh

Man übertreibt kaum, wenn man die Edinburgher Festspiele für Musik und Drama als eines der führenden Ereignisse des kulturellen Lebens in Großbritannien bezeichnet. Schon zum vierten Male finden die Festspiele statt, die in kurzer Zeit ihre eigene Tradition entwickelt haben und an Organisation und wirklich erstklassigen und exquisiten Darbietungen der Kunst kaum anderen ähnlichen internationalen Veranstaltungen nachstehen dürften. Die Stadt Edinburgh selbst, jene gepflegte und saubere Metropole schottischen Stolzes mit den breiten Straßen und grünen Plätzen und Gartenanlagen, mit den behäbigen, vornehmen Häusern, den soliden Geschäften, mittelalterlicher Burg und Königspalast, mit dem Salzgeschmack der nahen See in der Luft und nicht zuletzt den geraden und freundlichen Einwohnern muß viel dazu beigetragen haben, die jährlichen Festspielveranstaltungen so rasch zu einem internationalen Ereignis werden zu lassen, dem die Anhänger der Kunst nicht weniger huldigen als Königshäuser und abenteuerlustige Touristen von jenseits des Großen Teiches.

Fern von Politik

Fern von der Tagespolitik und den bedrohlichen Wolken am internationalen Horizont trägt Edinburgh dazu bei, über die Kunst echte internationale Freundschaften und Verständnis für das Eigenartige im andern zu entwickeln und zu fordern. Im Festspielklub, der seine Mitglieder in jeder Weise betreut und die 200 Journalisten ebenso versorgt wie die Festspielbesucher aus aller Herren Länder, wird weder von Truman und Churchill noch von Formosa, Straßburg oder Korea gesprochen; die Gruppen, die sich zwanglos aus dem zufälligen gemeinsamen Erlebnis einer künstlerischen Darbietung zusammenfinden und noch bis in die späten Nachtstunden diskutieren, gehen die Partituren eines musikalischen Werkes noch einmal durch, vergleichen Aufnahmen aus Theaterszenen, interpretieren einem Ausländer schwierige sprachliche Eigentümlichkeiten aus Ben Jonsons „Bartholomew Fair" oder geraten in Entzücken über Carl Eberts Glyndebourner Operntruppe. Es entspricht der ehrlichen Begeisterung für die Kunst, daß die belgische Königinmutter Elisabeth mit ihren beiden erwachsenen Enkeltöchtern, der Prinzessin Josephine Charlotte (Tochter Leopolds und Astrids) und der Prinzessin Maria Pia (Tochter von Umberto) unauffällig in den Reihen der übrigen Zuschauer sitzt und daß die Künstler selbst ebenso unauffällig unter den Festspielgästen im Klub zu finden sind. Das Erlebnis der Kunst bringt die Menschen einfacher und natürlicher zusammen, als es bei sonstigen internationalen Treffen möglich ist. Gewiß, auch die „Edingburgher" haben ihre Probleme, aber sie sind ohne Schärfe, und es ist eine aufbauende Kritik, die hier die Menschen einander näher bringt.

Die Journalisten, die berufsmäßig in Edinburgh sind, stöhnen; denn es ist fast menschenunmöglich den konzentrierten Genuß von drei Wochen physisch zu bewältigen. Die Festspielleitung hat jedoch alles Erdenkliche getan, um gerade den Presseleuten zu helfen, mit Schreibmaschinen, Aufenthaltsräumen, rechtzeitigen Ankündigungen, guten Telefon- und Kabelverbindungen, ausgezeichnetem Hintergrundmaterial, Unterbringung und Verpflegung ohne Schlangestehen.

Deutsche in Edinburgh

Es ist im Rahmen dieser Ausführungen unmöglich, auf alle Ereignisse voll einzugehen, nur einige Darbietungen sollen hier am Rande gestreift werden. Eines kann jedoch schon gesagt werden: war es im vorigen Jahr Gründgens mit der Faustaufführung, der im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stand, so sind es in diesem Jahr die Glyndebourner mit Figaro und Ariadne, die wahre Begeisterungsstürme erwecken. Carl Ebert (ehemals Städtische Oper Berlin-Charlottenburg) setzt in Edinburgh die Erfolge der erst vor wenigen Wochen zu Ende gegangenen Glyndebourner Opernsaison fort. Immer wieder hört man, daß seinem Ensemble nicht gerade überwältigend große Stimmen angehören, daß es aber selten eine derartige Einheit an stilgerechter Wiedergabe, Charme und künstlerischer Szenerie gegeben habe. Die alteingesessenen Schottenhäuptlinge, die Führer der Clans, sind darob böse. Sie wollen echte Schottenstücke sehen, wenn sie sich schon von „lästigen Ausländern" ob ihrer vielfaltigen karierten Röckchen anstarren lassen müssen. Sie murren noch heute, daß es voriges Jahr zu viel „Faust" gab — und nun sind es wieder Deutsche, denen Ovationen dargebracht werden. Nicht etwa, daß sie die Deutschen nicht mögen, im Gegenteil — aber sie sehen die Edinburgher Festspiele eben unter der lokalen Perspektive, und so haben drei von den vier Schauspielen diesmal schottische Autoren.

Bartholomäus-Messe

Am meisten aber spricht man von dem vierten, der „Bartholomew Fair" von Ben Jenson. Es gehört schon ein Ensemble wie das Londoner „Old Vic" dazu, um dieses Zeitstück aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts für moderne Zuhörer erträglich zu machen. Ueber 200 Jahre wurde dieses grob-satirische Schauspiel über die jährliche Londoner Bartholomäus-Messe nicht mehr aufgeführt, das mit seinen rund 30 Hauptrollen hohe Anforderungen an die Regie, den Schauspieler und das Publikum stellt, dem die aus heute unverständlichen Gründen entstehenden Verwicklungen ebenso schwer begreiflich sind wie die nach drei Stunden Spiel erfolgenden primitiven Auflösungen. Für den Historiker aber entsteht ein lebendiges und buntes Zeitbild; man hat ein lustiges, verschmitztes und verkommenes Messevölkchen vor sich, das trotz mancher Grobheit des Ausdrucks und trotz der Ungeschlachtheit einzelner Typen amüsant und erheiternd wirkt; so stark schließlich, daß die eigentliche Handlung beinahe unwesentlich wird. Der Erfolg ist aber nur gewährleistet, weil selbst die kleinste Rolle mit einer „Kanone" besetzt ist, weil Kostüme zeitgerecht geschaffen wurden — und nicht zuletzt auch, weil sich die Darstellung der menschlichen Verwirrungen während der Messe im altertümlichen, holzgetäfelten Raum abspielt, in der Assembly Hall, dem Zentralsitz höchster presbyterianischer schottischer kirchlicher Würdenträger, die sonst dort ihre Zusammenkünfte abhalten. Schon in London, in der Großstadtatmosphäre, würde das Stück mit der gleichen Besetzung nicht mehr so stark wirken. Die Illusion, daß man etwas ganz Echtes gesehen hat, verstärkt sich dann noch, wenn man aus der Assembly Hall auf halber Burghöhe ins Dunkle hinaustritt und plötzlich die allabendlich lichtüberflutete und das ganze Stadtbild beherrschende Burganlage vor sich sieht. Unwillkürlich meint man, es müßten noch weitere Besucher zur Batholomäusmesse aus ihren großen Toren hervortreten.

Bunte Palette

Wie anders dagegen die Eindrücke, die man aus einer der Ballettvorführungen des erst vor zehn Jahren gegründeten New-Yorker Balletts mitnimmt! Versuche im klassischen Ballettstil sind weniger glücklich, aber besser wirken schon einige komische Tanzakte. Hervorragend jedoch vor allem die getanzte Tragödie „Fall River Legend" . . . Nora Kaye, die die Seelenerlebnisse einer Halbwüchsigen im Tanz zum Ausdruck bringt, die aus der seelischen Not getrieben schließlich ihre Stiefeltern ermordet, macht den Zuschauer erschrecken über ihre Fähigkeit, einem geistig-seelischen Erlebnis oder auch einem Gedanken künstlerischen Ausdruck im Tanz zu verleihen, ohne ins Geschmacklose zu geraten oder das Gefühl einer seelischen Entblößung zu erwecken. Man steht innerlich ergriffen vor ihrem hinreißenden Tanz. Auch in London wird sie Erfolg haben.

Erst bei einem Cello-Kammerkonzert des Franzosen Pierre Fournier vermag man durch eine Schubert- oder Brahms-Sonate wieder den nötigen Ausgleich zu finden, wenn man auch später begreift, daß diesem Franzosen eine Interpretation Debussys temperamentsmäßig stärker liegt.

Man könnte die Kette der verschiedenen Darbietungen noch lange fortsetzen; denn Edinburgh bietet diesmal 145 verschiedene Aufführungen mit sechs Orchestern, vier Chören, fünf Kammermusikgruppen über 40 Solisten, drei Balletts, zwei dramatischen Ensembles und einem Opernensemble. Hunderttausend Gäste waren bereits zu Beginn der Festspiele in der Stadt, und weitere 50 000 werden noch bis zum Schluß der Spiele erwartet. Auch wenn man nur einen oder nur wenige Tage in Edinburgh ist, dabei vielleicht noch Zeit findet, sich die köstliche Rembrandt-Sonderausstellung in der Nationalgalerie und vor allem die Rembrandt-Stiche anzusehen — immer wird man mit dem Gefühl wieder fortfahren, angesprochen zu sein und Neues aus dem Kunstleben anderer Völker erfahren zu haben. Und Edinburgh und seine frommen Bewohner begreift man erst richtig, wenn man auf dem Wege zum Nachtzug, der einen wieder gen Süden bringt, an den erleuchteten Blumenbeeten der breiten Princeß-Promenade vorbeikommt. Nur ein schlichtes Volk mit der unverfälschten Liebe zur Natur im Herzen kann auf den Gedanken kommen, seine Blumenbeete zu beleuchten, die so bunt wie die Schottenröcke selbst erstrahlen.

Der Rundfunk „Die Stimme Israels" überträgt jeden Sonntag nachmittag 45 Minuten lang eine christlich-religiöse Sendung. Die erste Uebertragung erfolgte aus der griechisch-katholischen Kirche in Haifa, wo Erzbischof Hakim einen Gottesdienst hielt. Der zweite Sonntag jeden Monats ist den protestantischen Kirchen, der dritte der römisch-katholischen Kirche und der letzte anderen christlichen Kirchen vorbehalten.

NGZ Sport

Die aktuelle NGZ-Toto-Vorschau

Während in den bisherigen Spielen die Oberliga-Neulinge keine besondere Rolle spielen konnten, wie man es allgemein angenommen hatte, setzten sie sich diesmal teilweise ausgezeichnet durch. Die größte Ueberraschung schuf im Spiel 3 Fortuna Düsseldorf, indem RW Essen mit 2:1 geschlagen wurde. Dieses Ergebnis dürfte fast allen Tipfreunden den Atem verschlagen und damit einen Gewinn zunichte gemacht haben.

Auch das Wettprogramm für den 3. Septembersonntag ist ungemein reizvoll und verspricht einige fette Ueberraschungen. Es wird also immer schwerer, die richtigen Voraussagen zu treffen.

Mit unserer nachfolgenden Vorschau wollen wir Ihnen einige kleine Hinweise und Fingerzeige geben, ob sie richtig sind bleibt dahingestellt, denn das letzte Wort sprechen zum Glück die Aktiven im Spiel auf dem grünen Rasen selbst.

Spiel 1: Bor. Gladbach — Fort. Düsseldorf

Der Neuling Borussia ziert mit 0:6 Punkten und 4:14 Toren das Tabellenende. Am kommenden Sonntag ist es nun leicht möglich, daß die Elf durch das eigene Publikum derart aufgepeitscht (jawohl, in Gladbach ist das möglich) wird, daß die Mannschaft eine Gefährlichkeit erlangt, die den Fortunen teuer zu stehen kommen könnte. Normalerweise sind die Flingerer aber stärker einzuschätzen und gehen auch als Favoriten in den Kampf.

Unter Tip: 2

Spiel 2: Preußen Münster — Schalke 04

Wir rufen ins Gedächtnis zurück, daß Münster im vergangenen Jahr Schalke auf eigenem Platz 8:1 schlug. Diesmal wollen die Königsblauen nun Revanche nehmen, was nicht ausgeschlossen ist. Der Sturm ist stärker geworden und alles hängt von den hinteren Reihen ab, die sich keine Schnitzer erlauben dürfen. Wenn man die Namen des Preußensturmes auf dem Papier sieht, glaubt man einen kleinen Nationalsturm vor sich zu haben. Dem ist aber nicht so, denn fünf Einzelspieler ergeben noch lange keinen guten Sturm. Im übrigen muß Münster ohne den gesperrten Weghorst antreten.

Unser Tip: 1

Spiel 3: Hamborn 07 — Bor. Dortmund

Im vergangenen Jahr gab es in beiden Spielen hohe Borussensiege. Auch in diesem Kampf wird es nicht anders werden und wir glauben kaum, daß sich die Hamborner große Hoffnungen auf einen Sieg machen. Die 07er wissen aber, was sie ihrem Publikum schuldig sind und werden es deshalb den Dortmundern nicht leicht machen.

Unser Tip: 2

Spiel 4: Erkenschwick — Duisburger SpV.

Die Mannschaft aus Duisburg verlor alle bisherigen Meisterschaftsspiele mit einem Tor Unterschied und ziert mit 0:6 Punkten das Tabellenende mit Bor. Gladbach. So schlecht wie der Tabellenstand ist der Spielverein aber nicht und wir geben der Elf selbst gegen die gewiß nicht schlechten Erkenschwicker eine Chance.

Unser Tip: x

Spiel 5: Dellbrück — Rheydter SpV

Nachdem die Kölner am vergangenen Sonntag in Dortmund ein gutes Spiel zeigten und nur äußerst knapp verloren, dürfte die Frage nach dem Sieger dieses Spiels nicht schwer zu beantworten sein. Noch fehlt aber immer noch Jupp Schmidt und deshalb rechnen sich auch die Rheydter eine kleine Chance aus.

Unser Tip: 1

Spiel 6: Horst Emscher — 1. FC Köln

Die Kölner hatten bis jetzt einen ganz ausgezeichneten Start und führen die Tabelle der Oberliga West an. Gegenüber dem Vorjahre hat die Mannschaft an Spielstärke gewonnen was vor allem auf die Hintermannschaft zu beziehen ist. Die Emscher Husaren verloren am vergangenen Sonntag in Rheydt 2:4 und zwar nachdem man zuerst 2:0 geführt hatte und der Gegner nunmehr zu kämpfen begann. Da auch die Kölner in kämpferischer Beziehung vorbildlich sind, geben wir der Mannschaft einen kleinen Vorteil.

Unser Tip: 2

Spiel 7: Hombruch — Meidericher SpV.

Beide Mannschaften haben noch nicht ihre Vorjahrsform erreicht. Die Voraussage für dieses Spiel ist deshalb außerordentlich schwierig. Während die Meidericher am vergangenen Sonntag die Sportfreunde W.-Eickel mit 6:2 schlagen konnten, mußten die Hombrucher in Herten eine 2:4-Niederlage einstecken. Trotzdem ist Hombruch auf eigenem Platz Favorit.

Unser Tip: 1

Spiel 8: VfL Benrath — Preußen Krefeld

Wie im vergangenen Jahr sind auch diesmal die Benrather am Tabellenende zu finden. Die Krefelder setzten sich dagegen mit einem vorbildlichen Elan an die Tabellenspitze und was die Mannschaft wirklich kann, wird sie am Sonntag in Benrath beweisen müssen, denn auf eigenem Platz sind die Mannen um Mebus sehr stark.

Unser Tip: x

Spiel 9: VfL Osnabrück — St. Pauli

Das ist der sonntägliche Schlager des Nordens. Beide Mannschaften stehen an der Tabellenspitze mit 6:0 Punkten. Auch im Torverhältnis halten sich beide die Waage, so daß es sehr schwer ist, irgendeiner Elf den Vorzug zu geben. Wenn nicht Zufälligkeiten eine entscheidende Rolle spielen, müßte man nach den rein spielerischen Gesichtspunkten mit einem Unentschieden rechnen.

Unser Tip: 1

Spiel 10: Niedersachsen — Westfalen

Hier handelt es sich um eine Begegnung des Amateur-Länderpokals. Ueber die Spielstärke der einzelnen Mannschaften ist nur wenig bekannt. Da das Spiel in Hameln stattfindet, möchte man rein gefühlsmäßig den Niedersachsen den Vorzug geben. Immerhin trauen wir aber auch den Vertretern der spielstarken Westfalen Amateur-Liga ein gutes Abschneiden zu.

Unser Tip: 1

Die Ersatzspiele:

RW Essen — RW Oberhausen

Unser Tip: 1

Alem. Aachen — Katernberg

Unser Tip: 1

Wanne Eickel — SSV Hagen

Unser Tip: 1

Berlins Tischtennis-Auswahl verlor in Wuppertal im Städtekampf der Herren knapp mit 4:5 Punkten. Die Ueberraschung war dabei der 3:2-Erfolg von Braun (Wuppertal) über den deutschen Meister Raack (Berlin). Wuppertal spielte ohne den langjährigen deutschen Meister Dieter Mauritz.

250 Fahrer bewarben sich über zwölf Runden à 10 km um den „Großen Straßenpreis der Schloß- und Industriestadt Velbert". Sieger wurde Ilsemann (Wuppertal) in 3:41:00 Std. vor seinem Landsmann Tüller, dem Kölner Meurer, C-Fahrer Ebbers und dem Solinger Pawelzyk.

Wien gewann den Tennis-Städtekampf gegen Berlin, als Redl gegen Göttsche ein 6:0, 6:2, 7:5 und damit den entscheidenden dritten Punkt erzielte. Vorher hatte Gerstel gegen Huber durch ein 6:2, 6:1, 6:3 für die Ueberraschung des Schlußtages gesorgt.

Der neue deutsche Mittelgewichts-Meister Peter Müller (Köln) wurde nach einem K.o.-Erfolg über Hans Stretz für den nächsten Goettert-Kampftag am 1. Oktober erneut nach Berlin verpflichtet.

Boxring Trier gewann auch den Klubkampf gegen Dubois Essen in der Ruhrmetropole überlegen mit 12:6 Punkten. Der vorjährige deutsche Fliegengewichtsmeister Frankreiter schlug dabei den Essener Gerings nach Punkten.

Buntspecht - Overhannes - Frivol

Moerser Jagdrennen in Krefeld verspricht spannenden Verlauf

Krefeld. Der Mittwochrenntag auf der Krefelder Stadtwaldbahn erhält sein Gepräge durch das Moerser Jagdrennen (4500 DM, 4000 m), das einer Neuauflage der Kölner „Colonia" gleicht und wie in früheren Jahren so auch diesmal einen überaus spannenden Verlauf verspricht. Aus dem bunten Rahmenprogramm ragt das als Ausgleich III ausgeschriebene Wilhelm-Jentges-Rennen (3600 DM, 1400 m) heraus, das u. a. mit Maduro, Polarwind, Sonnewittchen, Marane, Polarstern, Novesia und Friedensgöttin ebenfalls ausgezeichnet besetzt ist. Klassepferde wie Feuergeist II, Ingbert, Glockenton, Filiberto, Nachtfalke II und Halunke bewerben sich um das Verkaufsrennen (2400 DM, 2000 Meter).

Im Moerser Jagdrennen trägt Buntspecht mit Recht das Höchstgewicht. Der Sechsjährige schlug in der „Colonia" (3800 m) unter ähnlichen Gewichtsbedingungen Overhannes, Frivol und Primaner mit „Weile" und sollte als besserer Galoppierer auch mit Infried sowie dem Franzosen Quitok glatt fertig werden. Als Vierjährige steht Puppenfee gegen die alten Steepler vor einer sehr schweren Aufgabe.

Voraussagen: 1. R.: Partout — Turnierfalke — Traumfee. 2. R.: Banane — Janiculus — Ironie. 3. R.: Feuergeist II — Ingbert — Halunke. 4. R.: Maduro — Polarstern — Friedensgöttin. 5. R.: Buntspecht — Frivol — Infried. — 6. R.: Candela — Glasur — Vulkan. 7. R.: Infant — Filia — Grotte.

Fünf-Länder-Kampf in Riem

Großer Preis der Deutschen Industrie

München. Mit dem am 24. September zum Austrag kommenden Großen Preis der Deutschen Industrie und Wirtschaft (35 000 DM, 2600 m) knüpft München-Riem an seine Tradition an, eine internationale Prüfung von größter Bedeutung durchzuführen. Es überrascht keineswegs, daß die führenden französischen Rennställe — besonders M. Boussac, der mit Goya auf gleicher Bahn einen stolzen Triumph feierte — trotz der hohen Dotierung vorerst noch sehr zurückhaltend sind. In Paris hat lediglich Trainer F. Mathet, der 1938 in Riem mit Bao Dai das Internationale Amateur-Flachrennen gewann, Pas de Calais, Sir George und Cent Francs genannt, die indes zur guten Klasse zählen. Oesterreich ist durch die Wiener Derbysiegerin Senta vertreten, während Attila Schweizer Farben an den Start tragen wird. Die beiden vierjährigen Hengste Roysterer und Casir dagegen stehen in englischen Ställen.

Niederländer noch im Rennen

Dieser stattlichen ausländischen Streitmacht tritt ein starkes deutsches Aufgebot entgegen. Vorsorglich wurde für den Derbysieger und Gewinner des Großen Preises von Nordrhein-Westfalen, Niederländer, eine Nennung abgegeben, falls die beabsichtigte Expedition zum Prix de l'Arc de Triomphe nicht zustande kommen sollte. Aber mit Ilbenstadt und Fuchstanz ist Erlenhof ebenfalls gut gerüstet. Die Elite der älteren Pferde vertreten Astral, Bürgermeister, Trentino und Tugendsohn, während aber auch die Dreijährigen Waldspecht, Firmament, Morgenländer und Lenzwind mit guten Aussichten an den Start gehen werden.

Er starb an seiner Leidenschaft

Toulouse. Mit Raymond Sommer verunglückte am Sonntag beim Grand Prix de Cadours in der Nähe von Toulouse einer der „Alten" im Automobilsport, die seit Jahrzehnten Zeit, Geld und Nerven für ihre Leidenschaft opferten, mehr als einmal vom Schicksal in Form leichter und schwerer Stürze gewarnt wurden und doch nicht vom Motorsport lassen können. Dabei hatte es der sympathische Franzose noch nicht einmal nötig, aus Ruhmsucht oder aus einer inneren und äußeren Leere heraus sich dem Rausch der Schnelligkeit hinzugeben; er lebte vielmehr ein Leben, das reich war an den Dingen, die von sich aus begehrenswert genug waren.

Als Sohn eines Gutsbesitzers in der stillen Provence geboren, fand er bereits in den zwanziger Jahren zum Motorsport, war er auf allen Rennstrecken der Welt trotz seines Hanges zum Alleingänger jederzeit ein beliebter Gast und zur Zeit der großen Mercedes- und Auto-Union-Erfolge ein gefährlicher Gegner der deutschen Asse. Er konnte es sich leisten, den Wagen zu fahren, den er für den besten hielt, betrieb er doch eine Filzfabrik, die ihn wirtschaftlich vollkommen unabhängig machte und ihm dennoch zu wenig Zeit ließ für ein völliges Aufgehen in seinem Beruf als Fahrer. So sympathisch wie er selbst war auch seine bildschöne, vielseitig interessierte Frau Jaqueline, die wie die anderen Frauen der Rennfahrer als „Kamerad mit der Stoppuhr" bei keinem seiner Rennen fehlte und für ihn genau so Talisman war wie der Rauhhaardackel, den er sich aus Deutschland mitbrachte.

Gattin, Rauhhaardackel und Fabrik sind nun verwaist. Groß ist auch der Verlust für den internationalen Motorsport, in dem Raymond Sommer trotz seiner 44 Jahre noch zu den absoluten Assen zählte. Grandseigneur und Rennfahrer — er war der Letzte, der von den Aktiven des Welt-Motorsports dieses Prädikat in seiner vollsten Bedeutung trug.

Toto-West Wettannahmestelle: H. NIPPEN, Grevenbroich Steinweg 2 am Markt

Ihre Verlobung geben bekannt:

Anita-Maria Schramm
Rudolf-Adolf Burghardt

Kaufmann

13. September 1950

Neuß, Römerlager 44

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen Bekannten und Freunden unseren herzlichen Dank.

Richard Mentel
Liselotte geb. Hilgers
Neuß, im September 1950

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer Silber-Hochzeit sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

Fam. Heinr. Engels
Delhoven

†

Gott der Herr nahm heute früh meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel,

Herrn

Matthias Roß

nach langem schwerem Leiden, versehen mit den Heilsmitteln der kath. Kirche, im Alter von 71 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Matthias Roß
Kinder
und die übrigen Anverwandten

Neuß a. Rh. (Frankenstr. 50), Hameln, Bodenheim (bei Mainz), Holzheim, den 12. September 1950.

Das Seelenamt findet am Sonnabend, dem 16. September 1950, 8.30 Uhr, in der St.-Marien-Kirche zu Neuß statt.
Die Beerdigung ist am gleichen Tage um 10.00 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Neußer Reiter- und Rennverein e. V.

Am 21. September 1950, 17 Uhr, findet in der Gaststätte „Haus Niedertor", Niederstr. 2, gemäß § 8 der Satzungen die diesjährige

ordentliche Mitgliederversammlung

statt, wozu wir freundlichst einladen.

Tagesordnung

1. Bericht über die Tätigkeit des Vereins.
2. Rechnungslegung und Jahresabschluß zur Entlastung.
3. Vorstandswahlen und Zusammenstellung des Beirats.
4. Verschiedenes.

Das Präsidium:
J. P. van Endert
Präsident

Möbel Werbe-Preise

vollgearbeitetes mod. Schlafzimmer, 3tür., 180 cm breit,
Kleiderschrank mit gewellter Mitteltür;
2 Bettstellen,
2 Sprungrahmen,
2 Bettauflagen blau-gold;
2 Konsolen mit Glas,
1 Frisierkommode mit dreiteil Spiegel
nur DM 685,—

•

Echte Esche-Küche
Büfett 180 cm breit, Tisch 2 Stühle
nur DM 325,—

•

Kleiderschränke ab DM 129.— Couch ab DM 149.—,
Große Auswahl
Lieferung franko Haus

Möbel-Krückels
Neuß
Erftstraße 20 Tel 2003



Brillen-Beykirch
Das Fachgeschäft für hochwertige Optik
NEUSS
Krefelder Str 37

10 kg. Normbeutel-Wäsche 5,90 DM.
CARL HEYNEN
WÄSCHEREI-BETRIEBE - CHEM. REINIGUNG
NEUSS
KELTENSTR. 6-10 • NEUSTR. 21
TEL. 2512

Neue Formen
in den verschiedensten Verarbeitungen wurden geschaffen.
Diese Modelle
zeigt Ihnen eine Kalasiris-Spezialistin in unserer
KALASIRIS-WOCHE
vom 12. bis 15. September
Lassen Sie sich unverbindlich
Kalasiris-
Leibbinden, -Körperformer, -Büstenhalter
vorführen im
Sanitätshaus O. Magdeburg
Neuß, Krefelder Str. 38, Ruf 3690 - Alleinverkauf für Neuß

Farben - Ducolux-Lacke
TAPETEN - BALATUM - LINOLEUM
Große Auswahl! Gut und preiswert!
Farbenhaus der Nordstadt
FARBEN-DAVIDTS
Inhaber: Alfons Davidts
Neuß, Further Straße 72, Ruf 3174

Stellenmarkt

Saubere ehrliche Putzfrau für freitags gesucht. Compes, Kanalstraße 57.

Lehrmädchen für sofort gesucht. Fa. M. Piel, Neuß, Münsterplatz 19.

Aeltere alleinstehende Frau oder Fräulein zu alleinstehender Dame für leichte Hausarbeit tagsüber gesucht. Krefelder Str. 53, I. Etage.

Wohnungen/Grundstücke

Berufstätige Dame sucht möbliert. Zimmer. Stadtmitte erwünscht. Angeb. 9971 NGZ, Niederstr. 46.

Baugrundstücke, je 500 qm, Further Str., Bahnhofsnähe zu verkaufen. Angeb. 9973 NGZ. Niederstraße 46.

Jg. Mann sucht möbl. Zimmer mit Verpflegung. Angeb 9975 NGZ, Niederstraße 46.

Möbl. Zimmer an berufstätigen Herrn zu vermieten. Ang. 9977 NGZ, Niederstr. 46.

Wo kann ich mich beteiligen, Ausbau, Zweizimmerwohnung. Bin Ostflüchtling, gelernter Maurer. Angeb. 9976 NGZ, Niederstr. 46.

Lagerraum oder Werkstatt, 90 qm sofort zu vermieten. Zu erfragen unter 9979 NGZ, Niederstr. 46

Lehrer, alleinstehend, sucht für 1. Oktober ein möbl. Zimmer, am liebsten Stadtmitte. Angeb. 9978 NGZ, Niederstr. 46.

Geschäftsanzeigen

Fußpflege Reuen, Büttger Straße 1

Ihren Führerschein schnellstens in der Fahrschule Wismann, Neuß, Parkstr. 3, Telefon 1698

Graue Haare mit Widaltenol nur befeuchten bringt in 2 Tagen Naturfarbe Auch bei Herren beliebt. Von DM 1,— an. Drogerien: Weyer, Krefelder Str.; Becker, Niederstr.; Buschhüter, Friedrichstr.; Parfümerie Engelhardt, Bahnstr. 1.

Zoologisches Spezialgeschäft Fried. Eckert empfiehlt junge Wellensittiche und Prachtfinken, Goldhamster, Goldfische, Warmwasserfische, sowie Zubehör. Ab 1. 10. 50 wieder Waldvögel. Neuß, Freithofgasse, am Markt, Autobushaltest. Hauptgeschäft: Düsseldorf, Karlplatz 1, Tel. 25412.

BMW-Motorrad, 200 ccm, fahrbereit, in tadellosem Zustand zu verkaufen. Zu besichtigen Neuß, Niederstraße 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Fässer, Holz oder Eisen, gebraucht, zu kaufen gesucht. Ca. 300 bis 600 Liter fassend. Angeb. 9967 NGZ, Niederstr. 46.

Laufend schöne jg. Schweine abzugeben, Willy Holtz, Büderich, Düsseldorfer Str. 77.

Radio VE 301 W 40,— DM, Damengarderobe, Gr. 40-42 zu verkaufen. Neuß, Breite Str. 104, II. Etage.

Kleiner Zimmerofen zu kaufen gesucht. Siebertz, Hermannstr. 3.

Guterhaltener Wohnküchenschr. preiswert zu verkeufen. Norf Rheinstr. 12a.

Wintermantel für 12jähr. Mädchen, und Trachtenjäckchen zu verk. Zu erfragen 9981 NGZ, Niederstraße 46.

Zwischenzähler verkauft preisw. Leiss, D'dorf, Birkenstr. 79.

LKW, 1,5 l, zu verkaufen. Zu erfragen unter 9980 NGZ, Neuß.

Holzbaracke, 3,50x4,40 verkauft Holzheim, Bahnstr. 17

Gebrauchte Nähmaschine verkauft billig, kaufe neuwertige. Adams, Preußenstraße 23.

Guterhalten. Heizungsofen (Warmwasserheizung) zu kaufen ges. Kloeren, Kaarst, Karlsforster straße 13.

Elegantes Braufkleid, Gr. 44, zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 9983 NGZ, Niederstr. 46.

Fast neuer Waschtisch, Eiche, m. Marmorplatte und Spiegel billig abzugeben. Ang. Nr. 9984 NGZ, Niederstr. 46.

Guterhaltener Bürorollschrank zu verkaufen. Zu erfragen: Breite Str. 75.

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer
Neue Fahrzeuge
Hans Schmitz Neuß, Venloer Straße 468
im Hause Atlantik Ruf 2688

Autoverleih an Selbstfahrer
Lorenz
Rheydter Straße 142 Tel 2694

Motorrad Verleih
an Selbstfahrer Neue Maschinen
Neuß, Gartenstr. 33 b, Ruf 3424.

Die Neusser Kino's zeigen Heute:

APOLLO 2, 4, 6, 8.15 Uhr
1001 Nacht
Ein Farbfilmmärchen für Erwachsene und Jugendliche

Atlantik *Kleines Herz in Not*
Es geschah vor Knabenaugen
Beginn 14.30, 17 und 20 Uhr

Linoleum liefert und verlegt **WOLFF** NIEDERSTRASSE 11

Bei
150 000 bis 200 000 DM
Barzahlung, Ackergut zum Antritt nach Ernte 1950 zu kaufen ges. Zuckerrübenboden bevorzugt. Angebote 741 Floeren, Grevenbroich.

Wir bieten noch einigen hauptberuflichen
Mitarbeitern (-innen)
auskömmliche Existenzmöglichkeit in der Werbung und Organisation. Wir vergüten Festbezüge und Provision. Einarbeitung erfolgt durch geschulte Versicherungs-Fachkräfte. Persönliche Vorstellung (tgl. von 8.30 bis 10.30) oder schriftliche Bewerbung an Hamburg-Mannheimer-Versicherungs-A.G., Sonderabteilung, Düsseldorf, Immermannstr. 61, Tel. 17052

Verschiedenes

2 Hunde entlauf. Ein großer schw.-weiß, ein kleiner grau-braun. Gute Belohnung. Pfeiffer, Stommeln, Sophienhof, Tel. Stommeln 207.

Wunderbare Locken
moderne Wasserwellen in zirka 30 Minuten durch Danila-Haarkräusel-Essenz mit Alkohol Flasche 2 DM für viele Frisuren **Neuß:** Drogerie Josef Weyer, Krefelder Str. 23, Dreikönigen-Drogerie Josef Domgaas, Jülicher Str. **Dormagen:** Drogerie Wilhelm Dessel.

Amtliche Bekanntmachungen

Amtsgericht Neuß

Handelsregister

Für Eintragungen in ( ) keine Gewähr.

Neueintragungen.

24. 8. 1950, HRA 706 **Franz W. Schmitz, Büderich,** Franz Werner Schmitz, Kaufmann in Büderich (Gegenstand des Unternehmens: Großhandels- und Handelsvertreterunternehmen in Textilien, Geschäftsräume: Büderich, Auf den Steinen 32).

Veränderungen.

24. 8. 1950, HRA 682. **Croon & Co., Büderich-Meererbusch.** Der Sitz der Gesellschaft ist nach Kamp-Lintfort verlegt.

2. 9. 1950, HRA 634. **Gerhard Holthausen, Büderich.** Der Sitz der Firma ist nach Klein-Eichen verlegt.

30. 8. 1950, HRB 5. **Continentale Tankfahrt- und Lagerungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Neuß.** Durch Gesellschafterbeschluß vom 20. 7. 1950 ist das Stammkapital gemäß den Bestimmungen des DM-Bilanzgesetzes auf 200 000,— DM endgültig neu festgesetzt. § 3 der Satzung ist dementsprechend und infolge der durch die Neufestsetzung bedingten Neubewertung der Geschäftsanteile geändert. (Die gleiche Eintragung erfolgt für die Zweigniederlassung in Hamburg unter der Firma „Continentale Tankfahrt- und Lagerungsgesellschaft mit beschränkter Haftung Neuß, Zweigniederlassung Hamburg" bei dem Amtsgericht in Hamburg).

2. 9. 1950, HRB 34. **Friedrich Hahn, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Neuß.** Theodor Kreimer ist durch Tod als Geschäftsführer ausgeschieden. Karolina Morshoven, Kauffräulein in Neuß, und Peter Neis, Kaufmann in Büderich, sind als Geschäftsführer bestellt. Wilhelm Panzer, Neuß, ist derart Prokura erteilt, daß er berechtigt ist, die Gesellschaft mit einem Geschäftsführer oder einem anderen Prokuristen zu vertreten.

4. 9. 1950, HRB 40 **Winschermann Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Neuß.** Dem Alex Kehsler, in Neuß, ist derart Prokura erteilt, daß er berechtigt ist, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer oder einem zweiten Prokuristen zu vertreten.

Löschungen.

5. 8. 1950, HRB 26. **Lonnes-van Endert, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Neuß.** Die Firma ist von Amts wegen gelöscht.